

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

12 (14.1.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Aus dem Inhalt:

Zum 31. Todestag von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

Höher die Fahne des proletarischen Internationalismus

De Gasperis Methode das „Heilige Jahr“ zu eröffnen

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60, Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 415 85, Chefredakteur: Willy Grimm, Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkzeitung für Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,06 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Südt. Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegenkommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 12

Samstag, 14. J...

950

Preis 15 Pf.

Bitterer Hohn für mehr als 5 Millionen Erwerbslose

Arbeitsminister Storch: „Kein Anlaß zur Beunruhigung“ Anwachsen der westdeutsche

Politik der Bonner Millionärsregierung für das rapide wirtsarmee verantwortlich

1,558 Millionen Erwerbslose wurden im Separatstaat Westdeutschland Ende Dezember gezählt. Allein im Monat Dezember hat die Zahl der Arbeitslosen um 174 000 zugenommen. Monat um Monat steigert sich die westdeutsche Elendsarmee, Monat um Monat wird die hinzukommende Zahl derer, die den Arbeitsplatz verlieren, größer.

Was tut die Bonner Millionärsregierung, um dem Einhalt zu gebieten? Nichts, rein gar nichts, sondern sie verschlimmert die Voraussetzungen, die Arbeitslosigkeit noch mehr wachsen zu lassen. Die Politik kolonialer Unterwerfung, die Aufgabe eines eigenen deutschen Standpunktes, die Sabotage des Interzonenhandels, die Ablehnung von Lieferungsverträgen an die westdeutsche Wirtschaft aus Ländern des Ostens, wie beispielsweise dem neuen China, auf Geheiß der westlichen Alliierten, treibt uns mehr und mehr in den Zustand einer sozialen Katastrophe.

Man sollte glauben, daß die von Monat zu Monat um hunderttausende sprunghaft steigende Erwerbslosenziffer die Verantwortlichen auch nicht eine Stunde des Nachts ruhig schlafen lassen würde. Noch schlafen sie aber ruhig! Noch quält sie kein Alpdrücken angesichts der so viel Elend und Not einschließenden Ziffer, die rasch auf 2 Millionen zueilt.

Der Arbeitsminister der Bonner Separatregierung, Storch, hat die kühne Stirne, in einer Presseerklärung zu erklären, daß nach seiner Auffassung „kein Grund zu besonderer Beunruhigung“ vorhanden sei. Von einer Krise könne nicht gesprochen werden. Daß im Monat Dezember die Erwerbslosenziffer um 174 000 zugenommen habe, erkläre sich aus „saisonbedingten Erscheinungen“.

Wie erklärt er, daß auch an den vorhergehenden Monaten, wo es keine „saisonbedingten Erscheinungen“ gab, die Erwerbslosigkeit in Westdeutschland ständig zunahm? Wie erklärt er, daß im Monat Dezember 174 000 Erwerbslose das Elendsheer mehrt, obwohl die Bautätigkeit bei anhaltenden milden Wetter keine Einbußen erlitten hat? Die Bonner Separatstaatspoker und ihr Arbeitsminister Storch bei die Antwort schuldig.

Hunderttausende im Monat mehr ohne Arbeit, hinein in die größere Not mit ihrem millionen gestiegen, beunruhigt die Bonner Millionärsregierung nicht. Die Bonner Bundesregierung habe ja ein Wohnungsbauprogramm aufgestellt. Dieses soll eine „Entlastung“ des Arbeitsmarktes bringen. 200 000 Menschen würden bei seiner Durchführung Arbeit finden. Zunächst: läuft dieses Wohnungsbauprogramm und wo ist Entlastung des Arbeitsmarktes? Um eine gleiche Ziffer ansteigt?

Kolonialstaat Westdeutschland mittlerweile an einen so niedrigen Lebensstandard gewöhnt sind, der nicht über dem der Kolonialsklaven liegt. So stellen sich die Beauftragten der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie und der westlichen Mächte die Lösung der „sozialen Frage“ in Westdeutschland vor. Man muß argwöhnen, daß ein so höhnisch klingendes Wort „zur Beunruhigung liegt kein Anlaß vor“ Gedanken zugrunde liegen, die bei dieser Gelegenheit gar nicht ausgesprochen wurden. Rechnet Adenauer und seine Regierung noch immer mit dem „deutschen Kontingent in einer europäischen Armee“, womit auch der westdeutsche Arbeitsmarkt entlastet würde?

Die reaktionäre Mehrheit im Bonner Bundestag gab dieser Tage der Adenauer-Regierung eine Kreditermächtigung von 800 Millionen Mark, ein Einkommensteuergesetz noch dazu als Geschenk an die Schwerindustrie, damit die großen Kapitalien wachsen und die ausländischen Kapitalbeteiligungen sich rentieren sollen.

Das Bonner Kabinett ist eine Regierung gegen das deutsche Volk, gegen die deutschen Interessen, eine Regierung für die Reichen gegen die Armen. Arbeitsminister Storch hat dies mit seinem Ausspruch, daß eine Erwerbslosenziffer von 1,558 Millionen Erwerbslosen, und die noch weiter steigt, „kein Grund zur Beunruhigung“ sei, jedem im Volk mit wünschenswerter Deutlichkeit klargemacht.

Große Protestaktionen in ganz Italien

Rom. (Nach dpa.) Zum gleichen Zeitpunkt, zu dem in Modena die Opfer des Polizeitors beigesetzt wurden, setzten in allen italienischen Städten Protestdemonstrationen ein. Die von der Kommunistischen Partei in Rom durchgeführte Kundgebung war die größte Massendemonstration, die seit dem Attentat auf Togliatti in der italienischen Hauptstadt stattgefunden hat.

Die Forderung nach einem radikalen Kurswechsel in der italienischen Politik geht durch die Bevölkerung ganz Italiens. Das kommunistische Zentralorgan „Unita“ schreibt: „Solte in Italien erneut Blut fließen, so würde eine Massenerhebung des italienischen Volkes die Folge sein.“ Die aus der ganzen Welt eintreffenden Sympathieerklärungen für die italienische Arbeiterschaft werden in den politischen Kreisen von Rom stark beachtet.

Indonesische Gewerkschaften kommen zum WGB

Singapur. Eine neunköpfige Abordnung der Gesamtorganisation der indonesischen Gewerkschaften befindet sich auf dem Weg nach Peking, um wieder Verbindungen zum Weltgewerkschaftsbund aufzunehmen. Die Abordnung traf in diesen Tagen an Bord des holländischen Schiffes „Tjibadak“ in Singapur ein. (Nach Reuter.)

Nahas Pascha beauftragt

Kairo. Die ägyptische Regierung unter Sirry Pascha ist zurückgetreten. Nahas Pascha, der Führer der Wafd-Partei, die bei den jüngsten Parlamentswahlen eine Zweidrittelmehrheit erhalten hat, wurde von König Faruk mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt.

Ein Industriezweig wird erdrosselt

Verheerende Auswirkung der Tabaksteuer — Ein Hilferuf der Betriebsräte

Hockenheim. (E. B.) Die nordbadische Tabakindustrie treibt mit schnellen Schritten dem völligen Ruin entgegen. Unternehmer und Arbeiter werden in gleichem Maße davon betroffen, und selbst die örtlichen Geschäftsleute werden davon in Mitleidenschaft gezogen. Betriebsstilllegungen, Betriebseinschränkungen und Entlassungen sind an der Tagesordnung. Die Tabaksteuer drückt alles zu Boden. Die in Kurzarbeit Beschäftigten verdienen Löhne, die unter den Sätzen der Erwerbslosenfürsorge liegen. Vier bis neun Mark wöchent-

licher Verdienst sind Norm und es gibt keine Kurzarbeiterunterstützung. Am meisten sind die Frauen, hauptsächlich Kriegserwitwen, von diesen Auswirkungen betroffen.

Die Betriebsräte der Tabak- und Zigarrenindustrie aus Hockenheim, Neuulheim, Altlußheim und Rellingen, die mehr als tausend Arbeiter vertreten, nahmen eingehend zur Situation Stellung. Die Tabaksteuer ist der Würgegriff, der in der Tabakindustrie alles erdrosselt, ist die einmütige Feststellung. In einer Entschließung forderten die Betriebsräte von der Bundesregierung eine sofortige Senkung der Tabaksteuer. An die Fraktionsvorsitzenden der Parteien im Bundestag wurde gleichfalls ihre Entschließung mit dem Ruf nach Hilfe übermittelt.

Nur einheitliches Deutschland

Eine Erklärung von Bischof Dibelius

Köln. (dpa.) Bischof Dr. Dibelius erklärte in Köln, die evangelische Kirche werde sich mit einer Spaltung Deutschlands niemals abfinden und die durch Deutschland gezogenen Grenzen anerkennen. Für sie bestehe nur ein einheitliches Deutschland. Die Kirche werde nichts unterlassen, um den Menschen im Osten wie im Westen das Bewußtsein wachzuhalten, daß sie Deutsche seien.

Blücher holt sich Direktiven

Bonn. (dpa.) Vizekanzler und ERP-Minister Franz Blücher wird voraussichtlich im Februar nach den USA fahren, um Besprechungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten über das ECA-Abkommen zu führen. Der genaue Termin der Reise steht noch nicht fest. Es dürfte erst entschieden werden, wenn das ECA-Abkommen vom Bundestag ratifiziert worden und in Kraft getreten ist.

saraländische. Sie sagten, daß keine von ihnen eine solche Pflicht erfüllen könnte, die sich gegen die Bevölkerung auswirken muß. Wegen diesem Satz wurde die „Neue Zeit“ beschlagnahmt.

Protest bei der britischen Regierung

London Meeting nimmt Stellung zum Demontagestop-Prozess — Verband der deutschen Presse dem Verteidigungskomitee beigetreten

auch zum Demontagestop-Prozess Stellung nahmen.

Berlin. Der Verband der deutschen Presse, die Gewerkschaft Kunst und Schrifttum im FDGB, hat offiziell seinen Beitritt zum Verteidigungskomitee erklärt und will sich in jeder erdenklichen Weise für die Pressefreiheit und für die angeklagten Kollegen der „Niedersächsischen Volksstimme“ einsetzen.

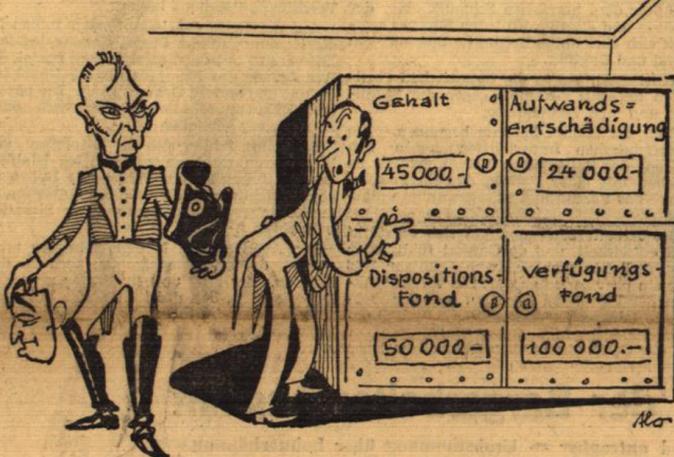
Wie das Verteidigungskomitee mitteilt, gehen nach wie vor zahlreiche Schreiben und Stellungnahmen ein, die die Niederschlagung des Prozesses fordern. So u. a. das Zonensekretariat der VVN der französischen Zone, die Kreisvereinigung der VVN Hannover, die VVN Schwelm in Westfalen, die Kreisvereinigung Celle der VVN, der Verband der ambulanten Gewerbetreibenden Kreis Celle, die Kreisleitung der KPD in Leer, die Vertrauensmänner der

über 4500 Mann starken Belegschaft des Hüttenwerkes Haspe, die IG-Bau und Holz in Hankensbüttel, der FDGB aus Reichenbach-Vogland, die Parteiarbeiterkonferenz der KPD der Kreise Soltau-Walstede, der Kreisvereinigung Schleswig-Holstein der VVN, die FDJ Braunschweig. Weiter wird mitgeteilt, daß die Bevölkerung des Hamburger Stadtteils Hohenfelde ein Verteidigungskomitee gebildet hat.

Kreistage protestieren

Der Kreistag in Osterholz-Scharmbeck hat in seiner Sitzung am 3. Januar und der Kreistag in Aurich in seiner Sitzung am 10. Januar Entschlüsse angenommen und an den britischen Landeskommisar, Lingham mit der Bitte gerichtet, den Demontagestop-Prozess niederzuschlagen. Die Verteidigungsfrente wächst. Es geht um das gute Recht der Deutschen.

Ministergehälter — Fascinierend



Aus welchem Fonds werden Herr Kanzler die heutige Veranstaltung bestreiten? — Aufwand? Disposition? Verfügung? Disposition natürlich — gehe doch als Napoleon!

4,7 Milliarden Besatzungskosten unerträglich

Abg. Renner nagelt die Scheinheiligkeit der Klagelieder Singenden fest

Bonn. (SJD). „Ich darf daran erinnern, daß am 8. September vorigen Jahres dem Bundestag von der KPD-Fraktion ein Antrag vorgelegt worden ist, in dem sie forderte, daß der Herr Bundeskanzler den Hohen Kommissaren klarmachen soll, daß wir nur noch in der Lage und gewillt sind, die Hälfte der bisherigen Besatzungskosten zu bezahlen.“ Dies stellte der Sprecher der KPD-Fraktion im Bundestag, Heinz Renner, fest, als der Entwurf eines Gesetzes zur Regelung von Kriegsfolgelasten zur Debatte stand.

„Der Antrag der KPD-Fraktion liegt aber mit Willen der Mehrheit dieses Bundestages seit September unerledigt in der Schublade des betreffenden Fachausschusses“, führte Renner weiter aus. Herr Adenauer habe auch bei verschiedenen Besuchen, die er bei der Hohen Kommission auf dem Petersberg gemacht

habe, noch keine Gelegenheit genommen, die Frage nach der Herabsetzung der Besatzungskosten zu stellen. „Es steht eindeutig fest, daß wir, wenn wir nicht 4,7 Milliarden Besatzungskosten, sondern nur die Hälfte zu tragen hätten,

Die Wahrheit wird geknebelt

Staatssekretär Dr. Hector beschlagnahmt die „Neue Zeit“

Die Redaktion der „Neue Zeit“, einer deutschen Arbeiterzeitung im Saargebiet, wurde davon verständigt, daß die Kriminalpolizei, die den Druck ständig überwacht, die Nummer vier der „Neue Zeit“ beschlagnahmt hat.

Auf eine Rückfrage über den Grund der Beschlagnahmung teilte man dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, Fritz Nicolay mit, daß ein Artikel mit der Überschrift „Von Grenze zu Grenze“ nicht der Wahrheit entspreche.

In diesem Artikel gibt der Reporter der „Neue Zeit“ seine Eindrücke wieder, die er an der Grenze, die das Saargebiet von Deutschland trennt, gewonnen hat.

Er schilderte, daß die dort eingesetzte Polizei keineswegs über ihren jetzigen Dienst erfreut ist, weil ihre Funktion sie unweigerlich in Gegensatz zu der Bevölkerung bringt.

Einige Arbeiterfrauen, die sich in der Nähe der Grenze aufgehalten haben, äußerten ihre Meinung über die Auswechslung der französischen Polizeibeamten durch

Am Streiflicht gesehen

Radioröhren explodierten

London. Tausende von Radioröhren explodierten unter MG-Feuer-ähnlichem Knallen bei einem Großbrand, der eine Fabrik im Nordwesten von London fast zur Hälfte zerstörte. Die Flammen schossen 30 Meter in die Höhe und der Brand breitete sich mit der Gewalt eines „ausbrechenden Vulkans“ aus, wie ein Nachtwächter schilderte.

100 000 cbm Gesteinsmassen stürzten ins Tal

Locarno. Im Val Rovana, einem Seitental der „Valle Maggia“ (Nordende des Lago Maggiore) stürzten 100 000 cbm Erd- und Gesteinsmassen von einer Bergwand und verschütteten die Talstraße auf einer Länge von 150 Metern. Dadurch sind die Siedlungen des oberen Rovanaals von der Außenwelt abgeschnitten.

Ungewöhnliche Kälte in der Türkei

Istanbul. Die Türkei wird seit 24 Stunden von schweren Schneestürmen heimgesucht. Die ungewöhnliche Kälte hat bisher zehn Todesopfer gefordert. In einigen Gebieten, so auch an der sowjetrussischen und persischen Grenze, wurde der Verkehr völlig lahmgelegt. Die Schwarzmeer-Schifffahrt wird stark behindert. (nach Reuter.)

Britisches U-Boot mit über 60 Mann gesunken

London. Das britische 1575 Tonnen große Unterseeboot „Truculent“ ist nach Zusammenstoß mit einem schwedischen Tanker in der Themsemündung gesunken. Das U-Boot hatte über 60 Mann an Bord, von denen nach letzten Meldungen bisher fünf, unter ihnen

der Kommandant, von dem holländischen Dampfer „Almdijk“ geborgen werden konnten. Inzwischen werden fieberhafte Versuche zur Rettung weiterer Ueberlebender unternommen. Die Suche nach den übrigen Besatzungsangehörigen wird durch dichten Nebel behindert.

Wie aus Funksprüchen der „Almdijk“ hervorgeht, wurde das Unterseeboot von dem schwedischen Motortanker „Divina“ an der Steuerbordseite gerammt und sank. Die Luke war im Augenblick des Zusammenstoßes geschlossen. Die „Truculent“ war für eine 42tägige Patrouillenfahrt ausgerüstet und soll mit einer Schnorchelvorrichtung versehen sein. (nach Reuter)

Der neue Anzug paßte nicht

Basel. Ein Baseler fuhr über die Grenze nach dem französischen Mülhausen und kaufte sich dort mit guten Schweizer Franken billig einen erstklassigen Anzug. Auf der Heimfahrt wollte er dem Zoll ein Schnippen schlagen und begab sich mit dem Paket, das er vom Verkäufer erhalten hatte, in den einzig abschließbaren Raum des Waggons, um sich dort umzuziehen. Das erste, was er tat, war, sich seines alten Anzugs zu entledigen und ihn durch die vorhandene Öffnung nach unten zu versenken. Dann öffnete er im Vorgefühl der Freude über das gelungene Geschäft die Verpackung seines neuen Anzugs. Die Tücke des Zufalls hatte ihm aber ein falsches Paket in die Hände gespielt. Der Anzug darin war für einen etwa sechsjährigen Knaben. Als er wieder auf dem Bahnhof in Basel eintraf, suchte er mit verständlicher Hast in einem Taxi Zuflucht.

Hannover. (Eig. Ber.) Das Exekutiv-Komitee der Internationalen Journalisten-Organisation hat in einem Schreiben an die britische Regierung in London Protest erhoben gegen den Demontagestop-Prozess, worin acht Redakteure und Arbeiterfunktionäre unter Anklage gestellt wurden. Außerdem hat der Generalsekretär der Internationalen Journalisten-Organisation, Kronek, Prag, dem Verteidigungskomitee seine Unterstützung zugesagt.

London. Die „Britische Gesellschaft für deutsche Demokratie“ veranstaltete am Mittwoch, den 11. Januar, ein Öffentliches Meeting, auf dem der Generalsekretär der Hüttenarbeiter-Gewerkschaft, Jim Gardner, der Unterhausabgeordnete Platts Mills und der bekannte Gewerkschaftsredakteur Gordon Schaffer zur Frage „Deutschland und Du“ sprachen und u. a.

Höher die Fahne des proletarischen Internationalismus

Von Max Reimann

Die aus Anlaß der einjährigen Verkündung des Ruhrstatuts in Düsseldorf, Essen und Dortmund am 7. und 8. Januar stattgefundenen internationalen Kundgebungen waren nach mehr als 17 Jahren die ersten Kundgebungen in Westdeutschland, auf denen neben den Vertretern der KPD auch Vertreter der Bruderparteien aus Frankreich, Belgien, Holland und Schweden das Wort ergrieffen.

Eine zeitgemäße Erinnerung

Der Vertreter des ZK der Kommunistischen Partei Frankreichs, der Genosse Villon, erinnerte in seiner Rede auf den Kundgebungen daran, daß im Oktober und November 1932 der von den Faschisten ermordete Führer unserer Partei, Ernst Thälmann und der große französische Arbeiterführer Marcel Cachin in Paris, Berlin und Essen das letzte Mal gemeinsam zu den deutschen und französischen Werktätigen sprachen. Ernst Thälmann und Marcel Cachin warnten die werktätigen Massen in Deutschland vor der von den deutschen Faschisten betriebenen wüsten chauvinistischen Hetze gegen andere Völker, Ernst Thälmann erklärte:

„Diesseits und jenseits der Grenze versucht die Bourgeoisie den Massen vorzutäuschen, daß der Feind des Arbeiters nicht die Kapitalistenklasse im eigenen Lande samt ihren Stützen und Agenten, sondern die Werktätigen jenseits der Grenzpfähle seien. Wir Kommunisten sagen... den deutschen Werktätigen, daß der französische Arbeiter und Werktätige niemals ihr Feind, sondern ihr Klassen- und Kamerad ist!“

Warum wurde die deutsche Arbeiterschaft geschlagen?

Es gelang unserer Partei nicht, den Machtantritt des Faschismus und die Vorbereitung des Weltkrieges zu verhindern, weil die sozialdemokratische Parteiführung alle Aufforderungen zum gemeinsamen Kampf gegen die drohende faschistische Diktatur ablehnte. Weil die Spaltung der Arbeiterklasse nicht überwunden, die Aktionseinheit der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter nicht hergestellt wurde, konnte der Faschismus siegen und ging Deutschland den Weg in die Katastrophe.

Faschismus und Krieg vernichteten nicht nur Millionen Menschenleben, zertrümmerten nicht nur unsere Wohn- und Arbeitsstätten, sondern zerstörten auch das hohe Ansehen, das die deutsche Arbeiterklasse bei den werktätigen Volksmassen der anderen Länder hatte. Der blutige Terror und die Verbrechen der Hitlerfaschisten riefen Haß und Abscheu bei allen Völkern hervor.

Die Lehre aus dem Versagen von 1918 und 1933

Nach dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus 1945 forderten die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter in ganz Deutschland, daß die Lehre aus dem zweimaligen Versagen der deutschen Arbeiterklasse 1918 und 1933 gezogen und eine mächtige einheitliche deutsche Arbeiterbewegung geschaffen wird. Indem im Osten Deutschlands sich SPD und KPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vereinigen, wurde die Kraft geschaffen, die die Demokratisierung des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens durchführte und so garantierte, daß in diesem Teil Deutschlands niemals mehr die imperialistischen Kriegstreiber zur Macht gelangen.

Das Kraftzentrum in Deutschland

Die Schaffung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands war auch der erste Schritt, um in den anderen Völkern das Vertrauen zur deutschen Arbeiterklasse und zu den demokratischen Kräften im deutschen Volk wieder herzustellen. Darum erklärte der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, Maurice Thorez bereits im Jahre 1946, daß die französischen Kommunisten Vertrauen zu den demokratischen Kräften Deutschlands haben.

Das „größte Verdienst“ Schumachers

Durch das Auftreten Dr. Schumachers und der übrigen rechten sozialdemokratischen Führer wurde die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse in Westdeutschland verhindert, und auf diese Weise zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten aufgerissen. Mit Recht bezeichnen die reaktionären Presseorgane einschließlich der amerikanischen „Neuen Zeitung“ die Verhinderung der Einheit der Arbeiterklasse als das „größte Verdienst“ Dr. Schumachers, denn ohne diese Haltung der rechten SPD-Führung wäre die Spaltung Deutschlands, wäre die Unterwerfung des Ruhrgebiets und Westdeutschlands unter das Ruhr- und Besatzungsstatut und wäre die Bildung der reaktionären Bonner Separatregierung Dr. Adenauers unmöglich gewesen.

Die Einheit der Arbeiterklasse schuf Deutsche Demokratische Republik

Die Entwicklung, die im Osten unserer Heimat mit der Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse eingeleitet wurde, führte zur Deutschen Demokratischen Republik, in der das deutsche Volk die Souveränitätsrechte besitzt und in der die Arbeiterklasse das politische und wirtschaftliche Leben entscheidend beeinflusst.

Die hochherzigen Worte des Telegramms Stalins an den Präsidenten Wilhelm Pieck und den Ministerpräsidenten Otto Grotewohl haben in der ganzen Welt das Vertrauen der Volksmassen zu den demokratischen Kräften im deutschen Volk in entscheidendem Maße wieder hergestellt. Mit wie viel Vertrauen die demokratischen Kräfte auf die Deutsche Demokratische Republik schauen, das hat der Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Schwedens, der Genosse Johansson zum Ausdruck gebracht, als er sagte: wenn das deutsche Volk neben der großen friedliebenden Sowjetunion steht, ist auch das Leben der kleinen Völker in Europa gesichert.

Im Westen: Kolonialregime

Dagegen wurde der Westen Deutschlands durch Ruhr- und Besatzungsstatut einem

kolonialen Regime unterworfen. Mit der Bildung der Bonner Separatregierung haben dieselben Kräfte im deutschen Volk unter der Schirmherrschaft des anglo-amerikanischen Imperialismus die Regierungsgewalt übernommen, die 1932 Hitler zur Macht brachten, und in deren Auftrage Hitler den Krieg um die Eroberung der Weltwirtschaft vorbereitete und auslöste. Heute wieder arbeiten die deutschen Imperialisten im Auftrage des amerikanischen Imperialismus daran, Westdeutschland zum Ausgangspunkt eines neuen Krieges zu machen. Westdeutschland soll nach den Plänen des USA-Imperialismus Rüstungsarsenal, Aufmarschbasis und Menschenreservoir für den Krieg gegen die Sowjetunion, gegen die Volksdemokratien und gegen unsere Brüder und Schwestern in der Deutschen Demokratischen Republik werden.

Diese Pläne des anglo-amerikanischen Imperialismus und die Festigung der Herrschaft der deutschen Imperialisten im Westen unserer Heimat bedrohen nicht nur das Leben des deutschen Volkes, sondern auch das Leben aller anderer europäischen Völker, denn ein neuer Krieg würde nicht nur

Deutschland, sondern auch die westeuropäischen Länder in ein einziges Totenfeld verwandeln.

Die Gefahr durch die Kolonie im Herzen Europas

Die Schaffung einer Kolonie mitten im Herzen Europas durch Ruhrstatut und Besatzungsstatut ist schon heute eine unmittelbare Bedrohung des Lebensstandards der Werktätigen in den westeuropäischen Ländern. Die Herabsetzung des Exportpreises für Ruhrkohle bei gleichzeitiger Erhöhung des Inlandspreises trifft nicht nur den Lebensstandard der westdeutschen Bevölkerung, sondern ist auch ein gefährlicher Lohndruck gegen die Bergarbeiter Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs. Die Verpflichtung Dr. Adenauers im ECA-Abkommen, deutsche Arbeitskräfte zur Verfertigung von „europäischen Arbeiten“ zur Verfügung zu stellen, bedroht nicht nur die werktätige Bevölkerung Westdeutschlands, sondern auch die werktätigen Massen der westeuropäischen Länder, denn diese Verpflichtung bedeutet nichts anderes, als die Entsendung deutscher Arbeiter als Streik-

brechergarden und Arbeitskompanien zur Verrichtung militärischer Arbeiten in westeuropäischen Ländern.

Die demokratischen Kräfte in ganz Deutschland müssen siegen

Der Friede, das Leben und der Wohlstand des deutschen wie auch aller anderen europäischen Völker kann nur gesichert werden, wenn die demokratischen Kräfte in ganz Deutschland siegen, wenn das Ruhr- und Besatzungsstatut beseitigt und die einheitliche, unabhängige, friedliebende demokratische Republik geschaffen wird. Darum sagte der Vertreter der Kommunistischen Partei Hollands, Genosse Jan Haken, auf den internationalen Kundgebungen: die friedliebenden Kräfte in Holland wünschen, daß die Deutsche Demokratische Republik sich nicht nur bis zur Elbe, sondern bis zur holländischen Grenze erstreckt.

Der Geist internationaler Solidarität ist wach

Die internationalen Kundgebungen im Ruhrgebiet haben gezeigt, daß die friedliebenden Kräfte in den europäischen Ländern, daß die starke Kommunistische Partei Frankreichs, die die Mehrheit der französi-

schen Arbeiterklasse unter ihrer Fahne versammelt, ebenso wie die anderen kommunistischen Parteien nichts schneller wünschen, als die Eingliederung des deutschen Volkes in die internationale Front der Friedenskämpfer. Sie haben gezeigt, daß der Geist der internationalen Solidarität wach ist und auch im deutschen Volk wächst.

Darum sagte der belgische Genosse R. Dispy auf den internationalen Kundgebungen den deutschen Arbeitern: „In diesen Tagen beobachten auch die Arbeiter in der ganzen Welt und hören auch. Ihr werdet sie nicht enttäuschen.“

Das deutsche Volk und insbesondere die Bevölkerung Westdeutschlands müssen sich ihrer hohen Verpflichtung bewußt werden, die sie gegen sich selbst und gegenüber den anderen friedliebenden Völkern haben. Deutschland ist der Schnittpunkt der europäischen und der Weltpolitik. Ein friedliebendes deutsches Volk an der Seite der Sowjetunion und aller anderen friedliebenden Völker bringt die Kriegspläne der anglo-amerikanischen und der deutschen Imperialisten zum Scheitern, sichert den Frieden in Europa. Zweimal in diesem Jahrhundert ist Deutschland zum Ausgangspunkt eines Krieges geworden. Ein drittes Mal darf von deutschen Boden kein Angriff gegen friedliebende Völker ausgehen.

Um den Frieden muß man kämpfen

Pazifistische Wünsche aber können den Frieden nicht sichern. Man muß den Frieden nicht nur wollen, sondern man muß um ihn kämpfen. Der Genosse Pierre Villon, der Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs, berichtete vom Kampf der französischen Arbeiter, berichtete davon, daß die Hafenarbeiter und Eisenbahner sich weigern, amerikanisches Kriegsmaterial zu entladen oder zu transportieren, obwohl sie dabei Gefahr laufen, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Er berichtete, daß die französischen Arbeiter erklärten: „Lieber heute die Arbeit verlieren, als morgen in den Schützengräben eines dritten Weltkrieges das Leben verlieren.“

Das französische Volk gibt uns das Beispiel

Die Arbeiter Westdeutschlands müssen sich den Kampf des französischen Volkes gegen den Krieg und für seine Lebensinteressen zum Beispiel nehmen. Auch wir müssen überall für den Frieden kämpfen, indem wir an allen Orten und in allen Betrieben Friedensausschüsse schaffen, und indem wir um demokratische Rechte gegen das Kolonialregime, für höhere Löhne und gegen die hohen Steuern den Kampf führen, wie das die 25 000 Metallarbeiter des Ruhrgebiets gegen das Petersberger Abkommen, die Westischen Straßenbahner gegen die Einstellung eines Nazidirektors machten, und wie die in den Autotransportunternehmen Tätigen gegen die neuen Benzinsteuern kämpfen.

Der Genosse Villon sprach in einer kleinen Zusammenkunft nach den Kundgebungen von den Lehren, die die Kommunistische Partei Frankreichs in ihrem Kampf gesammelt hat. Er sagte, daß wir stets daran denken müssen, daß nur einige hundert Imperialisten und vielleicht tausend ihrer Agenten unsere Feinde sind, während das ganze übrige Volk, die Arbeiter, die Bauern, die Mittelständler und Intellektuellen dieselben Interessen wie wir Kommunisten haben. Daß sie zu uns und wir zu ihnen gehören. Was den Sozialdemokraten, was den christlichen Arbeitern auch heute von uns trennen mag, er gehört zu unserer Klasse, er gehört zu uns, er muß und kann darum von uns für den gemeinsamen Kampf gewonnen werden.

Was wir beherzigen müssen!

Die Worte des Genossen Villon müssen wir deutschen Kommunisten stets beherzigen. Nur die deutschen Imperialisten, die Reusch, Pferdengies, Kost und Dinkelbach und ihre politischen Handlanger sind unsere Feinde. Die sozialdemokratischen und christlichen Volksmassen aber gehören zu uns und müssen von uns für den gemeinsamen Kampf um die Erhaltung des Friedens, für die Schaffung der einheitlichen, unabhängigen, demokratischen, friedliebenden deutschen Republik in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands gewonnen werden.

Die internationalen Kundgebungen im Ruhrgebiet haben bewiesen, daß wir in unserem Kampf für den Frieden, für die nationalen und sozialen Forderungen unseres Volkes nicht nur die große Hilfe der Deutschen Demokratischen Republik, sondern auch die Hilfe aller friedliebenden Menschen in der Welt genießen. Wir sind in Westdeutschland ein Teil der gewaltigen weltumspannenden Friedensfront.

Höher die Fahne des proletarischen Internationalismus.

Es lebe der gemeinsame Kampf aller Völker für den Frieden an der Seite der großen Sozialistischen Sowjetunion.

De Gasparis Methode, das „Heilige Jahr“ zu eröffnen

„Hinter dem herrlichen Schmuck einer der größten und ältesten Kulturen sammelte sich unbeschreibliches Elend“

Paris. Zu der gewaltigen Protestwelle, die anlässlich der Erschießung von Arbeitern in Modena durch die Polizei, durch ganz Italien geht, bringt die große französische Zeitung „L'Humanité“ einen außenpolitischen Leitartikel von Pierre Courtade unter der Überschrift „Das italienische Volk gegen den Marshall-Plan und den Krieg“, in dem es u. a. heißt:

„Die christliche Regierung des Herrn de Gasperi hat ihre eigene Methode, das Heilige Jahr zu eröffnen, indem sie auf Arbeiter schießen läßt, während sie kurz vorher die Bauern mit Waffengewalt niederknöpelt. (Gemeint ist das bewaffnete Vorgehen der italienischen Polizei gegen die Landarbeiter, die die Ländereien der Gutsbesitzer besetzt hatten. D. Red.)

Die Polizei von Seelba verteidigt mit Gewehrkolben und Maschinenpistolen die Interessen des mono-oligistischen Großkapitals und der großen Finanzherren, die sich auf's engste verbunden haben mit den amerikanischen Kapitalisten.

Die tragischen Ereignisse von Modena, wie auch die Schüsse von Pouilles und Calabrien sind die direkte Folge der Versklavung Italiens durch die amerikanischen Imperialisten.

Die wirtschaftliche Situation Italiens verschärft sich von Tag zu Tag. Während eine kleine Gruppe von Großkapitalisten mit den Amerikanern die Früchte der Ueberausbeutung der Arbeiter teilt, schließen die kleinen und mittleren Unternehmen ihre Pforten. Selbst in den großen Unternehmen verrin-

gert sich die Produktion, und die Regierung hat keine andere Hilfe als den Export nach Westen durch „Prämien“ zu belegen, die in Wirklichkeit von den Unterstützten gezahlt werden müssen.

Zur selben Zeit wurde der Handel nach dem Osten, der das natürliche Absatzgebiet der italienischen Industrie ist, auf Befehl der Amerikaner unterbunden. Das italienisch-sowjetische Handelsabkommen blieb seit Monaten leeres Papier. Die von der UdSSR bestellten Maschinen häufen sich in den Lagern, während die industrielle Kapazität Italiens nur zu 50 Prozent ausgenutzt ist.

Hinter dem herrlichen Schmuck einer der größten und ältesten Kulturen Europas sammelt sich eine unbeschreibliche Summe von Elend und Unglück.

Nicht dafür haben die italienischen Partisanen heroisch gekämpft gegen die Faschisten und ihre Verbündeten.

Aber der Kampf hat erst begonnen. Die amerikanischen Imperialisten haben den Willen des italienischen Volkes, Schluß zu machen mit einer Politik, die die Fortsetzung des Faschismus ist, gewaltig unterschätzt.

Die Arbeiterbewegung hat sich verstärkt und entwickelt, und de Gasperi fühlt jeden Tag, daß sein Wahlsieg vom Frühjahr 1948 nur ein provisorischer war. Die vereinte Aktion der ideologischen Reaktion und der rechten Sozialdemokraten konnte die Einheit der Arbeiter nicht zerbrechen. Die Massen der bei der CGIL (dem italienischen allgemeinen

Gewerkschaftsbund) eingeschriebenen Katholiken blieben dieser treu, und anstatt, daß sich die Sozialistische Partei Nennis auflöst, nimmt man im Gegenteil einen Auflösungsprozeß und Rückgang bei den Gruppen der rechten Sozialdemokratie wahr, die schwer die Teilung der Macht mit de Gasperi und Soeb'a auf sich lasten fühlen.

Die christlich-demokratischen Führer selbst sind alles andere als einig. Einige von ihnen sind Anhänger eines Kabinetts nur von ihrer Partei, andere möchten, daß die Rechtssozialisten mit ihnen die Verantwortung für das geflossene Blut und für die Versklavung Italiens teilen.

Auf der Seite des kämpfenden Italien ist die Kommunistische Partei Italiens, brüderlich vereint mit der Sozialistischen Partei, die Avantgarde des Kampfes für die Unabhängigkeit und soziale Gerechtigkeit. Die päpstliche Exkommunikation ist praktisch ohne Auswirkung geblieben.

Sicherlich fühlen sich die Strategen von Washington nicht ganz ruhig, im Hinblick auf die Zukunft einer Politik, die Italien zu einem wichtigen Stützpunkt der Aggression zu machen versucht, wenn sie diese Situation betrachten.

Die Arbeiter von Modena kämpfen nicht nur für das Brot, sie kämpfen auch für den Frieden. Ihr Mut und ihr Opfer zeigen den Imperialisten, daß das italienische Volk, genau wie das französische, nie und nimmer in einen Krieg gegen die Sowjet-Union gehen wird.

Offensive der Bergarbeiter beginnt

Hungerlöhne sind untragbar — Urabstimmung über Lohnerhöhung

Köln. (Eig. Bericht). „Wir fordern eine Lohnerhöhung von 0.15 DM pro Stunde auf die jetzt bestehenden Stundenlöhne als Mindestforderung, rückwirkend ab 1. November 1949. Diese Forderung lehnt sich an die Auffassung von einer 12prozentigen Erhöhung der Löhne unserer IG Bergbau für das Ruhr- und Aachener Gebiet an“, heißt es in einem Aufruf der Betriebsräte der Grube „Fortuna“, einer Grube im linksrheinischen Braunkohlenrevier mit 11 000 Mann Belegschaft.

Um der Lohnforderung Nachdruck zu verleihen, wird am 12. Januar 1950 in den Markenkontrollen des Betriebes eine Urabstimmung durchgeführt. „Grund und Zweck unserer Urabstimmung soll sein“, heißt es in der Aufforderung der Betriebsräte und Zahlstellenvorsitzenden des Bezirkes, die Belegschaft soll einmal frei und geheim ihren Willen kundtun, wie sie über diese Forderung denkt, und damit zum Ausdruck bringen, daß wir alle bei den heute bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen (hohe Preise, niedrige Löhne) nicht mehr in der Lage sind, den Lebensunterhalt für uns und unsere Familien zu bestreiten, um damit alle organisierten Kollegen unserer Gewerkschaft zu veranlassen, die nötigen Schritte in dieser Angelegenheit so schnell wie möglich zu unternehmen.“

Zu der Protestbewegung des Kraftverkehrsgewerbes gegen die Preistreiber der Bonner Regierung wird nun der Kampf der Bergarbeiter um höhere Löhne kommen und die ganzen Widersprüche der westdeutschen Wirtschaft aufreißen. Immer mehr Kreise der westdeutschen Bevölkerung werden zur Einsicht kommen, daß die Spaltung Deutschlands und die Schaffung der Bonner Regierung unter alliierter Kommissaren nur einer winzigen kleinen Schicht von in- und ausländischen Großkapitalisten hohe Profite einbringt, und

allen anderen Schichten der Bevölkerung das Los der doppelten Ausbeutung beschert.

Schuman in Deutschland

Bonn. (E. B.) Der französische Außenminister Robert Schuman ist von Mainz kommend in Bonn zu seinem Deutschlandbesuch eingetroffen. Am Montag will er nach Berlin weiterreisen.

Besatzungskosten sind unbeschränkt

Berlin. (E.B.). Die amerikanische Hohe Kommission denke nicht daran, sich auf eine bestimmte Höhe der von der Westberliner Verwaltung zu zahlenden Besatzungskosten festzulegen, teilte der Leiter der amerikanischen Finanzabteilung, Kilbuff, dem Westmagistrat mit. Eine Senkung der Besatzungskosten sei bisher nicht erwogen worden.

Einmal so ...

Bonn. (dpa). Das Bundesverkehrsministerium wies am Montagabend daraufhin, daß die geplante Erhöhung der Treibstoffpreise mit dem Fehlbetrag in der Betriebsrechnung oder mit der Wettbewerbslage der Bundesbahn in keinem Zusammenhang steht.

... einmal anders

Kassel. (dpa). Der Staatssekretär im Bundesfinanzministerium Alfred Hartmann begründete am Montag auf einer Pressekonferenz in Kassel die geplante Treibstoffpreiserhöhung dahingehend, daß damit die Wettbewerbslage der Eisenbahn im Konkurrenzkampf mit dem Kraftverkehr verbessert werden solle.

Chinesisches Porzellanfigürchen

Tsiang legt den Vorsitz im Sicherheitsratsnieder

Tschiangkai-scheks Sicherheitsrats-Delegierter, Dr. Tsiang, hat in der letzten Ratssitzung den Vorsitz niedergelegt. Der sowjetische Delegierte Malik hatte beantragt, Nationalchina nicht mehr als Sicherheitsratsmitglied anzuerkennen und seine Rechte auf die Regierung Mao Tse Tung zu übertragen, die die tatsächliche Macht in China ausübt. Weil über diesen Vorschlag nicht sofort abgestimmt wurde, hatte bekanntlich Malik am Dienstag die Sitzung verlassen.

Die Moskauer „Prawda“ ergießt ihren Spott über den nationalchinesischen Delegierten im Sicherheitsrat, Dr. Tsiang, und vergleicht ihn mit einem chinesisches Porzellanfigürchen, das nach den Wünschen der „anglo-amerikanischen Herren“ mit dem Kopf nickt, wenn es verlangt wird. Tsiang wartet darauf, mit den Füßen nach vorn aus den Vereinten Nationen hinausgetragen zu werden, wie es sich für eine politische Leiche schicke. Dr. Tsiang diene zwei Herren, die verschiedener Ansicht über eine Frage sind. Der britische Herr sage: „Ja, ich erkenne die chinesische Volksrepublik an“, der amerikanische Herr dagegen erkläre: „Nein, ich erkenne sie nicht an.“ Was soll nun, so fragt die „Prawda“, der gehorsame Diener zweier sich wi-

dersprechender Herren tun? „Er soll die Vereinten Nationen verlassen.“

Auf Hainan gelandet

Hongkong. (Rdkf.) Obwohl Tschiangkai-schek zur Verstärkung der Verteidigung von Heinan Kanonenbote nach der Insel geschickt hatte, ist es den Streitkräften Mao Tse Tungs gelungen, beim ersten Ansturm auf der Insel Fuß zu fassen. Mit mehr als 1000 Schiffseinheiten wurde die Uebersetzung der Truppen Mao Tse Tungs von der etwa 70 km westlich der Halbinsel Lutschau liegenden Insel Weit-schau durchgeführt. Mit den im Innern der Insel Heinan operierenden Partisanenverbänden, unterstützt von der Bevölkerung, die die Befreiung vom Joch Tschiangkai-scheks erwartet, gelang es, sofort einen 30 km breiten Brückenkopf zu errichten.

Bao Dai anzuerkennen wäre ein Fehler

Colombo. Ueber die Anerkennung des französischen Indochina-Regimes mit dem Schattenkaiser Bao Dai an der Spitze, kam es zwischen den Teilnehmern der Commonwealth-Konferenz in Colombo zu Meinungsverschiedenheiten. Nehru wandte sich dagegen, Bao Dai anzuerkennen. Es wäre ein Fehler, dies zu tun, denn es wäre eine Rechtfertigung des französischen Kolonialregimes und eine Mißachtung des Willens der Indochinesischen Bevölkerung. Seine Widersacher machten dagegen geltend, daß er mit seinem Standpunkt die Freiheitsbewegung Ho Schi Minh unterstützen würde.

Parlamentarisch-demokratische Spielregeln

Ein Rezept, mit dem Hitler an die Macht kam

Die Hauptsache ist im westdeutschen Bundesparlament die Beherrschung der demokratischen Spielregeln, davon hängt alles ab. Rechtsparteien sind eine Notwendigkeit, sagte Dr. Schumacher, wenn sie nur die demokratischen Spielregeln einhalten. Selbst der Hitlerismus kam als Rechtspartei nach demokratischen Spielregeln zur Macht, und die Rechtsparteien von heute, darüber kann Dr. Schumacher durchaus beruhigt sein, wissen ebenfalls die demokratischen Spielregeln für sich auszunutzen. Sie versuchen es jedenfalls. Als ein solcher Versuch ist wohl zu werten, was man in der Adenauer nahestehenden „Kölnischen Allgemeinen Rundschau“ vom 11. Januar 1950 lesen konnte: „Bonn geht wieder an die Arbeit!“ Und wie man rangeht in Bonn.

„Es ist eine Straffung der Arbeit vorgesehen. Für Vorlagen, bei denen mit einer Debatte zu rechnen ist, sollen regelmäßig eine Redezeit von insgesamt 120 Minuten für alle Fraktionen festgesetzt werden. Dabei sollen den beiden großen Parteien der CDU/CSU und SPD eine Redezeit von je 30 Minuten zustehen, der FDP von 15 Minuten, der Deutschen Partei, der BP, der WAV und

dem Zentrum je 10 Minuten und der Nationalen Rechten 5 Minuten.“

Die 120 Minuten sind also schnell und restlos verteilt, und die Kommunisten wurden dabei überhaupt nicht bedacht. „Man hofft“, so schreibt die AKR, „daß durch diese Arbeitsstraffung eine besser geordnete Abwicklung des Geschäftsganges erreicht wird.“ Das Rezept ist richtig. Das wäre wirklich eine Lösung, denn wenn der Bundestag diesen Vorschlägen zustimmt, braucht man sich nicht mehr mit den peinlichen Anträgen, Vorschlägen und Reden der Kommunisten zu beschäftigen. Herr Köhler, der Präsident des Bundestages, brauchte denn weniger die Brust zu straffen, wenn die Kommunisten, mit Max Reimann an der Spitze, die Interessen des Volkes vertreten und dabei dem Kanzler der Millionärregierung unangenehme Wahrheiten sagen. Man brauchte sie nicht mehr ständig zur Ordnung zu rufen, man brauchte ihnen nicht dauernd das Wort zu entziehen, man brauchte sie nicht auszuschließen und könnte nur immer auf die beschlossenen 120 Minuten und ihre Verteilung aufmerksam machen. Es geht doch nichts über die Beherrschung der demokratischen Spielregeln. E.M.



Lenin über Luxemburg

Wie hoch Lenin Rosa Luxemburg trotz ihrer Fehler einschätzte, geht aus seinen „Notizen eines Publizisten“ hervor: „Rosa Luxemburg irrte in der Frage der Unabhängigkeit Polens; sie irrte 1903 in der Beurteilung des Menschewismus; sie irrte in der Theorie der Akkumulation des Kapitals; sie irrte, als sie im Jahre 1914 neben Plechanow, Vandervelde, Kautsky u. a. für die Vereinigung der Bolschewiki mit den Menschewiki eintrat; sie irrte in ihren Gefängnisbriefen von 1918 (wobei sie selbst beim Verlassen des Gefängnisses Ende 1918 und Anfang 1919 ihre Fehler zum großen Teil korrigierte). Aber trotz aller dieser Fehler war sie und bleibt sie ein Adler; und nicht nur wird die Erinnerung an sie den Kommunisten in der ganzen Welt immer teurer sein, sondern ihre Biographie und die vollständige Ausgabe ihrer Werke werden eine sehr nützliche Lehre darstellen zur Erziehung vieler Generationen von Kommunisten der ganzen Welt.

An einer anderen Stelle sagt Lenin: „Die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, auch deswegen, weil der Klassencharakter eines vorgeschrittenen europäischen Staates sich endgültig offenbart hat. Wenn Verhaftete, d. h. unter dem Schutz der Staatsmacht genommene Menschen ungesühnt von Offizieren und Kapitalisten unter einer Regierung von Sozialpatrioten ermordet werden konnten, so ist folgerichtig die demokratische Republik, in der sich dies ereignen konnte, eine Diktatur der Bourgeoisie...“

Selbstkritik die oberste Pflicht

Die Arbeiterklasse darf stets ungeschont der Wahrheit, auch der bittersten Selbstbeurteilung ins Antlitz blicken, denn ihre Schwäche ist nur eine Verirrung und das strenge Gesetz der Geschichte gibt ihr die Kraft zurück, verbürgt ihren endgültigen Sieg. Die schonungslose Selbstkritik ist nicht bloß das Dasensrecht, sie ist auch die oberste Pflicht der Arbeiterklasse.

Rosa Luxemburg: Juniusbroschüre 1915

Rosa Luxemburg über den Krieg

Der Wahnwitz wird erst aufhören und der blutige Spuk der Hölle wird verschwinden, wenn die Arbeiter in Deutschland und Frankreich, in England und Rußland endlich aus ihrem Rausch erwachen, einander brüderlich die Hand reichen und den bestialischen Chorus der imperialistischen Kriegsetzer wie den heulenden Schrei der kapitalistischen Hyänen durch den alten mächtigen Schlachtruf der Arbeit überdauern: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Gegen Opportunismus und Revisionismus

In einem Artikel in der sächsischen Arbeiterzeitung vom 30. September 1898, der den Titel „Possibilismus und Opportunismus“ trägt, wendet sich Rosa Luxemburg gegen den Opportunismus des Genossen Heine und schreibt in diesem Zusammenhang:

„Der Opportunismus ist ein politisches Spiel, bei dem man doppelt verliert; nicht nur die Grundsätze, sondern auch den praktischen Erfolg.“

Karl Liebknecht auf dem Magdeburger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie 1910:

„Die Quelle unserer Macht das sind die Massen, und diese Quelle entspringt nicht im Parlament, sie mündet nur zum Teil auch da. Diese Quelle soll uns nicht verschüttet werden durch Geheimnistuerei, durch Diplomatisierung, dadurch, daß man in verborgenen Stübchen parlamentarischer Staatsmännerei die Geschichte der Massen zu regulieren sucht, während die Massen nicht wissen, was da geschieht. Die Politik der Sozialdemokratie, als einer Massenpartei, bedarf klarer, gerader, jedermann verständlicher Richtlinien, die auch vor jedem Auge offen liegen müssen: nur dann können die Massen in unserer Politik mitagieren, nur dann vermögen wir uns ihr unbegrenztes Vertrauen zu erringen und zu erhalten.“

Karl Liebknecht im Zuchthaus

Steglitz, 11. 1. 1917.

Liebes Fräulein...“)

Verzeihen Sie, daß ich bis jetzt nicht schrieb — ich hoffe, dieser Brief erreicht Sie noch in Wronke. Also: In Luckau hört die Gemütlichkeit auf — Karl wurde wie ein wildes Tier oder wie ein Affe uns hinter einem hohen Drahtnetz gezeigt — er ist ganz geschoren; absolut nicht zu erkennen, ernst und unruhig. — Nachher hat dieser Hund von Aufseher das Drahtnetz aufgemacht, so daß wir uns verabschieden konnten, wie sich gehört — bis Anfang April... Das Ganze ist eine Erfindung des Teufels, ein Alldruck, etwas absolut Unmögliches und Unfassbares — man möchte schreiben und toben, bis man tot zusammenfällt oder ich weiß selbst nicht was. — Aber — die Leute halten es aus — und das ist, was mich „beruhigt“. — Und außerdem — man kann nichts machen — nur abwarten. Sagen Sie Rosa, daß Karl gefragt hat, wie es ihr geht und sie besonders grüßen läßt. — Es geht ihm überhaupt, wie er überhaupt, nicht schlecht — sondern gut —

und darauf kommt es schließlich an. —

Ich lege einen Brief an Rosa bei — wenns geht, geben Sie ihn ihr, aber nur, wenns geht — die Jungen bleiben zu Hause. Rosa versteht einiges in mir nicht und glaubt, es komme auf die Jungen an, was ein großer Irrtum ist... Viele Grüße — auf Wiedersehen!

Sonja Liebknecht
*) Dieser Brief wurde von der Gattin Karl Liebknechts an die Sekretärin Rosa Luxemburg geschrieben, nachdem sie ihren Mann zum ersten Mal im Zuchthaus Luckau besucht hatte.

Die Meute tobte auch damals
Je länger der Krieg dauerte, desto mehr lechzten die Menschen nach Wahrheit. Und darum flohen immer mehr Sympathien dem Manne zu der allein den Mut zur Wahrheit zu besitzen schien: Karl Liebknecht.

Zwar seine Anwaltskollegen waren so rasend über seine „unpatriotische“ Haltung, daß man im Berliner Anwaltszimmer im-

„Einer hat dennoch sein Antlitz erhoben“

„Bertrand sagte gewöhnlich nicht viel und sprach nie von sich selbst. Jetzt aber sagte er doch: Drei hab' ich auf'm Hals gehabt. Gehauen hab' ich wie wahnsinnig. Ja! Wir waren wie Bestien, als wir hierher gekommen sind.“

In seiner Stimme klang ein unterdrücktes Zittern. — Aber es mußte sein, sagte er. Es mußte sein — für die Zukunft.

Er schlug die Arme ineinander und schüttelte den Kopf. — Die Zukunft! rief er plötzlich aus wie ein Prophet. Mit welchen Augen werden die späteren, die nach uns kommen werden und denen der Fortschritt — der sich wie ein Unwiderstehliches einstellt — ein vernünftigeres Gewissen schenken wird, mit welchen Augen werden jene diese Schlichtereien und diese Ruhmestaten ansehen, von denen wir selbst, die wir sie begangen haben, nicht wissen, ob wir sie mit den Heldenaten aus Plutarch oder Corneille vergleichen sollen, oder mit Apachenstreichen. — Und doch, fuhr Bertrand fort, sie! Einer hat dennoch sein Antlitz über den Krieg erhoben, und es wird einst leuchten in der Schönheit und der Bedeutung seines Mutes...

Ich horchte, auf einen Stock gestützt und über ihn gebeugt, auf seine Worte, die Vernehmung im Schweigen des Abends die Stimme jenes Mundes, der sich nur selten auftrat. Und er sagte mit hellem Klange: Liebknecht!

Henri Barbusse
(Aus dem während des ersten Weltkrieges erschienenen berühmten Buche „Das Feuer“, in dem französische Soldaten geschildert werden, die nach einem schrecklichen Nahkampf im Schützengraben in schweren Gedanken beisammenkauern.)

Die Quelle unserer Macht

Karl Liebknecht auf dem Magdeburger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie 1910: „Die Quelle unserer Macht, das sind die Massen, und diese Quelle entspringt nicht im Parlament, sie mündet nur zum Teil auch da. Diese Quelle soll uns nicht verschüttet werden durch Geheimnistuerei, durch Diplomatisierung, dadurch, daß man in verborgenen Stübchen parlamentarischer Staatsmännerei die Geschichte der Massen zu regulieren sucht, während die Massen nicht wissen, was da geschieht. Die Politik der Sozialdemokratie, als einer Massenpartei, bedarf klarer, gerader, jedermann ver-

Anklagen gegen die Kriegsführenden

Am 2. Mai 1916 wird Karl Liebknecht in das Militärgefängnis eingeliefert. In einer Reihe von Schriftsätzen, die formell an das Gericht adressiert sind, wendet er sich in Wirklichkeit — indem er sie in geschickter Weise in die Öffentlichkeit zu lancieren versteht — an die breiten Massen diesseits und jenseits der Grenzen und gestaltet seine „Verdichtung“ zu einer Kette von Anklagen gegen die Kriegführenden. So heißt es in einem Schreiben Liebknechts an das Kommandanturgericht am 3. Mai 1916:

„Der jetzige Krieg ist kein Krieg zur Verteidigung nationaler Unversehrtheit oder zur Befreiung unterdrückter Völker oder zur Wohlfahrt der Massen.“

Darauf gibt es nur eine Antwort der Arbeiterklasse aller Länder: verschärften Kampf, internationalen Klassenkampf gegen die kapitalistischen Regierungen und die herrschenden Klassen aller Länder für die Beseitigung jeder Unterdrückung und Ausbeutung, für die Beendigung des Krieges durch einen Frieden im sozialistischen Geist. Der Ruf „Nieder mit dem Krieg!“ soll zum Ausdruck bringen, daß ich dem jetzigen Krieg nach seinem geschichtlichen Wesen, nach seinen allgemeinen gesellschaftlichen Ursachen und der besonderen Form seiner Entstehung, nach der Art wie und nach den Zielen, für die er geführt wird, in grundsätzlicher Verurteilung und Feindschaft gegenüber stehe und daß es die Pflicht jedes Sozialisten, jedes Vertreters proletarischer Interessen ist, am internationalen Klassenkampf für seine Beendigung teilzunehmen.

Diese Politik ist nicht nur die meine, an der ich festhalten werde, koste es was es wolle, sondern die Politik eines stets zunehmenden Teils der Bevölkerung in Deutschland und in den anderen kriegführenden und neutralen Staaten. Sie wird bald, wie ich hoffe, und wofür ich weiter zu arbeiten entschlossen bin, die Politik der Arbeiterklasse aller Länder sein, die dann die Macht besitzen wird, den imperialistischen Willen der heute herrschenden Klassen zu brechen und zum Wohle der Allgemeinheit die Beziehungen und Zustände der Völker nach ihrem Willen zu gestalten.“

Die Anklage Karl Liebknechts wird auf „höhere Weisung“ auf Landesverrat erweitert mit dem Ergebnis, daß die Zuchthausstrafe von 2 1/2 auf 4 Jahre erhöht wird. Dazu schreibt er in einem Brief an das Kommandanturgericht am 8. Mai 1916:

ständlicher Richtlinien, die auch vor jedem Auge offen liegen müssen: nur dann können die Massen in unserer Politik mitagieren, nur dann vermögen wir uns ihr unbegrenztes Vertrauen zu erringen und zu erhalten.“

Gegen den Krieg

Karl Liebknecht begründet seine Ablehnung der Kriegskredite im Reichstag am 2. Dezember 1914: „Meine Abstimmung zur heutigen Vorlage begründe ich wie folgt: Dieser Krieg den keines der beteiligten Völker selbst gewollt hat, ist nicht für die Wohlfahrt des deutschen oder eines anderen Volkes entbrannt. Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmark-

tes, um die politische Beherrschung wichtiger Siedlungsgebiete für das Industrie- und Bankkapital. Ein schleuniger, für keinen Teil demütigender Friede, ein Friede ohne Eroberungen ist zu fordern, alle Bemühungen dafür sind zu begrüßen. Die Notstandskredite bewillige ich in der verlangten Höhe. Unter Protest jedoch gegen den Krieg, seine Verantwortlichen und Regisseure, gegen die kapitalistische Politik, die ihn heraufbeschwor, gegen die kapitalistischen Ziele, die er verfolgt, gegen die Annexionspläne, gegen die Militärdiktatur, gegen die soziale und politische Pflichtvergessenheit, deren sich die Regierung und die herrschenden Klassen auch heute noch schuldig machen, lehne ich die geforderten Kriegskredite ab.“

KARL LIEBKNECHT

Von Henri Guilbert

In dem menscherdrückten Saal im Reichstagsgebäude Spricht der Kanzler, gelehrt und feierlich. „Erklärt ist der Krieg — ich brauche Kredite.“ Und einstimmig erhoben sich die Abgeordneten, Richten sich alle auf, stimmen alle, Alle.

Auch dieser! Scharfen Blickes, mit eigenwilliger Stirne Leihst den Minderwertigen er seine Kraft! Die nervöse Hand setzt die fallende, unsichere Brille fest von neuem. Er hat für die Kredite gestimmt — er hat für sie gestimmt, Auch dieser. Aus Disziplin, aus Disziplin.

Und er sinnt nach, schnell jählings auf. Zorn wird sein Blick, seine Stirn Wille: — Krieg dem Kriege,

Auf gegen die Regierungen, Auf gegen die Disziplin, Es lebe die Internationale! Und Karl, Wilhelm Liebknechts Sohn, sammelt seine Energien, Auf steht er wieder, Dichter der Tat.

Er spricht zur Menge, verkündet Botschaft dem Volke, Und da abermals Vertrauen und Kredite der Kanzler verlangt, Erwidert entschlossen er, ohne Furcht: „Nicht gebe meine Stimme ich Euch!“ Wird mit gemeinen Beleidigungen er befeckt, Wird mit Kameraden Narr, Anarchist, Tollhäusler genannt

Soldat Liebknecht, Zuchthäusler Liebknecht, Schuster Liebknecht, Wir jubeln dir zu, umarmen dich. Völker verkünden deinen Namen, deinen Ruhm. Genosse Liebknecht; Die Tugend bist du, bist die Kühnheit; Ehre dir, makelloser Held der Revolution!



Lenin über Liebknecht

In seinem „Brief an die Arbeiter Europas und Amerikas“ schreibt Lenin am 24. Januar 1919 über Karl Liebknecht: „Karl Liebknecht, dieser Name ist den Arbeitern aller Länder bekannt. Überall ist dieser Name das Symbol der Hingabe eines Führers an die Interessen des Proletariats, der Treue zur sozialistischen Revolution. Dieser Name ist das Symbol des wirklich wahren, des wirklich operativen, schonungslosen Kampfes gegen den Kapitalismus. Dieser Name ist das Symbol des unversöhnlichen Kampfes gegen den Imperialismus nicht in Worten, sondern in der Tat, eines Kampfes, der gerade dann zu Opfern bereit ist, wenn das „eigene Land von dem Rausch imperialistischer Siege erlöst ist. Mit Liebknecht und den „Spartakusleuten“ geht alles, was unter den Sozialisten Deutschlands ehrlich und wirklich revolutionär geblieben ist, alles, was an bestem und überzeugtem im Proletariat vorhanden ist, die gesamten Massen der Ausgebeuteten, unter denen die Empörung brodelnd und die Bereitschaft zur Revolution wächst.“

Liebknechts Mahnung

„Den Militarismus zu bekämpfen ist meine Lebensaufgabe bis zum letzten Blutstropfen. Wer immer eine Fortentwicklung des Menschengeschlechtes für unmöglich hält, für den ist das Bestehen des Militarismus das wirkliche Hindernis für die Friedlichkeit und Stetigkeit eines solchen Entwicklung.“

Der Militarismus ist der Würgengel der Kultur. Er barbarisiert die Zivilisation und frisst alle Mittel auf, die einem wahrhaften Fortschritt dienen könnten.“

„Hätte es mehr Liebknecht gegeben“

Der ehemalige amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles schrieb über Karl Liebknecht in einem 1944 in den USA erschienenen Buch: „Time for Decision“. „Hätte es mehr Karl Liebknechts gegeben, die Zukunft Deutschlands und der Welt wäre anders. Am 31. Todestag Karl Liebknechts und Rosa Luxemburg am 15. Januar

Für die deutsche Revolution

O gemach! Wir sind nicht geflohen, wir sind nicht geschlagen. Und wenn sie uns in Bande werfen — wir sind da und bleiben da! Und der Sieg wird unser sein.

Denn Spartakus, — das heißt Feuer und Geist, das heißt Seele und Herz, das heißt Wille und Tat der Revolution des Proletariats. Und Spartakus — das heißt alle Not und Glücksehnsucht, alle Kampfesentschlossenheit des kassenbewußten Proletariats. Denn Spartakus — das heißt Sozialismus und Weltrevolution.

Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird — leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen

Trotz alledem!

Für die russische Revolution

In einer Rede auf dem Parteitag in Mannheim 1906 würdigt Karl Liebknecht

Massenkampf für den Frieden

Nach der Verschärfung des Zuchthausurteils gegen Karl Liebknecht schreibt Rosa Luxemburg diesen Artikel, der in den Spartakusbriefen veröffentlicht wurde:

„Das furchtbare Urteil ist nicht die Strafe allein für Liebknechts Beteiligung an der Maidemonstration, es ist Vergeltung für sein ganzes Auftreten im Reichs- und Landtag, wo er als Einziger vor aller Welt der blutigen Farce des Burgfriedens die Maske vom Gesicht riß, Vergeltung auch für seine Haltung in der Arrestantenzelle und im Gerichtssaal, wo der Gefesselte seinen Schergen trotzte, sie moralisch züchtigte und zum revolutionären Glauben, zum internationalen Sozialismus fest und unerschütterlich stand wie eine Eiche.“

Niemals hätten jedoch die Machthaber gewagt, ein solches Schandurteil zu fällen, wären sie nicht seit Ausbruch des Krieges gewöhnt, daß deutsche Sozialdemokraten kuschen. Weil sie die Sozialdemokratie seit zwei Jahren als Schutztruppe und Handlangerin der Regierung betrachten, felen sie mit schäumender Wut über denjenigen her, der aufrecht blieb.

Denn was tat Liebknecht? Er tat nur, was die Resolutionen der internationalen Kongresse, was das Programm, die Parteitagbeschlüsse, die Grundsätze, die Traditionen allen Sozialisten zur Pflicht machen. Heute wird Liebknecht für die Erfüllung dieser selbstverständlichen Pflicht ins Zuchthaus gesteckt. Weshalb? Einzig und allein, weil die offizielle Sozialdemokratie den revolutionären Klassenkampf preisgegeben, weil sie sich aus einer Partei des internationalen proletarischen Klassenkampfes in eine Regierungspartei, in einen Fußschemel der imperialistischen Klassenherrschaft verwandelt hat.

den heldenhaften Kampf der russischen Revolution. Er macht sich zum Sprecher der deutschen Arbeiterklasse und warnt die preußisch-deutsche Reaktion davor, der russischen Revolution in den Rücken zu fallen.

Sollte versucht werden, das deutsche Volk zum Scharfrichter an der russischen Freiheit zu machen, was gleich sein würde einer Selbstschändung und kulturellen Selbstvernichtung des deutschen Volkes, so würde einfach alles aufhören... Es soll nicht in der Weltgeschichte heißen: die russische Freiheitsbewegung ist durch das deutsche Volk, das zugleich die größte und stärkste Organisation des internationalen Proletariat besaß, niedergeworfen worden. Vor dieser Todsünde müssen wir uns bewahren. Wir wären erbärmliche Kerls und der Teufel sollte uns holen, wenn wir nicht dafür sorgen würden, daß jeder etwaige Versuch, der russischen Revolution aus Deutschland in den Rücken zu fallen, mit einer gründlichen Niederlage auch der preußisch-deutschen Reaktion enden würde.“ (Lebhafter Beifall.)

Liebknechts Zuchthausurteil ist also ein Kainszeichen auf der Stirn der offiziellen deutschen Sozialdemokratie, ein Siegel ihres Verrats an den Pflichten des internationalen Sozialismus und den historischen Aufgaben des Proletariats.

Als Opfer des Bankrotts der Sozialdemokratie im Kriege verkörpert Liebknecht in seinem persönlichen Schicksal die Geschichte des deutschen Proletariats als Klasse und nimmt sie mit in seine Zuchthauszelle. Liebknechts „Landesverrat“ besteht darin, daß er um den Frieden kämpfte. Aber die ganzen weiteren Schicksale des deutschen und des internationalen Sozialismus hängen davon ab, ob das Proletariat verstehen wird, den Frieden zu erkämpfen und zu diktieren.

Um Frieden kämpfen heißt, alle Machtmittel der Arbeiterklasse rücksichtslos gebrauchen, um im Lande wie draußen im Felde die Fortführung des Völkermordes unmöglich zu machen, heißt wie Liebknecht vor keinem Opfer und keiner Gefahr zurückzuschrecken, um den Burgfrieden zu sprengen und der Säbeldiktatur in den Arm zu fallen.

Nur wenn ein solcher entschlossener Massenkampf dem Kriege ein Ende macht, kann der Frieden zu einem neuen mächtigen Aufschwung des Sozialismus und zur Wiedergeburt der Internationale als lebendiger Macht führen.

Liebknechts Ketten werden fallen, wenn die deutsche Sozialdemokratie das Kainszeichen des Verrats an internationalen Sozialismus vor ihrer Stirne wegwischen wird, wenn Millionen Frauen und Männer im Lande wie im Schützengraben, den Mut finden, ebenso furchtlos wie Liebknecht den Ruf zu erheben:

Nieder mit dem Krieg!

MANNHEIM

„Zackig“ gern gesehen

Jeder Weinheimer kennt die Roonstraße, obwohl dort für die Zivilbevölkerung „no passing“ ist. Das beweist, daß die Straße augenblicklich von Angehörigen der Besatzungsmacht bewohnt wird. Aber spielenden Kindern gelingt es immer wieder mal, zu den little boys über die Barriere heranzukommen. Mancher deutsche Posten drückt dann ein Auge zu und träumt von Völkerverständnis. Aber unsere Kinder betteln nicht nur, sie spielen auch, wie gesagt, und zwar nicht wie etwa einst Indianer, sondern sie spielen auf Instruktion und für Bonbons und ein Cheving Gum neuerdings westdeutscher Soldat.

Einige neugierige Straßenpassanten blieben vor einigen Tagen kopschüttelnd an der Ecke der Roonstraße stehen, um ein seltsames Schauspiel zu betrachten, das sich ein übermütiger amerikanischer Soldat mit der Naivität unmündiger Kinder gestattete. Er spendete nach dem Muster des Marshallplan-Administrators Hofmann den bleichen Jungen verlockende Süßigkeiten, worauf sie sich nach seiner gefälligen Anweisung willig in einer militärisch ausgerichteten Reihe formierten. Holzstöcke bildeten improvisierte Gewehre und die in zerrissenen Handschuhen steckenden Hände fanden gehorsam den Weg an die Hosennaht. So standen sie bedauernswert und krampfhaft „zackig“ vor dem alliierten Kommandeur der sich lachend einen Scherz daraus machte, links und rechts um zu kommandieren. Als nach einiger Zeit die Kinderstiefel seiner Meinung nach genug auf das Pflaster gedröhnt hatten, ließ er sie wohlwollend wegtreten.

Die abneigenden Empfindungen der Zuschauer standen mehr als deutlich auf ihren Gesichtern geschrieben, als sie dieses gefährliche Kasernenhof-Milieu mit verborgenem Schrecken wahrnahmen. Mancher von ihnen ging nachdenklich weiter und dachte an seine Kinder zu Hause und die Forderung unserer verantwortlichen Politiker nach 25 und 40 Jahren Besatzungszeit, wonach es durchaus möglich wäre, aus diesen Kindern noch Kanonenfutter für fremde Interessen zu machen.

Vielleicht können die Eltern dieser bemitleidenswerten Kinder in Zukunft etwas mehr Sorgfalt auf deren „Freizeitgestaltung“ legen, damit diesem unverantwortlichen Unfug endlich Abhilfe geschaffen werden kann.

Kriegsverletzung verursacht Verfolgungswahn

Der Polizeibericht meldet:

In den späten Abendstunden wurde die Polizei von einem Mann in der Oststadt telefonisch davon verständigt, daß drei unbekannte Männer mit Stemmeln an seinem Hause hochgeklert und in sein Schlafzimmer eingedrungen seien. Diese Angaben erwiesen sich jedoch an Ort und Stelle als leeres Gerede. Drei Stunden später wurde der Polizei von Anwohnern der Quadrate D 5/ E 5 mitgeteilt, daß in der dortigen Gegend ein unbekannter Mann von farbigen Soldaten überfallen worden wäre und laut um Hilfe schreien würde. Ueberraschenderweise handelte es sich bei dem angeblich Ueberfallenen wieder um den Mann aus der Oststadt, der sich auch hier wieder von vielen Personen verfolgt fühlte. Nach den vorläufigen Feststellungen scheint der „Verfolgte“ unter zeitweiligen Angstvorstellungen und Verfolgungswahn zu leiden, hervorgerufen durch eine schwere Gehirnerschütterung, die er sich im Kriege zugezogen hat.

Das Abzapfen macht Schule

Am 10. Januar ds. Js. wurde berichtet, daß in einem Hause in der Schwetzingervorstadt 15 Kanister Benzin von der Polizei sichergestellt wurden. Im Laufe der Ermittlungen konnten bis jetzt 7 beim amerikanischen Motorpool beschäftigte Kraftfahrer festgestellt werden, die sich mit dem Abzapfen von Benzin aus den Tanks ihrer Fahrzeuge beschäftigt haben und dieses zu entsprechenden Preisen weiterverkauften. Die auf diese Weise beiseite geschaffte Benzinmenge dürfte rund 16 000 Liter betragen.

Durch das Fenster eingestiegen

In der Schönauiedlung verschafften sich unbekannte Täter gewaltsam durch Aufbrechen eines Fensters Zugang zu dem Verkaufsraum eines Schneidemeisters, um daraus Stoffe und Herrenhemden sowie Damenunterwäsche im Werte von rund DM 1 100,- zu entwenden.

Sie bekam die Kurve nicht

Obwohl sie nicht im Besitze eines Führerscheines war, setzte sich eine 43 Jahre alte Frau doch in einen Personenkraftwagen und fuhr mit diesen durch die Weylstraße in die Soironstraße. Beim Einbiegen meisterte die Frau die Kurve nicht und kam mit dem Fahrzeug zu weit nach links, so daß sie die Böschung hinunterfuhr und sich der Wagen dabei mehrmals überschlug. Wie ein Wunder kam die Frau unverletzt davon. Der Pkw mußte in beschädigtem Zustande von der Berufsfeuerwehr abgeschleppt werden.

Wegen Abtreibungen angezeigt

Eine Frau aus Wallstadt gelangte zur Anzeige, weil sie nachweislich im Dezember vorigen Jahres an zwei Mädchen Abtreibungen vornahm, darunter an einem 16-jährigen Mädchen. Das zur Tat benützte Instrument konnte bei einer Hausdurchsuchung vorgefunden und sichergestellt werden.

Auf parkenden LKW aufgefahren

Ein auf der Käfertalerstraße abgestellter Lastkraftwagen bildete für einen in Richtung Käfertal unterwegs befindlichen Personenkraftwagen ein Hindernis, an dem er in der Dunkelheit nicht vorbeikam und hängen blieb. Durch den etwas zu stürmischen

Aufprall erlitt eine im PKW mitfahrende Sekretärin am Arm und Kopf leichtere Verletzungen. Der beiderseitige Schaden an den Fahrzeugen wird auf etwa 1500 DM geschätzt.

Brand in Sandhofen

In Sandhofen brach in den Nachtstunden in einem Anwesen aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache ein größerer Brand aus, dem das Dach und der Aufbau einer Maschinenhalle, sowie das Dach eines angrenzenden Schuppens zum Opfer fielen und vollkommen niederbrannten. Der Gebäudeschaden beträgt zirka 4000 DM. Die Berufsfeuerwehr, die das Feuer in verhältnismäßig

kurzer Zeit löschte, wurde bei der Brandbekämpfung von einer Löscharteilung des Fliegerhorstes Sandhofen wirksam unterstützt.

Mehr als groben Unfug

In der letzten Zeit wurde wiederholt beobachtet, daß auf dem Harlachweg in Neustadt, jeweils während der Dunkelheit, von unbekanntem Täter ein zwei Zentimeter starker Drahtseil in Bruchhöhe über die Fahrbahn gespannt worden war. Eine 25-jährige Frau aus Neuhemsheim fiel diesem Unfug als erste zum Opfer. Sie fuhr kurz nach Einbruch der Dunkelheit auf ihrem Fahrrad gegen das Drahtseil und stürzte zu Boden. Mit verschiedenen Verletzungen mußte sie im Theresienkrankenhaus aufgenommen werden.

Der Anfang ist gemacht

Für den Aufbau einer eigenen Druckerei wurden durch den Einsatz der Freunde des VOLKSECHO bisher eine Gesamtsumme von

2556.- DM

Freunde des „Volksecho“

Unsere Zeitung ist eine wichtige Waffe im Kampf um ein besseres Leben, um die Erhaltung des Friedens und um die Freiheit unserer Heimat.

Täglich versucht der Gegner mit einem Trommelfeuer von Verleumdung und Verleumdung die arbeitenden Menschen davon abzuhalten, ihre wahren Freunde zu erkennen.

Das „VOLKSECHO“ aber sagt unermüdlich die Wahrheit! Den Feinden unserer nationalen Einheit ist diese Stimme der Wahrheit ein großer Dorn im Auge. Mit allen Mitteln versuchen sie, sie zum Schweigen zu bringen. Deshalb, Genossen, setzt eure ganze Kraft daran:

Schafft dem „Volksecho“ eine eigene Druckerei!

Die gesammelte Summe kann erst ein Anfang sein! Noch ist ein weiter Weg, und große Ausgaben sind zu bewältigen, bis unsere Zeitung unabhängig von jeder fremden Druckerei erscheinen kann.

Macht die Stimme der Wahrheit stark!

Bring' auch Du

Deinen BAUSTEIN zur VOLKSDRUCKEREI!

Film der Woche in Mannheim

Alster

„Der dritte Mann“

Ein großartiges Filmwerk haben Alexander Korda und David O. Selznik unter der Regie von Carol Reed und unter Mitwirkung von Darstellern von Weltruf hier geboten, das nicht nur als Kriminalfilm von besonderem Rang, sondern auch als Sittenstück von dokumentarischer Bedeutung ist. Nur auf dem Nährboden einer in voller Zersetzung befindlichen Gesellschaft wie der heutigen, kann das Verbrechen mit solchem Zynismus und in solcher Reinkultur sich breit machen. Dem Schutthaufen, den das Wien von 1948 bildet, entspricht der Kern dieser bürgerlichen Schicht. Der ahnungslose „reine Tor“, der sich in dieses Milieu hineinverirrt, sieht sich in ein wahres Spinnennetz von Verbrechen verstrickt und auch an ihn tritt die Versuchung heran. Er hat schließlich nur die Wahl, bei dieser unheimlichen Bande mitzumachen, deren tückische Macht sich in dem atemraubenden Kampf gegen die internationale Polizei offenbart, oder bei der Unschädlichmachung des Hauptverbrechens, der sein bester Freund war, mitzuhelfen. Nach einer wilden Jagd im unterirdischen Wien, vollstreckt er selbst das Urteil an dem Chef der Penicillin-Schieberbande, der durch den Mißbrauch dieses Heilmittels so unendliches Leid über zahllose Mütter und Kinder gebracht hat. Eine bezeichnende Geste deutet symbolisch auch das Urteil über diese ganze entwürzelte Gesellschaft: Als Anna, die als Geliebte des verbrecherischen Harry auch nach Enthüllung seiner scheußlichen Verbrechen in ihrer perversen Neigung verharrt, nach dem „christlichen“ Begräbnis des Mörders an Holly Martins vorüberschreitet, wird dieser das Streichholz, mit dem er sich die Zigarette anzündete, achtlos auf den Boden, auf dem schon unzählige der weik zur

Erde niedergefallenen Blätter modern. Daß bei einer solchen Starbesetzung wie Joseph Cotten (Holly Martins), Orson Welles (Harry Lime), Trevor Howard (Major Calloway) und Alida Valli (Anna), bei der Paul Hörbiger nur eine kleine Rolle vorbehalten blieb, der Film auch von der darstellerischen Seite her Spitzenleistungen bietet, versteht sich von selbst.

Palast

„Das Lied des Wilden Westens“

„Ich kann nicht anders, ich muß singen“ — das ist die deutsche Version des englischen Titels dieses Films, der wohl im Wilden Westen zu Zeit der Pioniere und Goldgräber spielt aber in diesem Falle abgesehen von der romantischen Wildheit der Landschaft eher mild als wild erscheint. Geschossen wird zwar auch — wie kann es anders sein in einer Zeit, da dem Säugling schon der Revolver in die Wiege gelegt wird — aber die Trefferzahl entspricht in keiner Weise dem Munitionsverbrauch. Man kommt somit ohne große Aufregung in den Genuß herrlicher Landschaftsbilder, die alle technischen Errungenschaften des Farbfilms erkennen lassen. In dieser romantischen Szenerie spielen sich sentimentale Liebesgeschichten ab, bei denen Damen in malerischen Toiletten und Herren in prunkenden Uniformen ihr fühlend Herz unter den glänzenden Hülsen offenbaren. Das Ganze hat fast den Stil eines Vaudevilles, welchen Eindruck die Arlen und Duette der Hauptfiguren noch vertiefen. Deana Durbin, bzw. ihre prächtige Stimme spielt die Hauptrolle, und die anderen Mitwirkenden bemühen sich auch mit Erfolg, diesem naiven Bilderbuch Farbe, Ton und Bewegung zu verleihen. Bunte Szenen aus dem Lagerleben beim Treck der Goldgräber nach Kalifornien und die amüsanten Streiche einiger Gaunertypen bringen angenehme Abwechslung in die zuweilen zu süßlich-kitschige Liebesromantik.

Der Sport am Wochenende

Süddeutsche Oberliga

Der dritte Sonntag im Januar bringt auch noch ein aus den letzten Vorrundenspielen und Spielen der Rückrunde gemischtes Programm. Wohl bei keinem der sieben Spiele läßt sich eine sichere Voraussage stellen. Es ist selbst fraglich, ob die Fürther wie am Vorrundenspieltag mit einem Sieg aus Augsburg heimkehren werden, denn der Ballspielclub ist spielstärker als sein Lokalrivale und hat dabei erst zwei Spiele verloren. Die drei badischen Konkurrenten des Tabellenführers müssen alle ins Bayerische fahren und ihre Aussichten auf Punktgewinn sind dabei recht verschieden. Am meisten ist den Mühlburgern zuzutrauen, obgleich sie in Schweinfurt die schwerste Aufgabe haben, aber Mühlburg spielt bekanntlich auswärts besser als auf eigenem Platz und eine Revanche für die Heimmiederlage gegen Schweinfurt erscheint durchaus möglich. Auch dem VfR Mannheim könnte man auf dem Platz des Tabellenletzten Jahn Regensburg mindestens ein Remis wie beim Vorspiel zutrauen. Kaum eine Chance hat der SV Waldhof in München gegen 1860. Schon beim Vorspiel in Mannheim mußte Waldhofs Abwehr vier Gegentreffer einstecken, und daß Waldhofs Sturm in seiner jetzigen Verfassung und Aufstellung in München etwas ausrichtet, ist sehr unwahrscheinlich. Der VfB Stuttgart wird in Offenbach um eine Niederlage nicht herumkommen und auch die Münchener „Bayern“ werden in Nürnberg beim Club nicht ungerupft davonkommen. Nachdem die Stuttgarter Kickers mit den Frankfurter Sicherheitskommissaren so leicht fertig wurden, müßten sie auch „Schwaben“ sicher schlagen.

Oberliga Südwest

Die meisten Vereine beenden am kommenden Sonntag die Vorrunde. Hierbei werden 1. FC Kaiserslautern gegen Künz und Phönix Ludwigshafen gegen Kirm zu leichten Siegen kommen. Von großer Bedeutung für den Kampf um den vierten Tabellenplatz sind die Spiele Neustadt — Andernach und Landau — Pirmasens. Während man den Pirmasensern wohl einen Sieg in Landau zutrauen kann, wird Andernach in Neustadt im günstigsten Fall unentschieden spielen. Oppau wird in seiner derzeitigen Form in Engers keinen Punktgewinn erzielen.

Landesliga Nordbaden

Das überraschende Ereignis in der nordbadischen Landesliga ist das Mannheimer Lokaltreffen zwischen Neckarau und Feudenheim. Wenn es den Feudenheimern auf eigenem Platz gelingen sollte, für die hohe Niederlage von 5:0 im Vorspiel Revanche zu nehmen, dann wäre in der Meisterschaft noch alles offen und auch die Konkurrenten aus Karlsruhe und Pforzheim hätten noch eine Chance. Auf Grund seines guten Abschneidens in Durich geht Feudenheim nicht ohne Chancen in den schweren Kampf. Da am Sonntag beide Mannheimer Oberligisten auswärts weilen, so wird es hoffentlich Massenbesuch in Feudenheim geben, zumal ein dem Oberligadurchschnitt kaum nachstehendes Spiel zu erwarten ist. Dem 1. FC Pforzheim könnte daheim die Revanche an Rohrbach gelingen, aber Durich wird es in Friedrichsfeld noch schwer haben, Anschluß zu behalten. Bei Phönix Karlsruhe — Brötzingen und Hockenheim — Viernheim dürfte eine Revanche der Platzvereine zu erwarten sein. Eutingen wird auch das Rückspiel gegen VfR Pforzheim gewinnen.

Handball

Die Spitzenvereine in der Landesliga Nordbaden stehen vor weiteren Siegen. Ketsch wird daheim wohl mit Rintheim fertig werden, Rot in Beierheim gewinnen und Birkenau in St. Leon. Schwerer dürfte es schon Leutershausen in Weinheim haben und auch Neckarau wird auf eigenem Platz erst nach hartem Kampf Seckenheim bezwingen können. Waldhof sollte in Bretten siegreich bleiben.

Sportliches Allerlei

Die deutschen Jugendmeisterschaften im Ringen und Gewichtheben können aus finanziellen Gründen nicht durchgeführt werden.

FRIEDENS-KUNDGEBUNG

aus Anlaß des Gedenkens

Lenin-Liebkecht-Luxemburg

Freitag, 20. Januar, 19.00 Uhr, im Musensaal des Rosengartens.

Ansprache: Robert Weigand, Essen Mitglied des Parteivorstandes der KPD

Es spielt ein Streichorchester, Rezitatoren und Chöre.

Kartenvorverkauf durch unsere Funktionäre in den Betrieben und Stadtteilen.

Kinderhort Schillerschule eröffnet

Am 9. 1. 1950 wurde durch das Stadtjugendamt ein Hort für Knaben und Mädchen in der Schiller-Schule eröffnet.

Vor allem erwerbstätige Frauen sollen die Möglichkeit haben, ihre Kinder in gute Obhut zu geben.

Der Hort ist von 9 bis 17 Uhr geöffnet.

Anmeldungen werden zunächst täglich von 9—13 Uhr entgegengenommen, ab 20. 1. 1950 täglich von 9 bis 11 Uhr.

Dem Städt. Hort wurde am 9. 1. 1950 ein Schulkindergarten angegliedert für Kinder von 6 und 7 Jahren, die hier zur Schulpflicht geführt werden sollen. Anmeldungen werden täglich von 11 bis 13 Uhr in K 2, 6 entgegengenommen.

Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr

Am Montag, den 16. Januar 1950, um 16.45 Uhr spricht im Musensaal des Städt. Rosengartens der 2. Verbandsvorsitzende und Leiter des Beamtensekretariats, Karl Gröbinger, über „Das Beamtenrecht in der neuen Bundesrepublik“. Der Sachbearbeiter für Beamtenfragen und Verbandsvorstand, Albert Deyringer, spricht über das Thema „Der öffentliche Dienst in Württemberg-Baden“. Die Beamten und Angestellten der kommunalen und staatlichen Behörden, sowie der öffentlichen Körperschaften werden zu dieser Kundgebung herzlich eingeladen.

Suchdienst Rotes Kreuz

Wir suchen Tonf Gleißner, Uhrmacher, früher wohnhaft in Mannheim, Meerfeldstraße 26. Zur Klärung eines Todesfalles werden die Angehörigen des Gefallenen Schremm gesucht, die in Mannheim, S 7 gewohnt haben sollen. Ferner sucht das Rote Kreuz einen Hermann Possekel, der im Almenhof-Bunker gewohnt hat.

Unterhaltungsabend der VVN Neckarstadt

Am Samstag, dem 14. Januar 1950, um 20 Uhr, veranstaltet die VVN Mannheim, Ortsgruppe Neckarstadt Ost und West, einen Unterhaltungsabend mit Tanz im „Feldschlößchen“, Käfertaler Straße, beim VfR-Platz. Das Programm besteht aus drei Teilen. Besonders der zweite Teil, der von Mitgliedern des Nationaltheaters Mannheim gestaltet wird, ist vielversprechend. Melodien von Strauß, Le-

har, Reimund und Mackeben dürften in der musikalischen Umrahmung nichts zu wünschen übrig lassen. Aber auch aus Opern und Operetten wird ansehnliches geboten. Auch eine ganze Reihe von heiteren Darbietungen wird in dem Programm nicht fehlen. Anschließend wird die Kapelle Christian Otto zum Tanz aufspielen.

Klavierkonzert Walter Glesekling

Ein Kreis Musikliebender hatte sich am Abend des 9. Januar zusammengefunden, um diesen Großen unter den Musikinterpreten zu hören. Er entführte sie für zwei Stunden dem alltäglichen Dasein in ein Reich der Klänge und Harmonien.

Zuerst ließ Walter Glesekling Johann Sebastian Bachs reine klare Tonwelt erstehen, die in ihrer Geistigkeit dem Zuhörer allem Irdischen zu entheben scheint. Dann sprach er durch Robert Schumanns Musik in bald kraftvollen, bald zart im Raum verhallenden Klängen. Mit Debussy und Ravel, deren Impressionen der Künstler vollkommen vermittelte, sollte der Abend schließen, doch erfüllte er den Wunsch des begeisterten Publikums nach zwei Zugaben.

Nationaltheater Mannheim

Das Nationaltheater Mannheim bringt als nächstes Stück im Schauspiel „Die Geisterkomödie“ von Noel Coward in der deutschen Bearbeitung von Curt Götz.

Die Oper bereitet die Aufführung des „Rigoletto“ von Verdi vor.

Vor seiner Gastspielreise nach Spanien wird Georg Fastnacht am Sonntag, dem 15. Januar 1950, 18 Uhr, noch einmal den „Siegmond“ in der „Walküre“ singen.

Am Samstag, dem 14. Januar 1950, 18.30 Uhr wird im Nationaltheater Mannheim die Premiere der neuen Inszenierung von Schillers „Räuber“ stattfinden. (Inszenierung Richard Dornseiff, Karl Moor, Heinz Rippert, Franz Moor, Karl Thiede).

Weil es nicht genügend bettelt

Schriess im. Ein 11-jähriges Mädchen aus Wiesloch wurde deshalb von seiner Mutter aus dem Hause gejagt, weil es durch Betteln nicht genügend Geld nach Hause brachte. Das Kind kam hierauf über Heidelberg nach Schriesheim.

FILMTHEATER

Die große europäische Gemeinschaftsproduktion

ALSTER

„Der dritte Mann“

Beginn: 14.00, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr.
Heute Samstag: Spätvorstellung: 22.30 Uhr.

Richard Häufiger — Renate Schacht
Heinz Engelmann

CAPITOL

„Das Geheimnis des hohen Falken“

Die spannende Geschichte zweier Alpinisten, die einen Mord entdecken und den Täter zu finden wissen.
Beginn: 14.00, 16.30, 19.00 und 21.00 Uhr.

Eine Farbfilmoperette mit 6 neuen Schlagen
von Jerome Kern

PALAST

„Das Lied des Wilden Westens“

mit Deanna Durbin in deutscher Sprache.
Beginn: 10.00, 11.45, 13.45, 15.45, 17.45, 20.00 Uhr
u. in Spätvorstellung 22.00 Uhr. So. ab 13.25 Uhr

Deutscher Gewerkschaftsbund, Orsausschuß Mannheim

Betriebsräte und interessierte Mitglieder!

Montag, 16. Januar, 19 Uhr, in der Aula der Wirtschafts-Hochschule spricht Steueramtmann Uhrig über:
„Die Möglichkeiten zur Lohnsteuererleichterung“

+ Eheleute-Frauen +

keine Frauensorgen mehr durch mein Mutterschutz-Pessar! Kostenlose Ausk. zeg. Freiumschl. A. Karsten, Hamburg C 1, Alsterkrugchaussee 608.

Elektro-Lösch

Mannheim, D 4, 17, Tel. 517 47

Licht Kraft Radio

Neuinstallation elektr. Licht-, Kraft- und Radioanlagen. Reparaturen, Verkauf von Beleuchtungskörpern und elektr. Haushaltsartikel.

Werner's

moderne Kleiderpflege

chem. Reinigung

Mannheim, S 3, 13
Betrieb U 1, 6
Tel. 434 24

nur 50,-
Herafleger
flüssig

Klaviere

neu und gespielt, Höherer Akkordeon Streich- und Zupfinstrumente. Teilzahl. Musik - Arnold, G 4, 13.

Durch

Geschäftsverlegung

von der Holzstraße

nach **C1,1** (Breite Str.)

sind einige Kinderwagen und Sportwagen auf dem Transport beschädigt worden, die ich mit einem

Nachlaß bis zu 30 % abgebe.

Walter Meißner

vorm. Kühne & Aulbach
C 1, 1

Alle Reparaturen werden schnell und fachmännisch ausgeführt!

Pewaleh und Jaliko

Ein Märchen aus der Tundra / Nacherzählt von Iwan Menschikow

Im Pal-Hoj-Gebirge war im Tschum (Nomadenzeit) eines reichen Fürsten eine Tochter, die blauegige Pewaleh, zur Welt gekommen. Da sie sehr schön war, bereitete dem Fürsten die Geburt einer Tochter statt eines Sohnes keine Enttäuschung. Als die Jahre wie wilde Gänse über Pewalehs Haupt geflogen waren und das Mädchen fünfzehn Lenze zählte, schickten Jünglinge aus allen Ländern ihre Brautwerber zu ihr. Die Heiratslustigen waren reich, schön und kräftig. Der alte Fürst war bereit, Pewaleh jedem von ihnen zur Frau zu geben, er hatte aber nur eine Tochter. Er liebte sie und er gewährte ihr Freiheit in der Auswahl des Bräutigams.

„Die Freier sollen sich selber hierher bemühen“, sagte Pewaleh zu den Brautwerbern.

Und die Freier kamen. Es waren ihrer so viele, daß der Himmel schwarz wurde von dem Hauch ihrer Feuerstellen. Es waren lauter Fürsten, Woiwoden, Recken und Kaufleute. Pewalehs Schönheit setzte sie alle in Erstaunen. Und als Pewaleh auf einen Hügel gestiegen war, um ihre Freier besser überblicken zu können, riefen sie alle: „Sage uns, was du haben willst, du Sonne unsrer Tundren! Wir erfüllen dir jede Bitte.“

Pewaleh ließ ihren spöttischen Blick über alle gleiten und sagte: „Ihr seid keine Gestirne, keine Tungusen und keine Russen, ich vermisse aber Jaliko unter euch. Zeigt mir, ob ihr tapferer seid als Jaliko.“

„Für dich wollen wir alles tun“, riefen die Jünglinge.

„Ich brauche nicht viel“, lachte Pewaleh, und ihre Augen, die in der Menge vergeblich nach Jaliko suchten, wurden traurig. „Ich brauche nicht viel.“

Und sie wies nach einem kurzen Schweigen nach der Sonne. „Schau“, sagte sie, „die Sonne ist schöner als ich. Wer mein Gemahle werden will, soll sieben große Tage lang in die Sonne blicken, ohne die Augen zu schließen.“

Die herumstehenden Jünglinge waren erschüttert, als sie verstanden hatten, was Pewaleh wollte. Sie begannen zu murren. Pewaleh aber lachte ihnen stolz ins Gesicht und ging in ihren Tschum. Die jungen Männer begleiteten sie mit ihren Blicken, drohten ihr voller Haß, brachen eilig ihre Tschums ab und verschwanden mit ihren zurückgewiesenen Geschenken.

Und wieder flogen die wilden Gänse der Zeit über Pewalehs Tschum hinweg. Sie blühte auf und wurde immer schöner. Die Freier gingen und kamen. Und als der letzte reiche Freier unverrichteterdinges abgezogen war, kam Jaliko, des alten Fürsten Hirt, zu Pewaleh.

„Ich habe so lange auf dich gewartet, Jaliko“, sagte Pewaleh. „Ich hoffe, daß du früher kommen würdest, du dachtest aber nicht daran.“

„Ich bin ein armer Mensch, während die anderen alle reich waren. Darum komme ich erst jetzt.“

„Kommst du als Freier zu mir?“

„Ja“, sagte Jaliko. „Ich kann ohne dich nicht leben. Der Tag wird zur Nacht, wenn du mich nicht heiratest. Die Nacht wird zum Tag, wenn du mich heiratest.“

Und sie verließen den Tschum. Pewaleh zeigte stolz auf die Sonne und sie fragte den Jüngling: „Sage mir, Jaliko, wieviel Monate schwebt die Sonne während des großen Tages über der Tundra, ohne unterzugehen?“

„Im Monat des Großen Betrugs kriecht die Sonne aus ihrer Höhle heraus, die im Meer versteckt ist; im Monat des Kalbes kommen die langen Tage. In der Mitte des Sommers aber, im Stechmückenmonat und im Schnakenmonat, kreist die Sonne um deinen Tschum, ohne unterzugehen. Drei Monate dauert der große Tag“, sagte der Jüngling.

„So ist es“, flüsterte Pewaleh. „Nun, schau mich einmal an und sage, ob ich wirklich so schön bin, wie es dir scheint.“

Und der Jüngling schaute auf das Mädchen. Dreimal ging die Sonne um das Zelt herum, er sah jedoch Pewaleh noch an und er konnte sich nicht satt sehen.

Das Gesicht des Mädchens wurde traurig. „Küsse mich“, sagte es, „du tust mir leid, es geht aber nicht anders...“

Und als der Jüngling das Mädchen geküßt hatte, wies es auf die Sonne. „Wenn du mich liebst, mußt du fünf Tage lang in die Sonne schauen, ohne die Augen zu schließen.“

Und das Mädchen lief weinend nach Hause.

Der Jüngling betrachtete wehmütig die heimliche Erde, die Herden, den niedrigen Himmel, die Tschums und den Rauch über ihnen, der war so fein wie Pewalehs Haare. Mit bitterem Lächeln hob er den Kopf. Als er, ohne die Augen zu schließen, drei große

Tage lang geschaut hatte, wurde die Sonne böse. Sie verabscheute alles Stolz, darum verstärkte sie ihre Helligkeit. Sie warf ihre heißesten Strahlen in Jalikos Augen und verbrannte sie...

Und nach sieben großen Tagen begab sich der blinde Jüngling über die Rillen und das Gesträuch der Tundra stolpernd, in Pewalehs Tschum. Er fiel vor dem Lagerfeuer auf die Erde und sagte: „Was hast du mit mir getan, meine Liebe?“

Und das Mädchen sagte: „Erinnerst du dich daran, wie ich gewesen bin, ehe dir die Sonne die Augen ausbrannte?“

Und Jaliko sagte: „Du bist schöner als die Sonne gewesen. Wie ein trüber Stern leuchtet sie in meiner Seele, die du wie siebenundsiebzig Sonnen erhellst. Deine Augen sind strahlender als der Stern der Sterne, Nger Nummy (Polarstern). Dein Gesicht ist zarter als der erste Schnee. Deine Wangen gleichen dem Siebengestirn. Dein

Armer Spanierjunge, bist doch erst neun Jahre alt

Die Älteste des Dorfes ging gebückt neben ihrem Enkel einen traurigen und öden Pfad entlang. Er ist umsäumt von einem grünen Rain, der in der Morgendämmerung wie gefroren erscheint. Krumm und seufzend säuft sie neben dem Kinde, das still vor sich hinweilt.

„Jetzt, da du anfängst, dein Leben selbst zu verdienen, mußt du, weil es Gottes Wille ist, sehr gehorsam sein.“

„Ja, Großmutter, ja...“

„Auf dem Markt von San Gudian, wenn du dir das Geld dazu sammeln kannst, wirst du dir einen Mantel aus Binsen kaufen, da es viel Regen gibt.“

„Ja, Großmutter, ja...“

„Wenn du auf den holprigen Wegen gehst, mußt du dir die Latschen ausziehen.“

„Ja, Großmutter, ja...“

Und die Großmutter und der Enkel laufen, laufen, laufen...

Die Greisin schleppt mühsam ihre Pantoffel, die gegen die Steine des Weges poltern und seufzt unter dem Tuch, das ihren Kopf umhüllt. Der Kleine weint und zittert vor Kälte in seinen Lumpen. Es ist ein schwächlicher Knabe, seine Wangen sind sonnengebräunt und über und über mit

Sommersprossen bedeckt. Ueber der Stirn, wie ein Vasalle aus alten Zeiten, trägt er eine Haarlocke. Sie ist welk und farblos und erinnert an den Bart der Maiskolben.

Langsam beginnt die Sonne die Spitzen der Berge zu vergolden. Der Tau glänzt auf den Gräsern, in den Bäumen zwitschern junge Vögel, sie haben mit ängstlichem Flügelschlag das erste Mal ihr Nest verlassen. Es säuselt in den Bäumen und jener frostlose Pfad mit seinem grünen Rain erwacht. Eine Schafherde klettert am Abhang des Berges; singende Frauen kehren vom Brunnen zurück, ein Bauer mit weißen Locken sticht sein Kuhgespann, es ist ein patriarcalischer

Alter. Von fern ruft er den beiden zu: „Geht ihr zum Markt von Barbanzon?“

„Wir gehen nach San Amadio, einen Herrn für den Jungen suchen.“

„Wie alt ist er?“

„Alt genug, um sein Brot zu verdienen. Er war neun Jahre im Monat von Santiago. Im Juli, was?“

Und die Großmutter und der Enkel laufen, laufen, laufen...

Unter der angenehm wärmenden Sonne, die auf die Berge scheint, gehen die Leute des Dorfes ihre Wege.

In der Ferne, in blauen Nebel gehüllt, sieht man verschwommen die Zypressen von San Amadio, die sich um den Wallfahrtsort herum erheben, dunkel und bedächtig mit welken Wipfeln, gefärbt vom goldenen Licht des Morgenrots. Im Dorf stehen schon alle Türen geöffnet und der weiße schwankende Rauch aus den Häusern löst sich im Licht wie ein Friedensgruß. Die Großmutter und der Enkel kommen in den Vorhof der Kapelle. Vor der Tür sitzt ein Blinder, der die toten Augen, weiß, wie zwei Achate, zum Himmel hebt und um Almosen bettelt.

„Die heilige Lucia, die das Licht eurer Augen und eure Gesundheit hütet, damit

ihre das tägliche Brot verdienen könnt, beschütze euch! Der Herrgott gebe euch, damit ihr den Armen geben könnt, Gesundheit und Glück sei mich euch, um das Nötige zu verdienen!“



Der Sternhimmel im Januar

Fünf Kometen kehren zurück

Der Sternhimmel im Januar

Für den Freund des winterlichen Himmels beginnt jetzt die hohe Zeit, da die Sternbilder der frostklaren Nächte dem dunklen Mantel der Urania ihren schönsten Schmuck verleihen. Bei Sonnenaufgang erhebt sich im Osten der Riese Orion, der im Laufe der Nacht den Reigen der Wintersterne über die Himmelsbühne führt, und den wir inmitten seiner Gefolgschaft gegen 22 Uhr im hohen Süden finden. Der in der linken Schulter leuchtende rötliche Stern Betelgeuze und der unten rechts im Fuß des Riesen funkelnde Rigel gehören der ersten Größenklasse an, von denen an der gesamten Himmelskugel nur etwa ein Dutzend zu zählen sind.

Nicht minder eindrucksvoll strahlen die Sterne der weiteren Umgebung des Himmelsjägers Orion. Verlängert man nämlich die in einer Reihe etwas schräg stehenden drei Sterne des Oriongürtels, der auch unter der Bezeichnung „Jakobsstab“ bekannt ist, nach Südosten, so treffen wir auf Sirius im großen Hund. Sein unruhiges Licht schimmert in allen Farben. Diese auch bei anderen Fixsternen auftretende Erscheinung bezeichnet der Astronom als Szintillation. Sie ist am eindrucksvollsten bei den weißen Sternen, von denen Lichtstrahlen in wechselnder Färbung nach allen Seiten auszusprühen scheinen. Die Ursache dafür liegt in der Atmosphäre der Erde, in der verschiedenen starke und dichte Luftschichten übereinander lagern, die das Licht der Sterne fortwährend brechen und von seiner geraden Bahn ablenken.

Verweilen wir noch eine Weile beim Orion! Die nach Osten verlängerte Verbindungslinie der beiden Schultersterne (Betelgeuze und Bellatrix) weist auf Prokyon im Kleinen Hund; in der Verlängerung der Richtung von Rigel nach Betelgeuze gelangen wir zu den beiden hellsten Sternen in den Zwillingen, die Kastor und Pollux heißen, während die vom linken Knie über den rechten Schulterstern Bellatrix hinausgezogene Linie zum Aldebaran im Stier führt. Von hier aus schweift unser Blick zum Scheitelfeld empor, wo wir im Fuhrmann die Kapella treffen, so daß sich nunmehr die Sterne Pollux — Prokyon — Sirius — Rigel — Aldebaran — Kapella zu einem mächtigen verstrirnten Sechseck gruppieren, das gegen 22 Uhr dem südlichen Himmelsfeld das Gepräge gibt.

Im Osten aber steigt als erster Vorbote des Frühlings der Löwe empor, unter dessen Hinterbeinen der Planet Saturn in seinem blassen Licht leuchtet. Ihm folgt in dem um Mitternacht aufgehenden Sternbild der Jungfrau der Mars, dessen stark gerötetes Licht in den folgenden Wochen und Monaten weiter zunehmen wird, da er im März in Opposition gelangt und dann ein sehr auffälliges Gestirn darstellen wird. Mars und Saturn werden fortan dem hochwintlichen Nachthimmel einen besonderen Schmuck verleihen, da die bei Einbruch der Dunkelheit am westlichen Himmelsbogen versammelten Planeten Merkur, Venus und Jupiter im Laufe des Januar verschwinden werden. Die Venus geht jetzt unter, jedoch nimmt ihre Sichtbarkeitszeit sehr rasch ab, da sie sich der unteren Konjunktion nähert,

die am 31. Januar eintritt, so daß der Planet dann genau zwischen Sonne und Erde steht, um anschließend am Morgenhimmel vor Sonnenaufgang als Morgenstern wieder aufzutreten. Auch Jupiter wird im letzten Monatsdrittel unsichtbar. Hingegen bietet der Merkur zu Anfang des Jahres eine günstige Gelegenheit zu seiner Beobachtung in der Abenddämmerung.

Ferner bringt das neue Jahr eine Reihe eindrucksvoller Himmelserscheinungen, unter denen die beiden totalen Mondfinsternisse vom 2. April und 26. September zu sehen sein werden.

Außerdem werden fünf periodische Kometen zurück erwartet, zu denen sich möglicherweise noch ein weiterer, bisher nur unsicher bekannter Schweifstern gesellen wird.
Diedrich Wattenberg

Kleine Tips für große Wäsche

Haus- und Bettwäsche hat oft vorzeitig ausgedient — doch weniger durch den Gebrauch als durch Mißbrauch. Statt Laken und Bezüge vom Bett oder der Wäscheleine zu reißen und in einen Wäschebeutel oder Korb zu stecken, ziehe man sie schonend ab und lege sie ordentlich zusammengefaltet in den Wäschekorb.

Schmutzige Wäsche sollte man immer in einem Wäschekorb zum Waschen geben und sie nicht gewaltsam in einen Kissenbezug stopfen oder in einem Laken zusammenbinden. Laken und Überzüge, die als Wäschebeutel benutzt werden, leiden durch übermäßige Beanspruchung und werden oft unnötig schmutzig, was wiederum stärkere Beanspruchung beim Waschen zur Folge hat.

Es ist auch nicht empfehlenswert, schmutzige Handtücher als Putzlappen zum Aufwischen des Badezimmer und der Küche zu benutzen, ehe man sie in die Wäsche gibt.

Richtiges Aufhängen der Wäsche

Hängt man die Wäschestücke zum Trocknen glatt auf, so sieht das nicht nur besser aus und erleichtert das Bügeln, sondern es schont auch die Wäsche.

Jedes Kleidungsstück soll nach Möglichkeit in der Stoffrichtung oder an verstärkten Stellen angeklammert werden, anstatt an den Ecken und Rändern. Soweit Kleider nicht am Bügel getrocknet werden, befestigt

man sie am Rucksack oder an der Taille; Hosen werden am oberen, Hemden am unteren Rand angeklammert, da die Abnutzung dieser Teile am wenigsten zu sehen ist. Beim Aufhängen ist stets darauf zu achten, daß man mit den Klammern nicht den Besatz abreißt oder Ecken auszieht.

Glatte Stücke werden dem Webfaden nach über die Leine gehängt und in nassem Zustand in Form gezogen. Leintücher und andere große Stücke hängt man zu einem Drittel über die Schnur, da Leintücher meist in der Mitte am schnellsten abgetrocknet werden, soll man sie nicht an dieser Stelle aufhängen. Ebensovienig ist es ratsam, sie an den Rändern anzuklammern, da sie so ganz schief gezogen werden. Alle großen Stücke soll man an drei oder vier Stellen befestigen, um eine zu große Beanspruchung des Stoffes zu vermeiden. Taschentücher hängt man am besten über die Leine und klammert sie in der Mitte fest.

Sobald die Wäsche trocken ist, soll sie abgenommen werden, da die Stoffe durch das Flattern im Wind unnötig hergenommen werden.

Glatte Stücke legt man ordentlich zusammengefaltet in den Wäschekorb, damit sie möglichst wenig zerknittert werden. Damit erspart man sich nicht nur Mehrarbeit beim Bügeln, sondern man kann auf diese Weise auch manche Sachen ohne vorheriges Bügeln wieder in Gebrauch nehmen. (AD)

Haar ist zarter als der feine Rauch über dem Zelt und dein Gesicht wunderbarer als das Nordlicht im Monat der großen Finsternis.

„Die Zeit vergeht“, sagte Pewaleh, „mein Gesicht bekommt Runzeln, meine Hände werden zittern, mein Haar ergraut, und die Augen erlöschen. Ich werde krumm, und meine Stimme wird heiser, der Frühling meines Lebens wird schneller dahinfliegen als die Möve über dem Fischerboot. Hunderte von Mädchen und Frauen, die schöner sind als ich, werden an dir vorbeigehen, ohne daß du es weißt, weil deine Augen gestorben sind. Doch in deinem Herzen bleibe ich ebenso unverändert wie in deiner Erinnerung...“

... Und Pewaleh heiratete Jaliko und liebte ihn bis zum Tode, wie noch keine Frau ihren Mann geliebt hatte.

(Aus „Licht in der Tundra“ von Iwan Menschikow, Verlag „Volk und Welt“, Berlin. Das Buch ist eine Sammlung von herrlichen Erzählungen aus dem Leben der Samojeden und zeigt deren Aufstieg in der Sowjetunion aus Rückständigkeit und Unterdrückung zu einem freien und wohlhabenden Volksstamm.)

Hast du gut geschlafen?



Ihr erster Gang nach dem Aufwachen gilt dem Körbchen des kleinen Brüderchens, der energisch nach seiner Flasche schreit, sich aber durch sein Schwesterchen solange beruhigen läßt, bis die Mutti endlich fertig ist.

„Knecht eines Blinden zu sein, ist ein Posten, den viele beneiden.“

„Ja, mein Herr, ja.“

„Da du gekommen bist, gehen wir noch bis zum Schloß von Cela. Dort geben sie etwas. In diesem Ort bekommt kein Armer Almosen.“

Der Blinde erhebt sich steif, und seine Hand ruht auf der Schulter des Kleinen. Traurig schaut der Junge auf den weiten Weg und die grüne, nasse Wiese, die entfernte Mühle, deren Tür sich unter leuchtendem Weinlaub versteckt, weit hinten blaue, weiße Berge mit ihren schneebedeckten Gipfeln. Am Wege mäht ein Bauernknecht Gras, und die Kuh, mit rosigem, prallen Euter, weidet neben ihm. Langsam verschwinden der Blinde und das Kind in der Ferne. Großmutter wischt sich über die Augen und murmelt:

„Aermster, neun Jahre alt, und verdient das Brot, das er ißt... Gelobt sei der Herrgott...“

(Aus dem Spanischen, von J. Lorenzo)

Humor des Alltags

Schätzung

Sie: „Wie alt schätzen Sie mich?“
Er: „Nach dem Rot Ihrer Lippen auf 18 Jahre, nach dem Schwung Ihrer Augenbrauen auf 20, nach der Farbe Ihrer Wangen auf 16.“

Sie: „Und in Wirklichkeit?“
Er: „Auf insgesamt 54 Jahre!“

Das Testament

Zu einem Schwerkranken, der stets ein großer Pantoffelheld war, kommt ein Notar mit den Worten: „Ihre Frau Gemahlin hat mir gesagt, Sie wollen durch mich Ihren letzten Willen aufsetzen lassen.“

Der Kranke berichtigt: „Meinen ersten, Herr Notar, denn das ist das erste Mal, daß ich meinen Willen äußern darf!“

Triftiger Grund

„Ist es wahr, daß Du Deine Verlobung aufgehoben hast?“

„Ja, Paul war immer unausstehlicher geworden. Er kritisierte meine Kleider, meine Hüte, meine Mutter, meine Freundsinnen... und dann... weißt Du, was er dann noch getan hat?“

„Nein.“

„Er hat eine andere geheiratet!“

Wichtiger

Richter: „Von Staats wegen erhalten Sie einen Verteidiger.“
Angeklagter: „Ach, könnte ich nicht lieber ein paar gute Zeugen erhalten?“

Macht der Gewohnheit

Freier: „Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter!“
Grossist: „Ich bin kein Detailist. Sie nehmen das ganze Mädel oder nichts!“

Kompliment

Er: „Die dümmsten Kerle kriegen immer die hübschesten Frauen!“
Sie: „Geh, Du willst mir Komplimente machen!“

Aitklug

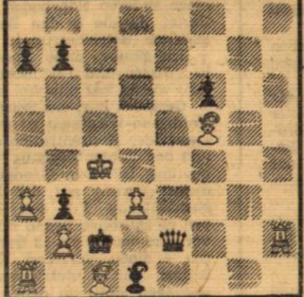
„Jetzt hast Du ein Brüderchen, Fritzchen. Möchtest Du auch ein Schwesterchen?“
„Ach, meinnetwegen braucht Ihr Euch nicht die Mühe zu machen!“

Nobles Geschenk

Er: „Was willst Du denn Deiner Tante zum Geburtstag schenken?“
Sie: „Sie hat nie einen Geliebten gehabt; ich werde ihr einen anonymen Liebesbrief schicken.“

SCHACH- UND RÄTSELECKE

Problem Nr. 33
A. Baars — Frommern



Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kc4, Tal h2, Lc1, f5, Bg3 b2 d3 (8). Schwarz: Kc2, De2, Ld1, Ba7 b7 b3 f6 (7).

Die Aufgabe mit ihrem freien Schlüsselzug dürfte allen unseren Lesern gefallen.

Verbandsrätsel in Mannheim

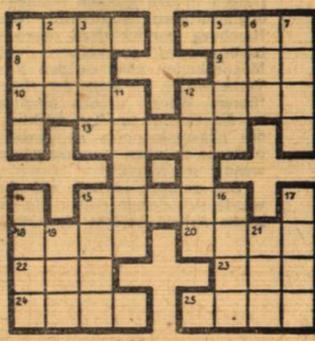
Die fünfte Runde wird am Sonntag, dem 15. 1. 1950, morgens 9,00 Uhr, ausgetragen. Es spielen:

- Feudenheim I — Seckenheim I, Feudenheim II — Seckenheim II, Feudenheim III — Seckenheim III.
- Waldhof I — Mannheim 65 II, Waldhof II — Mannheim 65 III, Waldhof III — Mannheim 65 IV.
- Schönauausiedlung I — Ladenburg I, Schönauausiedlung II — Waldhof V.
- Mannheim 1865 V — Käfäler I, Mannheim 1865 VI — Käfäler II.
- Ivesheim I — Viernheim I.
- Lampertheim II — Waldhof IV.
- Pfingstberg I — Weinheim I, Pfingst-

berg II — Weinheim II.
Neckarau I — Mannheim 1910 II, Neckarau II — Mannheim 1910 III.
Sandhofen I — Edingen I, Sandhofen II — Edingen II.

Waagrecht: 1. Sternengebirge, 4. Schusterwerkzeug, 8. Papageienname, 9. franz.: Aussehen, 10. lat.: herkömmlicher Brauch, Sitte, 12. Nebenfluß der Donau, 13. Landwirt, 15. Wörterbuch, 18. Staat in Indien, 20. Theaterplatz, 22. Nebenfluß der Saale, 23. Zeitspanne, 24. horizontal laufendes Bauglied zum Abhalten von Aufschlagwasser, 25. Weinerte.

Senkrecht: 1. Nagetier, 2. lat.: Kunst, 3. gewaltsame Wegnahme, 5. Kopfschmuck, 6. weibl. Vorname Kurzl., 7. Nachkomme, 11. heißer Wüstenwind Afrikas, 12. etwas immerwiederkehrendes, 14. altägyptische Himmelsgöttin, 15. Erdaufschüttung für Fahrzeuge, 16. Musikzeichen, 17. fleißig, emsig, 19. Strom im westlichen Asien, 21. Körper, der jeden Raum restlos ausfüllt.



Auf zur ideologischen und organisatorischen Festigung unserer Partei!

Referat des Genossen Fritz Sperling auf der 14. Tagung des Parteivorstandes vom 28. bis 30. Dez. 1949 über die „Richtlinien zur Vorbereitung und Durchführung der Neuwahl der Parteileitungen“

Genossinnen und Genossen!

Die 13. Parteivorstandssitzung verpflichtete das Sekretariat des Parteivorstandes, Richtlinien über die Neuwahl der Parteileitungen von den Grundeinheiten bis zu den Landesvorständen auszuarbeiten. In den Mappen, die Euch überreicht wurden, findet Ihr den Entwurf dieser Richtlinien. Bevor ich jedoch zum Thema komme, möchte ich eine Warnung aussprechen. Die Berechtigung dieser Warnung wird unterstrichen durch die bisherigen Ergebnisse der nun 2 1/2 Tage dauernden Diskussion.

Nichts wäre bei der gegenwärtigen innerparteilichen Lage gefährlicher, als den Versuch zu unternehmen, mit organisatorischen Mitteln den Zustand in unserer Partei zu ändern. Wir müssen darum auch die Vorbereitung der Wahlen im engsten Zusammenhang mit der Behandlung der Fragen durchführen, die in der ideologischen Resolution und im Referat des Genossen Max Reimann eine entscheidende Rolle spielen.

Ideologische Klärung und organisatorische Festigung gehen Hand in Hand

Die ideologische Klärung und die organisatorische Festigung unserer Partei gehen selbstverständlich Hand in Hand. Sie sind und bleiben zwei Seiten ein und derselben Sache. Aber der erste Schritt zur organisatorischen Festigung unserer Partei muß hervorgehen aus der ideologischen Klärung der Probleme, die hier in unserer 14. Parteivorstandssitzung die entscheidende Rolle spielen. Nicht von ungefähr wird in den Richtlinien zur Durchführung der Neuwahl der Parteileitungen darauf hingewiesen, daß die Vorbereitung der Neuwahlen auf der Grundlage der Dokumente der Partei durchzuführen ist. Sie sind aus diesem Grunde auch in den Richtlinien namentlich aufgeführt.

Vorbereitung auf der Grundlage der Dokumente der Partei

Es handelt sich um die Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD über „Die ideologische und politische Festigung der Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus“.

Es handelt sich um die drei Resolutionen und Reden von der November-Tagung des Informations-Büros: Referat des Genossen M. Suslow „Verteidigung des Friedens und Kampf gegen die Kriegstreiber“ sowie die ebenfalls mit diesem Titel versehene Resolution;

Referat des Genossen P. Togliatti „Die Einheit der Arbeiterklasse und die Aufgaben der Kommunistischen und Arbeiterparteien“ sowie die ebenfalls mit diesem Titel versehene Resolution;

Referat des Genossen G. Gheorghiu-Dej „Die Kommunistische Partei Jugoslawiens in der Gewalt von Mördern und Spionen“ sowie die ebenfalls mit diesem Titel versehene Resolution.

Es handelt sich um die Reden der Genossen Max Reimann und Fritz Sperling auf

Zur Lage in den Betriebsgruppen

Genossinnen und Genossen! Die Lage in unseren Betriebsgruppen, unseren wichtigsten Grundeinheiten, ist bedeutend schlechter als die in den Wohngebietsgruppen. Ich möchte Euch zunächst einige Zahlen nennen.

In unserer Landesorganisation Nordrhein-Westfalen sind 52,3% unserer gesamten Mitgliedschaft Betriebsarbeiter, aber nur ca. 20% dieser Genossen sind in Betriebsgruppen erfaßt.

In Hamburg sind von 53,6% in Betrieben tätigen Genossen 21,3% in Betriebsgruppen organisiert.

In Rheinland-Pfalz ist der Prozentsatz der in der Partei organisierten Betriebsarbeiter höher als in den Landesorganisationen Nordrhein-Westfalen und Hamburg. In den Betriebsgruppen unserer Partei sind aber nur 7,2%, also nur ein ganz geringer Prozentsatz, der Parteimitglieder erfaßt.

Ähnlich ist die Lage in Württemberg-Hohenzollern. Dort sind 56,5% unserer Parteimitglieder Betriebsarbeiter und nur 8,5% sind in Betriebsgruppen zusammengefaßt.

Wir haben im Land Rheinland-Pfalz und in Württemberg-Hohenzollern sehr starke Positionen in den Gewerkschaften. Würde man in diesen Landesorganisationen, vor allen Dingen in den größten Städten der Landesorganisationen Nordrhein-Westfalen und Hamburg, endlich dazu übergehen, die Betriebsgruppen auszubauen, welche großen Möglichkeiten gäbe es, den Kampf um die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse zu führen. Welche großen Möglichkeiten gäbe es, die Gewerkschaften wirklich zu Trägern des Klassenkampfes zu machen. Das wäre übrigens in allen Landesorganisationen notwendig und möglich!

Die gesamte Arbeit auf diesem Gebiet würde sich besser entwickeln, wenn die gesamte Arbeit unserer Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte untermauert würde durch eine starke Betriebsorganisation unserer Partei, die den Genossen Gewerkschaftsfunktionären und den Genossen Betriebsräten hilft bei der Lösung ihrer Aufgaben.

der 14. Tagung des Parteivorstandes vom 28 bis 30 Dezember 1949.

Es handelt sich um die vom Parteivorstand herausgegebenen Materialien zur Verbesserung unserer Massenarbeit, vor allem unter der Jugend und in den Gewerkschaften.

Was zeigen die wichtigsten Ergebnisse der Mitgliederkontrolle?

Genossinnen und Genossen! Warum ist es notwendig, eine Neuwahl der Parteileitungen von unten bis oben durchzuführen? Eine Begründung dafür wurde eigentlich in der 13. Sitzung des Parteivorstandes gegeben. Diese Parteivorstandssitzung beschäftigte sich mit den Ergebnissen der Wahlen vom 14. 8. 49. In der Resolution sind die Lehren der Wahlen auch vom Standpunkt der Arbeitsfähigkeit unserer Parteiorganisation und ihrer Leitungen aus festgehalten.

Wir wollen heute die Gelegenheit wahrnehmen und uns etwas eingehender mit der Lage unserer Partei beschäftigen. In diesem Zusammenhang müssen wir die Frage beantworten, welches die wesentlichsten Ergebnisse der Mitgliederkontrolle sind.

Die Lage in den Grundeinheiten der Partei

Um kurz zu formulieren: der Zustand unserer Grundeinheiten, also der Basis unserer Partei ist so — und das beweisen die Ergebnisse der Mitgliederkontrolle —, daß wir nicht von einer festen Verbindung unserer Partei zu den Massen der Arbeiter, der werktätigen Schichten sprechen können. Unsere unteren Einheiten sind in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht operationsfähig. Wie, Genossinnen und Genossen, soll unsere Partei aber die Massen führen, wenn die Grundeinheit nicht operationsfähig ist?

Zur Lage in den Wohngebietsorganisationen

Die Lage in den Wohngebieten ist so, daß große Stadtteilorganisationen in den allermeisten Fällen nicht in Wohngruppen untergliedert sind. Durchweg sind also die unteren Einheiten in den Wohngebieten die Stadtteilorganisationen. Natürlich sind derartig große Organisationsgebilde für ein tägliches operatives Arbeiten, für eine alltägliche Anleitung des Kampfes der Massen zu schwerfällig. Sie können gar nicht operativ sein!

Im Sekretariat des Landesvorstandes Nordrhein-Westfalen wurde darauf hingewiesen, daß unsere Mitgliederversammlungen in den Wohngebieten im besten Fall zu 20 bis 30% aneres Mitgliederstandes besucht werden. Das bedeutet, daß wir selbst nicht an die Mehrheit unserer eigenen Parteimitglieder herankommen! Wie wollen wir aber davon sprechen, an die Massen der Oppositionellen, der Werktätigen heranzukommen, wenn der Zustand unserer Organisation so ist, daß wir nur an 20 bis 30% unserer Mitgliedschaft herankommen?

Das angeführte Beispiel ist durchaus kein besonders schlechtes Beispiel. Leider hat es Gültigkeit für den gesamten Westen.

näre und Betriebsräte untermauert würde durch eine starke Betriebsorganisation unserer Partei, die den Genossen Gewerkschaftsfunktionären und den Genossen Betriebsräten hilft bei der Lösung ihrer Aufgaben.

Wo liegt denn der Nährboden für die Tätigkeit unserer Gewerkschaftsfunktionäre und unserer Betriebsräte? Kann es für sie einen anderen Nährboden geben als den der Partei, als die in den Betrieben zusammengefaßten Betriebsgruppen der Partei?

Ich glaube, diese Statistik die übrigens in „Wissen und Tat“, Heft 9/1949, veröffentlicht wurde, hat uns viel zu sagen.

Gestattet mir, ein Beispiel aus dem Lande Nordrhein-Westfalen zu zitieren, das für uns wegen der Konzentration der Schwerindustrie und des Kohlenbergbaus von besonderer Bedeutung ist. Der Genosse Hugo Paul gab diesen Bericht auf der letzten Landesvorstandssitzung. Von den vielen Betriebsgruppen in Duisburg liegen nur 12 Berichtsbogen vor, und von diesen 12 Betriebsgruppen haben nur 4 einen Vorstand. Es fanden im September nur 4 Betriebsgruppen-Vorstandssitzungen statt, an denen 19 Genossen teilnahmen. Nur in 5 Betriebsgruppen wurden Funktionärsitzungen durchgeführt mit einer Teilnehmerzahl von insgesamt 35 Funktionären.

Von den 12 Betriebsgruppen, die über ihre Tätigkeit berichteten, haben 7 Mitgliederversammlungen mit 138 Teilnehmern durchgeführt, bei einer Gesamtmitgliederzahl von 366 Genossen. Und das, Genossinnen und Genossen, alles in einem Monat, der unmittelbar den Betriebsratswahlen voranging.

Auf der Schachtanlage in Duisburg-Beeckerwerth fand zur Vorbereitung der Betriebsratswahl weder eine Betriebsgruppenvorstands- noch eine Funktionärsitzung statt. Lediglich eine Betriebsgruppenversammlung, an der von 95 Mitgliedern 22 teilnahmen,

wurde durchgeführt. Berücksichtigt dabei, daß es um die Vorbereitung der Betriebsratswahlen ging!

Von 15 Schachtanlagen im Kreis Bochum kamen im September nur 4 Betriebsgruppenleitungen zu Sitzungen zusammen.

Nun, Genossinnen und Genossen, wie kann man davon sprechen, daß die Betriebsratswahlen ordentlich vorbereitet sind, wenn die Kommunisten in den Betrieben sich nicht viele Monate vorher mit der Vorbereitung dieser Betriebsratswahlen beschäftigt haben, sich bestimmte Aufgaben stellen und sie durchführen?

Bei einer gemeinsamen Besprechung des Sekretariats des Parteivorstandes und des Sekretariats vom Lande Nordrhein-Westfalen sagte der Genosse Jennes:

1. Unsere Partei hinkt hinter der Stimmung der Arbeiterklasse her. Wir betreiben Nachtrab-Politik.
2. Unsere Organisation nützt günstige Stimmungen nicht aus, führt darum nicht.
3. Wo das Landessekretariat oder ein Kreisvorstand eingreift, gibt es Bewegungen. Aber unsere Leitungen reagieren nicht von sich aus.

Ursachen sehe ich in folgendem: Das Gesicht unserer Partei — obwohl wir Anstrengungen nach dieser Richtung machen — ist

Wie steht es mit den Leitungen?

Jennes hat sehr gut den Zustand unserer Betriebsgruppen und die Ursachen dieses Zustandes charakterisiert. Die Lage in den Grundeinheiten und vor allen Dingen in den Betriebsgruppen ist deswegen so, weil wir von der Existenz kollektiver, arbeitsfähiger Leitungen in den Ortsgruppen- und Stadtteilorganisationen in den meisten Fällen nicht sprechen können. Wer soll aber die Tätigkeit der Betriebsgruppen anleiten, wer soll den unteren Einheiten helfen, sich arbeitsfähige Leitungen zu schaffen? Wir können auch von der übergroßen Zahl der Kreisleitungen und von den Vorständen einiger Landesorganisationen nicht behaupten, daß sie imstande sind, wirklich nach unten hin anzuleiten, um die Durchführung der Politik der Partei zu sichern.

Dabei ist es nicht so, wie viele Genossen in ihrer Ratlosigkeit immer wieder sagen, daß daran die Unfähigkeit unserer Parteimitgliedschaft schuld sei. Das ist eine billige Ausrede! Unsere Genossen, die Mitglieder der KPD geworden sind, brachten doch durch ihren Eintritt in die Partei zum Ausdruck, daß sie den Kampf der Partei unterstützen wollen. Die Unfähigkeit, die Schwächen und Mängel liegen also auf einem anderen Gebiet, über das ich nachher ausführlich sprechen werde.

Als Hauptschlußfolgerung aus den Ergebnissen der Mitgliederkontrolle und vielen anderen Aktionen der Partei ergeben sich zwei Hauptaufgaben, die wir auch in unseren Richtlinien formuliert haben:

1. die Festigung der bestehenden, Auf- und Ausbau neuer Grundeinheiten, vor allem in den Betrieben;
2. die Schaffung von wirklich kollektiven, operativ arbeitenden Leitungen von den Grundeinheiten bis zu den Landesvorständen.

Es ist schwer, diese Punkte in eine Reihenfolge zu gliedern. Sie müssen in einem Prozeß, sozusagen in einem Atemzug, in einem Guß gelöst werden.

Es ist nicht so, Genossinnen und Genossen, daß in unserer Organisation alles gleichmäßig schlecht wäre. Wir müssen acht geben, daß sich nicht eine solche Stimmung in der Partei breit macht: „Es ist ja doch alles schlecht bei uns.“ Manche Leitungen haben begonnen, die Lösung der von der Partei gestellten Aufgaben in Angriff zu nehmen! Ich erinnere daran, daß wir in einigen Ländern ernsthaftes Beginnen in der Frage der Diskussion der ideologischen Probleme zu verzeichnen haben, und daß diese Diskussionen bereits zur Entlarvung und Verjagung einer Reihe von Parteifeinden aus der Partei geführt haben. Im Verlauf der Diskussion haben in diesen Ländern unsere Funktionärskader viel hinzugelernt. Das ist aber nicht der Durchschnitt. Von der Arbeit der Parteileitungen müssen wir sagen: im allgemeinen wird zu wenig planmäßig gearbeitet, im allgemeinen wird nicht mit genügender Ausdauer gearbeitet, und das Entscheidende vor allem, es wird nicht genügend gearbeitet auf der Grundlage der in den Dokumenten der Parteiführung festgelegten Linie.

Die Arbeit auf der Grundlage der Dokumente der Partei

Es wurde in diesen Tagen viel gesprochen über die Arbeit mit den Dokumenten. Ich kann dem Vorstand nicht ersparen, noch eine Reihe von Argumenten anzuhören, die nach meiner Meinung von entscheidender Bedeutung sind.

Die Dokumente der Partei finden durchweg ungenügende Beachtung.

ungenügend auf Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit hin gerichtet. Wir sind noch viel zu viel Wahlverein. Die Betriebsgruppen gehen weiter zurück. Bei den Betriebsratswahlen waren wir nicht der organisierende Faktor. Unsere Genossen Betriebsräte haben gute Einzelleistungen gezeigt, aber nicht die gesamte Organisation.

Die Betriebsgruppen sind mehr oder weniger isolierte Einheiten. Die Mehrzahl ist nicht einer Stadtteilleitung angehängt, die sie führen könnte. Darum das Abbröckeln. Unsere Ortsgruppenleitungen sind zu schwach, um die Betriebsgruppen zu führen. Diese Ortsgruppenleitungen sind nicht qualifiziert genug, um den Betriebsgruppen Anleitungen zu geben, denn die Stadtteilleitungen setzen sich meist nicht aus Genossen zusammen, die aus den wichtigsten Großbetrieben kommen. Der Stadtteil Flingern in Düsseldorf ist ein typisches Beispiel. Eine Reihe bedeutender Metallbetriebe liegen in diesem ausgesprochen industriellen Stadtteil, aber die dortige Stadtteilleitung ist viel zu schwach, um die Metallbetriebe und ihre Betriebsgruppen auf Grund der Adenauer-Remilitarisierungserklärung zu mobilisieren.“

Der Genosse Jennes hat recht!

Ich könnte aus jedem Land gleiche oder ähnliche Beispiele bringen.

So war es mit der „Erklärung des Parteivorstandes zur politischen Lage“ vom September 1948.

So war es mit der Resolution der 6. Tagung des Parteivorstandes vom Oktober 1948 „Die Bedeutung der Entschließung des Informations-Büros über die Lage in der KPD, und die Lehren für die KPD“.

So war es mit der Resolution der 7. Tagung des Parteivorstandes „Einige Grundfragen der Lehren der Wähler“ vom November 1948.

So war es mit der Resolution der Solinger Konferenz „Die Politik der Partei im Kampf für die nationale Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden“ vom 5./6. März 1949.

Ich bitte Euch diese Resolution einmal zu vergleichen mit der Resolution „Lehren der Wahlen vom 14. August 1949“. Ihr werdet in einigen Abschnitten überraschende Ähnlichkeit feststellen. Warum ist das so? Weil die damalige Resolution nicht beachtet wurde, weil wir viel Mängel und Schwächen, die in der damaligen Resolution unmissbar waren, nicht abgestellt haben.

Es war so mit der Resolution der Solinger Konferenz „Die Politik der Partei im Kampf für die nationale Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden“.

Ja, Genossinnen und Genossen, wenn die Dokumente der Partei, die in Schriftstücken festgelegte Linie der Partei keine Beachtung finden, muß man sich denn dann bei einer derartigen Praxis über die Folgen wundern? Man braucht sich nicht zu wundern! Und was sind die Folgen? Bandenwerkelei und ein blühender Praktizismus! Dafür gibt es Beispiele über Beispiele. In einem Kreis von Nordrhein-Westfalen, in dem demontiert wird, versucht ein Genosse Betriebsrat, schnell das Kreissekretariat zu erreichen, um zu veranlassen, daß das Kreissekretariat Stellung nimmt. Man läßt den Genossen Betriebsrat 3 Stunden warten, weil das Sekretariat in irgend einer anderen Angelegenheit sich nicht über eine Formulierung einigen kann.

Zwischenruf des Genossen Nuding: Das Kreissekretariat beschäftigte sich auch mit einer Demontageangelegenheit.

Genosse Sperling fortfahrend: Aber man läßt den Genossen, der aus dem Betrieb kommt, 3 Stunden warten. Und die Betriebsarbeiter warten, was unsere Betriebsräte ihnen zu sagen haben.

Genossinnen und Genossen, das ist noch nicht das krasseste Beispiel. In einigen anderen Orten haben unsere Genossen Betriebsarbeiter viel länger warten müssen, und manche Leitung hat sich mit Demontagefragen überhaupt nicht beschäftigt. Stalin sagt uns in den „Problemen des Leninismus“ (Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1934, S. 77):

„Es handelt sich darum, aus der Reihe der Aufgaben, vor denen die Partei steht, gerade diejenige aktuelle Aufgabe herauszugreifen, deren Lösung den Zentralpunkt bildet und deren Bewältigung die erfolgreiche Lösung der übrigen aktuellen Aufgaben sichert.“ Und Lenin lehrt uns:

„Es genügt nicht, Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder Kommunismus im allgemeinen zu sein...“ sagt Lenin, „man muß in jedem Augenblick jenes besondere Kettenglied zu finden wissen, das man mit allen Kräften anpacken muß, um die ganze Kette festzuhalten und um den Übergang zum nächsten Glied sicher vorzubereiten“ (ebenda, zitiert von Stalin, S. 78).

Ja, Genossinnen und Genossen, was aber unter den gegebenen geschichtlichen Umständen richtig ist, was unter den vielen Aufgaben der Partei die gerade aktuelle Aufgabe

ist, welches das richtige Kettenglied im Augenblick ist, das findet der Funktionär und das findet das Mitglied unserer Partei in den Beschlüssen unserer Partei.

Wenn der Genosse Albin Stobwasser gestern in seiner Diskussionsrede die Frage anschnitt: „Es kommen Beschlüsse über Beschlüsse und es kommen Dokumente über Dokumente und Anweisungen über Anweisungen“, und fragt: „Wie soll man das alles durchführen?“ Genossen, dann kann es dar-

Warum dringt die Diskussion über entscheidende Fragen nicht zur gesamten Mitgliedschaft durch?

Genossen und Genossen, warum dringt die Linie der Partei nicht von oben nach unten durch? Warum klappt es nicht? Warum wird unsere Mitgliedschaft über entscheidende Fragen nicht sofort orientiert?

Dazu müssen wir selbstkritisch sagen, daß bereits im Hause des Parteivorstandes die Weitergabe an die Landesvorstände zu stokes beginnt, und wir müssen sagen, daß die Linie der Partei bereits stecken bleibt in vielen Landessekretariaten, in einem bestimmten Funktionskörper eines Kreises, im Funktionskörper einer Ortsgruppe. Ich möchte das an Hand von Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit erläutern, an der Durchführung des Beschlusses des Sekretariats über die Vorbereitung und Durchführung der Feiern zum Geburtstag des Genossen Stalin. Aus diesen Beispielen wird noch einmal in aller Schärfe der ideologische Zustand eines großen Teiles unserer Parteiorganisation klar zum Ausdruck gebracht. Wie auf einer Skala kann man an Hand der hier vorliegenden Berichte den Zustand der Partei ablesen. Vom Argument, daß man aus finanziellen Gründen nichts tun könne, über die Behauptung, daß es sich bei diesen Feiern um das Treiben eines Personenkultes handle, bis zu Fälschungen ganz offener feindlicher Argumentation ist aber auch alles zu finden. Ueber eine formale Durchführung dieses Beschlusses wurde in den allermeisten Fällen nicht hinausgegangen.

In einem Bericht über die Vorbereitung der Feiern zum Geburtstag des Genossen Stalin in Hamburg heißt es:

... daß der Landesvorstand Hamburg die Arbeiten im Zusammenhang mit Stalins Geburtstag genau wie jede andere Parteiarbeit angefaßt hat, ohne auch nur im mindesten die besondere Bedeutung dieser Arbeit im Zusammenhang mit der ideologischen Festigung der Partei zu begreifen. Offensichtlich wurde nicht der Beschluß des Sekretariats des Parteivorstandes zur Grundlage dieser Arbeiten genommen.

Eine Unterhaltung mit dem 2. Vorsitzenden des Kreises Harburg, einem jüngeren, entwicklungsfähigen Genossen, ergab folgendes Bild: Von dem Beschluß des Sekretariats des Parteivorstandes vom 17. 11. 49 war ihm überhaupt nichts bekannt. Die ganze Bedeutung dieser Arbeit war ihm nicht klar. Er hatte z. B. die Unterschriften-Sammelkarten wie alle anderen Rundschreiben in die Fächer verteilt. Dementsprechend war auch das Ergebnis: es wurde nicht die Zahl der Mitglieder erreicht.

Auf die Frage, ob er es für möglich halte, in Harburg eine besondere Feier zu organisieren, versuchte der Genosse auszuweichen, indem er von finanziellen Schwierigkeiten sprach, gab aber schließlich zu, daß bei voller Würdigung der Bedeutung dieser Veranstaltung mit gründlicher Vorbereitung eine solche Veranstaltung hätte durchgeführt werden können.

In dem Bericht heißt es weiter:

„Für die gesamte Hamburger Organisation wurde nur eine zentrale Feier durchgeführt, an der vielleicht 1000-1200 Menschen teilnahmen.“

Zwischenruf des Genossen Prinz: Ich wende mich gegen den Bericht.

Genosse Sperling, fortfahrend: Wendest Du Dich gegen diesen Bericht, der behauptet, daß nur ein winziger Teil der Arbeiter teilgenommen hat, der behauptet, daß die Vorbereitung ungenügend war?

Zwischenruf des Genossen Prinz: Der Beschluß des Sekretariats des Parteivorstandes wurde durchgeführt. Es wurden beispielsweise auch die Bildungsabende durchgeführt mit dem Stalin-Thema.

Genosse Sperling, fortfahrend: Ich zitiere gerade zu dieser Frage aus dem Bericht:

„Die Durchführung der Bildungsabende über das Thema „Das Leben und der Kampf des Genossen Stalin“ ergab folgendes Bild: In Harburg wurden von 83 Grundeinheiten 22 nicht erfaßt. Im Kreis IV wurden von 56 Grundeinheiten 24 nicht erfaßt. Im Kreis III wurden von 85 Grundeinheiten 57 nicht erfaßt. Im Kreis II wurden von 49 Grundeinheiten 34 nicht erfaßt, und nur im Kreis I wurde in der übergroßen Zahl der Grundeinheiten der Bildungsabend durchgeführt und nur 9 Grundeinheiten nicht erfaßt.“

Das heißt also, die Bedeutung dieser Veranstaltung war vom Landesvorstand so klar herausgestellt worden, daß das Ergebnis der Bildungsabende bedeutend schlechter war als im Vormonat und fast die Hälfte aller Grundeinheiten gar nicht erfaßt wurden! Von 340 Grundeinheiten haben nur 146 dieses Thema behandelt!

Wie wurde dieser Beschluß in Nordrhein-Westfalen durchgeführt? Für das ganze mittlere Industriegebiet, für die Kreise Bochum, Wattenscheid, Recklinghausen, Herne, Castrop-Rauxel und Witten wurde eine einzige zentrale Feier zum 70. Geburtstag des Genossen Stalin organisiert, und zwar in Bochum, in einem ungeheizten Saal. Es nahmen aus diesen 6 Kreisen, die das Herz des Industriegebietes darstellen, 300 Genossen teil. Das in einem Gebiet, das 800 000 Ein-

auf nur eine Antwort geben: eines geht ja aus dem anderen logisch hervor. Wenn man ein Parteidokument gründlich durchgearbeitet und begriffen hat, dann kann das andere Parteidokument, das später kommt, das die Linie der Partei aufzeigt, nicht Bestürzung hervorrufen. Wer die Beschlüsse und die Resolution der Solinger Konferenz studiert und begriffen hat, der kann nicht überrascht werden durch die Resolution der 14. Parteivorstandssitzung.

wohner zählt, in dem die Partei 11 500 Mitglieder hat!

Wir müssen uns schämen, auf eine solche Art Feiern vorzubereiten, die dem Führer der Weltarbeiterklasse, des Sozialismus, des Fortschritts, des Friedens und der Demokratie gelten. In einem ungeheizten Saal nehmen von 11 500 Mitgliedern 300 teil. Jeder Kommentar hierzu ist überflüssig und widerspiegelt, wie die Beschlüsse der Partei durchgeführt werden. Sie werden nicht nach unten getragen. Die Durchführung wird nicht kontrolliert. Und in diesem besonderen Falle zeigt es noch einmal den ganzen ideologischen Zustand der Partei. Ein Prüfstein für die Ueberzeugung und die Treue eines Kommunisten ist sein Verhältnis zur KPdSU und zum Genossen Stalin.

Wenn man alle die Argumente, die im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Feiern eine Rolle gespielt haben, verfolgt, so ist deutlich der Einfluß des Gegners zu spüren.

Ich zitiere aus einem Bericht des Landes Nordrhein-Westfalen:

„Die sich in dieser Aktion entwickelnden Meinungskämpfe wurden vom Sekretariat des Landesvorstandes nicht in die Richtung der ideologischen und organisatorischen Festigung der Partei gelenkt. Es ist offensichtlich, daß das Fehlen der kollektiv erarbeiteten Aufgabenstellung auf der Grundlage des Studiums des Beschlusses des Parteivorstandes und der Besonderheiten im Land Nordrhein-Westfalen zu dieser Zersplitterung der Arbeit führte. Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung ist darin zu suchen, daß die Erfahrungen dieser Aktion nie kollektiv ausgewertet wurden...“

Die Wiedergabe von Beschlüssen geschieht noch zu formal. Sie geschieht in den allermeisten Fällen ohne genügende Konkretisierung auf die jeweiligen Verhältnisse im Land, im Kreis, in der Stadt, im Betrieb. Ich möchte ganz scharf zum Ausdruck bringen: die Anwendung von Beschlüssen in der Praxis ist fast zufällig. In den seltensten Fällen ist die Anwendung von Beschlüssen das Verdienst ganzer Leitungen. In den meisten Fällen ist die Durchführung des Beschlusses einzelner Genossen. Die Durchführung von Beschlüssen in den Leitungen geschieht in den meisten Fällen ressortmäßig. Schon die Art und

Planmäßig mit den Parteidokumenten arbeiten!

Zunächst wollen wir einmal feststellen, warum nicht planmäßig auf der Grundlage der Beschlüsse und der Dokumente der Partei gearbeitet wird. Das hat verschiedene Gründe! Es gibt viele Leitungen, die die Beschlüsse und die Dokumente der Partei ignorieren! Es gibt Leitungen, die Beschlüsse und Dokumente der Partei zur Kenntnis nehmen, die sie registrieren oder sie zur Kenntnis nehmen und deklamatorisch zustimmen! In den seltensten Fällen aber wird ein gründliches Studium der Beschlüsse, der Dokumente des Parteivorstandes in den Leitungen der Partei durchgeführt. Darum werden auch in den wenigsten Fällen auf der Grundlage der Beschlüsse, der Dokumente des Parteivorstandes in den Landesvorständen konkrete Aufgaben für die Landesorganisation gestellt.

Durch das mangelnde Studium der Beschlüsse und der Dokumente des Parteivorstandes durch die Landesvorstände, durch die Kreisleitungen, mit entsprechender Konkretisierung und Aufgabenstellung im entsprechenden Arbeitsbereich wird auch die Entwicklung kollektiv arbeitender und operativ führender Leitungen verhindert.

Das Landessekretariat des Landesvorstandes Nordrhein-Westfalen diskutierte die Resolution der 13. Tagung des Parteivorstandes nicht mit dem gesamten Landesvorstand. In der gemeinsamen Aussprache, die kürzlich zwischen dem Landessekretariat Nordrhein-Westfalen und dem Sekretariat des Parteivorstandes durchgeführt wurde, erklärte der Genosse Hugo Paul:

„Wir haben 40 Funktionäre zu einer Schulungskonferenz über die „Entschließung zu den Wahlen vom 14. August 1949“ zusammengeholt, weil der Landesvorstand aus Genossen zusammengesetzt ist, die nicht genug qualifiziert sind. Diese Funktionäre wurden in einer dreitägigen Aussprache befähigt, die ideologische Diskussion zu führen.“

Der Parteivorstand hat selbstverständlich nicht das geringste dagegen einzuwenden, zusätzlich 40 Genossen heranzuziehen, um sie im Rahmen der leitenden Tätigkeit des Landesvorstandes planmäßig in der Organisation Nordrhein-Westfalen einzusetzen. Wie aber kann die Partei ideologisch, politisch und organisatorisch gefestigt werden, wenn der Landesvorstand ausgeschaltet wird? Das ist unmöglich auf die Art zu erreichen, wie sie das Landessekretariat Nordrhein-Westfalen praktizierte. Es ist darum auch kein Zufall, daß der besondere Auftrag der 13. Parteivorstandssitzung an das Landessekretariat Nord-

weise, wie Parteidokumente behandelt werden, wäre ein Kapitel für sich.

Parteidokumente und Beschlüsse, die vom Parteivorstand gedruckt herausgegeben worden sind, werden bis zum heutigen Tage fast ausnahmslos als zu verkaufende Literatur schlechthin behandelt. Sie genießen in den meisten Fällen die gleiche Behandlung wie die in den Kreisbüros und den Ortsgruppen sich häufende Literatur. Geht doch einmal durch die Kreisbüros, Genossinnen und Genossen, und stellt einmal fest, wieviel Exemplare der „Erklärung des Parteivorstandes“ aus dem Jahre 1948 dort noch gestapelt sind. Der Zustand ist ja noch schlechter in den meisten Kreisleitungen, und in manchen Landesvorständen fehlt überhaupt eine ordnungsgemäße Ablage der Beschlüsse und Dokumente des Parteivorstandes. Seid bitte nicht der Meinung, Genossinnen und Genossen, daß diese Ablage eine technische Angelegenheit ist. Viele Genossen stehen auf dem Standpunkt: „Was sollen wir uns denn mit solchen Dingen belasten?“

Auch das Arbeiten mit der Resolution der 13. Parteivorstandssitzung „Die Lehren der Wahlen vom 14. August 1949“ war noch keineswegs zufriedenstellend. Dafür spricht folgendes Beispiel: Am 29. Oktober 1949 stellt ein führender Funktionär unserer Partei bei 119 Funktionären eines Kreises im Industriegebiet folgende Fragen:

„Wer erhält Tito-Material?“ — 25 Genossen bejahen durch Handaufheben.

„Wer liest hin und wieder dieses Material?“ — 20 Genossen bejahen.

„Die Resolution des Parteivorstandes zu den Wahlen vom 14. August 1949 ist gewiß noch nicht in euren Händen?“ — Zwischenrufe: „Doch, haben wir schon erhalten.“

Daraufhin stellt unser Genosse die Frage: „Wer hat die Entschließung des Parteivorstandes gelesen?“ — 15 Genossen heben die Hand.

Wir veröffentlichen in unserem Zentralorgan ein ausführliches Material über „Die Arbeitsmethoden der Parteiführer“. In diesem Material entlarven wir u. a. die Tätigkeit des Arbeiterfeindes Söchtig von den Reichswerken in Salzgitter. Wir weisen dort seine Agententätigkeit nach. Zehn Tage später — nach dieser Veröffentlichung — lesen wir in der „SVZ“, unserer Zeitung in Hessen, eine Meldung, in der dieser Söchtig wegen seines aktiven Kampfes „gegen“ die Demonstration gelobt wird. Hier, Genossen, muß man sich fragen, wieso es möglich ist, daß eine solche Mitteilung in unserer Zeitung veröffentlicht wird. Ohne der Antwort vorgreifen zu wollen, muß man aber heute schon sagen, daß solche Dinge nur deswegen passieren können, weil unsere Leitungen, unsere Funktionäre, die durch den Parteivorstand im Zentralorgan veröffentlichten Materialien nicht oder nur ungenügend beachten.

Das sind krasse Beispiele. Den Zustand, den sie charakterisieren, können wir mit gewohnten Mitteln nicht überwinden. Wir müssen beginnen, die Diskussion über die Dokumente der Partei zu organisieren.

rhein-Westfalen, nämlich, die ideologische Diskussion zu entwickeln, nicht durchgeführt wurde.

Auf eine solche Art werden wir niemals zur Ueberwindung der Handwerkerlei, des Praktizismus und des Partikularismus, von dem der Genosse Max Reimann vorgestern sprach, gelangen. Ich wies an anderer Stelle bereits darauf hin, daß die ungenügende Beachtung der Beschlüsse und der Dokumente des Parteivorstandes geradezu zur Handwerkerlei, zum blindwütigen Praktizismus und zum Partikularismus führen muß. Es kommt darauf an, mit allem Ernst die bisher gehandhabte Praxis radikal zu ändern. Eine entscheidende Schlussfolgerung lautet deshalb:

Die Vorbereitung und Durchführung der Neuwahl der Leitungen muß auf der Grundlage des Studiums der Dokumente unserer Partei durchgeführt werden!

Es genügt aber nicht, daß die Leitungen die Beschlüsse und Dokumente studieren. Diese müssen Allgemeingut der gesamten Parteimitgliedschaft werden! Es kommt also jetzt auf die Organisation des Studiums und des Selbststudiums der Dokumente der Partei an!

Hier hat unsere Parteipresse eine wichtige Aufgabe durchzuführen. Sie muß der Mitgliedschaft, jeder einzelnen Genossin, jedem einzelnen Genossen, durch entsprechende Erläuterungen helfen, die Dokumente zu begreifen. Das muß selbstverständlich geschehen unter der Anleitung der Sekretariate des Landesvorstandes und des Parteivorstandes.

Leider gibt es immer noch Funktionäre, die sagen, daß sie zum Studieren der Dokumente keine Zeit haben. Was ist das für ein Zustand? Wie sollen unsere Funktionäre die Politik der Partei verwirklichen, ohne Kenntnis der Grundlagen dieser Politik, die ja in den Dokumenten festgehalten sind.

Diesen Zustand müssen wir von oben bis unten ändern. Jeder Funktionär muß sich die Zeit schaffen, um die Dokumente der Partei zu studieren, um die theoretischen Organe zu studieren, sonst überwinden wir nicht den Zustand der Handwerkerlei und des blindwütigen Praktizismus.

Ich betone bereits einige Male, daß die Vorbereitung der Neuwahlen sich vollziehen muß auf der Grundlage der Diskussion aller Probleme, wie sie in der ideologischen Resolution ausgesprochen werden. Selbstverständlich muß durch die Leitungen die Kontrolle darüber organisiert werden, wie diese gesamte Diskussion durchgeführt wird. Wir müssen genau

wissen, wie unsere gesamte Partei, die unteren Einheiten, die Leitungen, mit dem Material arbeiten. Kontrollieren heißt aber auch gleichzeitig, die Erfahrungen bei der Durchführung der gesamten Diskussion zu sammeln. Ohne die Sammlung solcher gründlichen Erfahrungen können wir nicht helfen, wo sich in der Diskussion Schwächen zeigen. Ohne diese Erfahrungen und ihre gründliche Auswertung durch alle Leitungen können wir den bestehenden Zustand in unserer Organisation nicht ändern.

Wir müssen in dieser Diskussion alle Stimmungen und alle Meinungen kennenlernen. Alle Meinungsverschiedenheiten und von der Linie der Partei abweichenden Auffassungen müssen geklärt werden! Jegliches Tuscheln und jegliches Verschleppen der Klärung muß bekämpft werden! Es dürfen nicht länger falsche oder sogar feindliche Auffassungen geduldet werden. Es muß also gründlich geklärt werden! Die Vorbereitung und in erster Linie selbstverständlich die Durchführung der Neuwahlen werden die Probe aufs Exempel sein, ob tatsächlich die ideologischen Probleme, wie sie in der Resolution des Parteivorstandes behandelt werden, von der Mitgliedschaft, von den Funktionären unserer Partei verstanden worden sind. Wenn wir alle mit dem nötigen Verantwortungsbewußtsein an die Arbeit gehen, wenn wir verstehen, planmäßig mit der nötigen Beharrlichkeit zu arbeiten, dann werden wir die Voraussetzung dafür schaffen, die Handwerkerlei und den Praktizismus, die uns zu erwürgen drohen, zu überwinden.

Die Diskussion muß zu Ergebnissen führen!

Es ist klar, daß die Diskussion der Probleme der ideologischen Resolution in enger Verbindung mit einer gründlichen Untersuchung des Zustandes der Partei durchgeführt werden muß. Das Bild, das sich aus den Feststellungen der Mitgliederkontrolle ergab, ist nicht mehr objektiv! Der Zustand verschiedener Organisationen hat sich seit dem Abschluß der Mitgliederkontrolle im Mai 1949 verändert. Ich will jetzt nicht Einzelheiten aufzählen! Das ist Aufgabe der nächsten Sitzung.

Bei der Untersuchung des Zustandes unserer Parteiorganisation müssen wir darauf achten, daß die Parteimitgliedschaft von sich aus Stellung nimmt zur gegenwärtigen Lage, d. h. also, daß praktisch die Untersuchung des Zustandes durch die Mitgliedschaft vorgenommen werden muß. Die Feststellungen sind dann das praktische Ergebnis der Diskussion mit einem Großteil unserer Parteimitgliedschaft. Dadurch erst wird den Mitgliedern und Funktionären der richtige Blick gegeben beispielsweise für die Notwendigkeit, die Grundeinheiten unserer Partei auf- bzw. auszubauen.

Wir müssen die Gesamtmitgliedschaft davon überzeugen, daß es darum geht,

... eine Parteiorganisation zu schaffen, die den politischen Notwendigkeiten entspricht und sich immer von der Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus leiten läßt. Um das zu erreichen, müssen wir sowohl unablässig an der weiteren Festigung der bestehenden Grundeinheiten arbeiten, als auch unser ganzes Augenmerk auf den Auf- und Ausbau neuer Grundeinheiten richten. Im Vordergrund steht dabei die Festigung, der Auf- und Ausbau unserer Betriebsgruppen, ohne die Wohngebietsgruppen zu vernachlässigen. Das Fundament der Partei bilden die Betriebs- und Wohngebietsgruppen, durch die wir mit den Massen in den Betrieben und Wohngebieten aufs engste verbunden sein müssen und die ihren Kampf organisieren und leiten. Eine solche Festigung der Partei durch Umwandlung der Organisation herbeizuführen, muß jedem Kommunisten zur Ehre gereichen.“

(Richtlinien zur Vorbereitung und Durchführung der Neuwahl der Parteileitungen.)

Genossinnen und Genossen! In dem Prozeß des Auf- und Ausbaus unserer Grundeinheiten müssen wir im Verlaufe der Vorbereitung der Wahlen einige Prinzipien durchsetzen. Beispielsweise das Prinzip, wonach Betriebsgruppenmitglieder nur mit Zustimmung ihrer Betriebsgruppe Funktionen in der Wohngebietsgruppe übernehmen dürfen. Wir dürfen das nicht schematisch durchführen. Man muß die Mitgliedschaft überzeugen. Ich könnte mir eigentlich eine Begründung ersparen, aber in Anbetracht der Bedeutung dieses Prinzips folgendes: Es gibt die Tendenz, die Arbeit der Partei aus den Betrieben hinauszuverlegen. Das ist die Tendenz des Zurückweichens, die erwächst auf Grund des ideologischen Zustandes unserer Partei. Wenn wir nicht die Probleme der Resolution erklären und die Mitglieder überzeugen, daß sie, wenn sie Betriebsarbeiter sind, ihre politische Arbeit im Betrieb leisten müssen, dann halten wir den Rückgang unserer Betriebsarbeit nicht nur nicht auf, sondern wir werden überhaupt nicht zur Entwicklung einer planmäßigen und systematischen Arbeit unserer Betriebsgruppen gelangen. Wir werden nicht zum Aufbau neuer Betriebsgruppen kommen. Die Frage der Tätigkeit unserer Genossen in den Betrieben ist eine Frage von entscheidender politischer Bedeutung. Ich verweise die Genossen, um mir das Zitieren zu ersparen, auf den grundsätzlichen Artikel, der zu dieser Frage geschrieben wurde, der leider in den Sekretariaten unserer Landesvorstände und in den Sekretariaten und Kreisleitungen zu wenig Beachtung gefunden hat. Ich meine den Artikel „Ueber die Betriebsarbeit unserer Partei“, erschienen in „Wissen und Tat“, Heft 9, 1949. Gebt nicht unseren Genossen, den Betriebsarbeitern, die Schuld, daß in den Betrieben zu wenig planmäßig gearbeitet wird.

Helft ihnen, überzeugt sie! In diesem Sinne müssen wir auch unsere Leitungen erziehen. In meinem Artikel in „Wissen und Tat“, Heft 9/1949, wies ich darauf hin:

„Nichts aber wäre verfehlt, als die Schuld für den schlechten Zustand der Betriebsarbeit unserer Partei in erster Linie unserer einfachen Parteimitgliedschaft, den Betriebsarbeitern, zu geben. Die Lage ist vielmehr so, daß unsere Leitungen in ihrer Gesamtheit nicht den Ueberblick haben über die tatsächliche Lage in den Betrieben, nicht genau orientiert sind über die Anzahl und Stärke unserer Betriebsgruppen, nicht ihre volle Aufmerksamkeit konzentrieren auf die Anleitung der Betriebsgruppen und nicht verstehen, die Genossen in den Betrieben von der Notwendigkeit der Betriebsgruppenarbeit zu überzeugen. Man setzt nicht den Hebel in den Betriebsgruppen an, um die Partei ideologisch zu festigen, sondern begnügt sich in den allermeisten Fällen mit der Durchführung allgemeiner Betriebsarbeiterbesprechungen. Die Leitungen verstehen nicht, ausgehend von den kleinsten betrieblichen Fragen, Schritt um Schritt unsere Genossen zu führen, eine Betriebspolitik zu entwickeln, die mündet in unsere große Politik des Kampfes um

Einheit, Frieden, Demokratie, des Kampfes gegen das Doppeltjoch der Ausbeutung durch ausländische Imperialisten und ihre deutschen Handlanger

Es ist klar, daß bei solchen Methoden die Betriebsgruppenarbeit sich nicht entwickeln kann, denn unsere Genossen, die in den Betrieben tätig sind, wachsen auf diese Art nicht mit der Durchführung von Aufgaben.“

Nun zu einigen anderen Problemen aus der Praxis, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen unter allen Umständen zu beachten sind.

Viele unserer Leitungen wenden sich bei der Durchführung von Aktionen nicht an die Leitungen unserer Betriebsgruppen, sondern sie wenden sich direkt an die Betriebsräte, an Gewerkschaftsfunktionäre. Eine solche Praxis führt dazu, die Entwicklung arbeitsfähiger Leitungen in den Betriebsgruppen zu hemmen. Eine solche Praxis führt faktisch zur Ausschaltung unserer Parteiorganisation in den Betrieben oder aber verhindert den Aufbau von Betriebsgruppen. In sehr vielen Betrieben leitet unser Betriebsrat auch gleichzeitig die Parteigruppe. Von der Existenz einer wirklichen Leitung, einem Kollektiv einiger Genossen kann in den meisten Fällen nicht gesprochen werden. So kommen wir nicht zur Entwicklung arbeitsfähiger Leitungen in den Betriebsgruppen.

Kein Schematismus in der Arbeit

Darum ist auch das Prinzip in den Richtlinien formuliert, wonach Personal-Union zwischen Betriebsgruppenvorsitzendem und Betriebsratsvorsitzendem nicht zulässig ist.

Zwischenruf des Genossen Hugo Paul: Das können wir nicht von heute auf morgen durchführen.

Genosse Sperling fortfahrend: Das ist richtig! Wir werden nicht schematisch durchführen. Wir werden mit der Betriebsgruppe und dem Genossen Betriebsrat gemeinsam alle Fragen diskutieren und Klarheit schaffen und nichts bürokratisch erledigen. Aber darauf komme ich noch zu sprechen.

In den Betriebsgruppenleitungen, Genossinnen und Genossen, müssen erfahrene Betriebsräte und Gewerkschaftler vertreten sein. In den Stadtteilorganisationen, in den Leitungen, müssen erfahrene Betriebsarbeiter, erfahrene Gewerkschaftler vertreten sein, damit das Gesicht der Partei ausgerichtet wird auf die Tätigkeit in den Betrieben. Genossen, denkt daran, was die Solinger Konferenz beschlossen hat, und was wir ungenügend durchgeführt haben. Die Resolution der Solinger Konferenz sagte:

„Den Betriebsgruppen in den entscheidenden Betrieben muß jede Leitung ihre Hauptaufmerksamkeit zuwenden. Sie müssen die Schwerpunkte unserer Arbeit werden. Es ist erforderlich, daß die leitenden Organe der Partei zum System der konkreten Anleitung der unteren Einheiten, insbesondere der Betriebsgruppen, übergehen und in den Kreisen, Betrieben und Orten selbständige operative Leistungen entwickeln.“

In einigen Gebieten hat man ernsthafte Versuche unternommen, diesen Beschluß zu realisieren, aber nur in einigen Gebieten. Genossinnen und Genossen, wenn wir die ideologischen Probleme diskutieren, müssen wir sie verbinden mit der Diskussion jenes Problems, das der Genosse Nuding behandelt hat: der Tätigkeit unserer Genossen in den Gewerkschaften.

Neben der Betriebsgruppe unserer Partei, neben dem Kontakt zu unseren Parteileitungen, dem Nährboden auch des Gewerkschafts-

funktionärs, der Mitglied der KPD ist, findet der Gewerkschaftsfunktionär eine natürliche Basis, wenn die Kommunisten in ihrer Masse in den Gewerkschaften arbeiten, so arbeiten, wie das in den Dokumenten unserer Partei, insbesondere in der Erklärung des Parteivorstandes von 1948, in der Resolution der Solinger Konferenz, in der letzten Resolution vom 14. August gesagt wird. Wir haben immer noch nicht begriffen, was uns Lenin im „Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ zu diesem Gebiet unserer Arbeit sagt.

Ich möchte ein Zitat des Genossen Stalin vorlesen. Genosse Stalin sagt:

„Ihr attackiert meine Festung — kann solchen „Kommunisten“ der Durchschnittsarbeiter aus der Masse sagen —, ihr wollt das Werk zerstören, das ich durch Jahrzehnte aufgebaut habe und mir beweisen, daß der Kommunismus besser ist als der Trade-Unionismus. Ich weiß nicht, vielleicht habt ihr auch recht in euren theoretischen Berechnungen bezüglich des Kommunismus, wie soll ich, ein einfacher Arbeiter, mich denn auskennen in euren Theorien, ich weiß aber das eine, daß ich meine Festung, die Gewerkschaften, habe. Sie haben mich in den Kampf geführt, sie haben mich — recht und schlecht — gegen die Angriffe der Kapitalisten verteidigt, und jeder, der diese Festung zerstört, zerstört mein eigenes Arbeiterwerk. Hört auf, meine Festung zu attackieren, tretet in die Gewerkschaften ein, arbeitet dort fünf Jahre oder noch länger, helft uns, sie zu verbessern und zu befestigen, und ich werde dann sehen, was ihr für Kerle seid, und wenn ihr euch wirklich als tüchtige Kerle erweist, so werde ich mich natürlich nicht weigern, euch zu unterstützen.“

Ich glaube, Genossinnen und Genossen, das müssen wir in unserer Partei durchsetzen, und dann wird auch unser Masseneinfluß größer!

Aufgaben der jetzigen Leitungen hinsichtlich der Vorbereitung der Wahlen

In den Richtlinien ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die Landesvorstände und Kreisleitungen für die Vorbereitungen verantwortlich sind. Was besagt das? Das besagt, daß

1. ein genaues Studium der Richtlinien im Sekretariat der Landesvorstände, in den Kreissekretariaten und in allen Leitungen unserer Partei notwendig ist;
 2. auf Grund des eingehenden Studiums ein genauer Plan auf der Grundlage der Richtlinien auszuarbeiten, der die Bedingungen des Landes, des Kreises berücksichtigt, der von den Sekretariaten vorbereitet und von den Landesvorständen und den Kreissekretariaten diskutiert und beschlossen wird.
 3. genau festgelegt wird, wer wo hilft. Jeder Funktionär, jedes Mitglied der Leitung muß seine Aufgabe kennen;
 4. eine systematische Kontrolle durch die Mitglieder aller Leitungen durchgeführt wird, daß Zwischenberichte von den Leitungen bzw. Sekretariaten gegeben werden, die gründlich durchberaten werden, damit Schwächen und Mängel laufend überwunden werden können;
 5. eine laufende Berichterstattung an den Parteivorstand durchzuführen ist. Diese Berichterstattung an den Parteivorstand ist deshalb notwendig, damit über die Durchführung der in den Richtlinien festgelegten Aufgaben in den Tageszeitungen, im theoretischen Organ, im „ABC der Kleinarbeit“ laufend Stellung genommen werden kann, indem positive Beispiele herausgestellt werden, indem Mißstände behandelt werden können, um die Durchführung der gesamten innerparteilichen Aktion zu sichern.
- Der Kampf um die Durchführung des gesamten Planes muß organisiert werden. Hier

müssen alle Funktionäre, alle Leitungen der Partei Hand in Hand arbeiten. Dazu ist der Einsatz aller Funktionäre notwendig. Vergeßt aber eines nicht, Genossinnen und Genossen, der gesamte Plan kann nur dann realisiert werden, wenn der richtige Einsatz aller unserer Funktionäre an der Basis unserer Organisation durchgeführt wird. Das ist natürlich nur dann möglich, wenn wir das Wichtigste zuerst tun. Das heißt also, daß wir zuerst zu den Schwerpunkten in den wichtigsten Stadtteilen, in den wichtigsten Betrieben arbeiten müssen. In diesen Schwerpunkten müssen Beispiele entwickelt werden, aus denen die gesamte Organisation lernen kann.

Auf der Grundlage der Diskussion der Probleme der ideologischen Resolution stehend, wird auf diese Art die Verbindung zwischen den Leitungen unserer Partei und den Grundeinheiten enger werden. Wenn unsere Leitungen, unsere Funktionäre so arbeiten, dann wird auch die Autorität der Funktionäre, die in den Leitungen der Ortsgruppen- und Stadtteilorganisationen, der Kreisleitungen, der Landesvorstände, des Parteivorstandes arbeiten, hergestellt und gefestigt. Auf eine andere Art kann sich keiner unserer Funktionäre innerhalb der Organisation politische Autorität erwerben.

Wer soll in die neuen Leitungen gewählt werden?

Selbstverständlich ist es auch eine Aufgabe der bisherigen Leitungen, Kandidaten-vorschläge mit den nächsthöheren Parteileitungen vorzubereiten. Das Recht der Mitglieder und Delegierten, ihre eigenen Vorschläge zu machen, darf aber unter keinen Umständen beschnitten oder eingeschränkt werden. Funktionäre, die bisher einen engen Kontakt mit den Mitgliedern hatten und in der Diskussion richtig auftraten, werden

sicherlich durch die Mitgliedschaft vorgeschlagen werden. Es wird also, wenn die gesamte Vorbereitungsarbeit richtig durchgeführt wird, im allgemeinen an Vorschlägen nicht mangeln.

Bei der Vorbereitung dieser Wahlen muß die Kritik und Selbstkritik voll entfaltet werden

Wenn Kritik und Selbstkritik nicht entfaltet werden, besteht die Möglichkeit, daß viele falsche Vorschläge gemacht werden. Kritik und Selbstkritik sind in diesem Falle der Scheinwerfer, der uns die besten Genossinnen und Genossen finden läßt. Wie soll diese Kritik nun entwickelt werden? Auf der Grundlage der Ueberprüfung, wie die bisherige Leitung, wie der Funktionär, der bisher der Leitung angehört, es verstanden hat, die Politik der Partei durchzuführen. Genossinnen und Genossen, es ist doch so, daß in einer Reihe von Leitungen — und das geht bis hinauf in die Landesvorstände — die Entfaltung der Kritik und Selbstkritik geradezu verhindert wird. Ich glaube auch, daß die verschiedenen Diskussionen, die hier geführt wurden, zur Untermauerung dieser Behauptung beitragen werden. Ich sagte bereits schon, daß wir ohne die Entwicklung der Kritik und Selbstkritik nicht die besten Genossen und Genossinnen finden, die würdig sind, Mitglied einer Leitung der KPD zu sein.

Welches sind die Kriterien für die Wahl von Parteimitgliedern in die neuen Leitungen?

1. Es sollen nur solche Parteimitglieder gewählt werden, die politisch klar und der Partei treu ergeben sind, die in der gesamten Parteidiskussion bewiesen haben und beweisen, daß sie für die Durchsetzung der Linie und der Beschlüsse der Partei kämpfen, die Wachsamkeit bewiesen haben, die helfen, Agenten des Gegners zu entlarven und aus der Partei zu verjagen.
2. Es sollen nur solche Genossinnen und Genossen in die neuen Leitungen gewählt werden, die unter Beweis gestellt haben, daß sie ohne jede Schwankung zur Politik der Sowjetunion, der volksdemokratischen Länder und der Deutschen Demokratischen Republik stehen. Ein solcher Genosse wie der Vorsitzende der Stadtteilorganisation Bövinghausen-Dortmund,

Junge Kräfte müssen in die Leitungen!

Wie oft haben wir auf Tagungen unserer Partei schon festgestellt, daß wir junge Kräfte in die Leitungen einbeziehen müssen. Wie wenig wurde diese Erkenntnis in die Praxis umgesetzt! Die jetzigen Leitungen entsprechen in dieser Beziehung keineswegs der Zusammensetzung unserer Partei. Ein Drittel unserer gesamten Mitgliedschaft war vor 1933 in unserer Partei, zwei Drittel unserer Mitglieder sind nach 1945 in die Partei gekommen.

Selbstverständlich waren es 1945 die alten Parteimitglieder, die die Partei neu organisierten. Aber wenn 1949, nach über vier Jahren, 95 bis 98 Prozent aller Leitungsmglieder und Funktionäre solche Parteimitglieder sind, die vor 1933 schon Mitglieder unserer Partei waren, und nur zwei bis fünf Prozent der Leitungsmglieder und Funktionäre solche Mitglieder, die nach 1945 und später zur Partei gekommen sind, so ist das besonders in den unteren und mittleren Leitungen absolut untragbar. Sind diese Genossen, die nach 1945 zur Partei gekommen sind, denn Mitglieder milderer Rechts? Sind die besten von ihnen nicht würdig, Mitglieder unserer Leitungen zu sein? 70,6 Prozent aller unserer Genossen im Land Nordrhein-Westfalen sind nach 1945 zu uns gekommen. Im Landessekretariat von Nordrhein-Westfalen ist nicht ein einziger von ihnen.

(Zwischenruf des Genossen Hugo Paul: Stimmt nicht!)

(Genosse Sperling, fortfahrend:)

Jawohl, es stimmt, denn auch die Genossin Grete Thiele ist schon 1932 zu uns gekommen. Du meinst doch die Genossin Grete Thiele?

In Hamburg sieht es genau so aus. In Süd-Baden, Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern, Bayern, Rheinland-Pfalz und im Saargebiet ist die Lage genau so. Eine Ausnahme bilden lediglich Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Im Sekretariat Niedersachsen arbeitet ein junger Genosse mit. Ins Sekretariat des Landesvorstandes Schleswig-Holstein wurde kürzlich ein junger Genosse kooptiert.

(Zwischenruf des Genossen Stobwasser: Stimmt nicht, er wurde nicht kooptiert, sondern wird nur zu den wichtigsten Sitzungen hinzugezogen.)

(Genosse Sperling, fortfahrend:)

Um so schlimmer. Ich möchte aus einem Brief des Genossen Hans Motzner, den er am 27. Oktober 1949 an den Parteivorstand schrieb, einige sehr aufschlußreiche Stellen vorlesen.

„... Zweifellos müßte unser Sekretariat durch die ideologische Klärung stärker werden, aber die Genossen arbeiten am Sekretariat zu wenig. Du wirst Dich erinnern, daß ich seinerzeit in Deiner Anwesenheit in Kiel vorschlug, die Frage der Verbündeten in der Nationalen Front zu behandeln, beziehungsweise die Frage der Auswertung des Org.-Lehrganges im Sekretariat vorzunehmen. Leider gehen die Genossen aber im allgemeinen um die theoretische und praktische Weiterbildung der Sekretariatsmitglieder herum, trotzdem sie sich täglich mehr oder weniger, wie es auch Albin und Willi mit mir

der feindlich gegen die Organisation der Feier zum Geburtstag des Genossen Stalin eingestellt war, der die Durchführung der Veranstaltung sabotierte, der interessanterweise anderen Genossen Tito-Material zum Lesen gab, dessen feindliche Haltung durch die Genossen unserer Betriebsgruppe Zolner II aufgedeckt wurde, der wird von den Mitgliedern unserer Partei nach Durchführung der Diskussion der Probleme der ideologischen Resolution bestimmt nicht wieder zum Vorsitzenden gewählt werden. Die Mitglieder werden während der Diskussion genau untersuchen, welche Rolle ihr Vorsitzender bisher gespielt hat. Sie werden untersuchen, ob es sich bei diesem Genossen um politische Unklarheit handelt oder ob es mehr ist. Sie werden dann die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen.

3. Nur solche Parteimitglieder sollen in die Leitungen unserer Partei gewählt werden, die allen Feinden der Sowjetunion, allen Feinden der volksdemokratischen Länder, allen Feinden der Deutschen Demokratischen Republik, die ja auch die Feinde unserer Partei sind, innerhalb und außerhalb der Partei energisch entgegengetreten und sich für die Reinhaltung der Partei konsequent einsetzen.
4. Es sollen nur solche Parteimitglieder in die Leitungen gewählt werden, die in der Massenarbeit, in den Gewerkschaften, Sport- und Jugendorganisationen und anderen Massenorganisationen Erfahrung haben.
5. Besondere Beachtung müssen wir den Heimkehrern aus der Sowjetunion entgegenbringen. Die Heimkehrer aus der Sowjetunion sollen entsprechend ihren Fähigkeiten in allen Leitungen unserer Partei vertreten sein. Die Sowjetmacht hat uns doch gerade auf diesem Gebiet eine unerhörte große Hilfe geleistet, und das muß bei der Durchführung der Neuwahlen der Parteileitungen entsprechend berücksichtigt werden.
6. Auch solche Parteimitglieder sollen in die Leitungen gewählt werden, die sich durch ihre gute Arbeit unter den Flüchtlingen Vertrauen erworben haben.
7. Selbstverständlich ist es notwendig, bei allen Vorschlägen im stärksten Maße Frauen und Jugendliche zu berücksichtigen. Keine einzige Leitung darf ohne Frauen und ohne Jugendliche sein.

immer wieder feststellen, dessen bewußt sind, daß es Unklarheiten bei einigen Genossen gibt. Aber man scheut eine offene und sachliche Kritik und spricht nicht aus gegenüber den schwachen Genossen, was man in ihrer Arbeit an Fehlern festgestellt. Dadurch wird aber unser Sekretariat nur noch schwächer und man vermeidet, die schwachen Genossen durch befähigtere zu ersetzen beziehungsweise ihnen zu helfen. Genau so stehen meiner Auffassung nach auch die Probleme bei einigen Redakteuren. Man ist sich dessen bewußt, aber aus einer falschen Einstellung heraus, manchmal aus Sentimentalität, wird zurückgewichen. Ich sage Dir ganz ehrlich, daß ich mich in dieser Hinsicht bisher auch zurückgehalten habe, das, was ich Dir schreibe, im Sekretariat offen auszusprechen, weil ich mich oft noch zu jung gefühlt habe. Was ich heute selbst als Fehler bei mir feststelle. Diese Erkenntnisse sind mir erst hier an der Schule gekommen, und über die Probleme in der Redaktion sowie im LV haben wir auf Grund praktischer Arbeit im Schülerkollektiv zu zweit (mit dem Gen. Klaus Weigle, NE) uns Rechenschaft über unsere Arbeit im LV beziehungsweise in der Redaktion abgelegt. Hier ist uns dies erst so richtig klar geworden, und wir sind beide der Auffassung daß es unsere Pflicht ist, einmal unsere Feststellungen so zu formulieren und Dir mitzuteilen.“

„... Besonders habe ich Bauchschmerzen in der Angelegenheit des Kieler Kreisvorstandes, denn ich bin der Meinung, daß das Sekretariat im LV dieser Klärung ausweicht, besonders, wenn ich jetzt an Hand der Zeitung im Parteikalender von Kiel feststelle, daß der Genosse Latzke die ideologische Klärung im Kreisvorstand in den Mitglieder-versammlungen in den Stadtteilen durchgeführt, während unsere Genossen des Sekretariats bisher keine Mitglieder-versammlungen während meiner Abwesenheit im Kreis Kiel durchführten (soweit ich das aus der Zeitung ersehen kann). Ich bin der Auffassung, daß es notwendig wäre, nachdem wir die Diskussion begonnen haben, alle Kräfte des Sekretariats des LV im Kreis Kiel zur ideologischen Klärung einzusetzen und keiner Diskussion mehr ausweichen dürfen, um den Prozeß einmal erfolgreich abzuschließen. Ich halte diese Arbeit in Kiel deshalb für so notwendig, weil sie den Ausgangspunkt für die Entfaltung einer praktischen Politik in der Landeshauptstadt darstellt und auf ganz Schleswig-Holstein ausstrahlen wird. Außerdem würde jedes Sekretariatsmitglied an der Durchführung dieser Aufgabe ungeheuer wachsen.“

Ja, liebe Genossinnen und Genossen, hier sind zwei junge Genossen, die bereits im Oktober, als die parteifeindliche Gruppe in der Redaktion des „Norddeutschen Echo“ noch nicht entlarvt war, als die parteifeindliche Tätigkeit des ehemaligen Kreisvorsitzenden Latzke und Co. noch nicht entlarvt war, sehr klar die Gefahren gesehen haben. Sie haben die Gefahren vielleicht klarer gesehen als das ganze Sekretariat des Landesvorstandes. Wenn die Meldung, daß der Genosse Motzner nicht kooptiert wurde, keine Falschmeldung war, dann ist das nur ein Vorwurf für das Landessekretariat.

Es gibt in unserer gesamten Partei viele Genossen Motzner. Sie haben den Vorzug, unverbraucht und jung zu sein. Sie haben die notwendige Kühnheit. Sie können und werden uns helfen, die Linie unserer Partei durchzusetzen.

Ich unterstreiche noch einmal, daß die Zusammensetzung unserer Leitungen geändert werden muß! Diese Zusammensetzung ist mit ein Grund für die mangelnde Verbindung unserer Leitungen zur Mitgliedschaft.

Wir müssen endgültig Schluß machen mit der Tendenz „unter sich zu sein“!

Solche Beispiele wie im Kreis Minden im Land Nordrhein-Westfalen dürfen sich in der Partei nicht mehr wiederholen. Es kommt dort ein junger begabter Genosse aus der Kriegsgefangenschaft aus der UdSSR und meldet sich beim dortigen Kreissekretär. Dieser sagt ihm, er solle auf der Straße feste mit der Bevölkerung diskutieren. Natürlich, Genossinnen und Genossen, jeder muß auf der Straße, überall wo er lebt und arbeitet, mit der Bevölkerung diskutieren, das soll und muß auch unser junger Heimkehrer. Aber später macht dieser junge Genosse Vorschläge für die Arbeit. Der Kreissekretär antwortet ihm: Hier bin ich Sekretär und hier bestimme ich, was gemacht wird. Das ist leider heute noch ein typisches Beispiel.

(Zwischenruf des Genossen Hugo Paul: Der Genosse Hillemann in Minden ist aber selbst ein junger Genosse!)

(Genosse Sperling, fortfahrend:) Es gibt alte Genossen, die jung sind, und es gibt junge Genossen, die alt sind, darauf komme ich noch zu sprechen.

(Zwischenruf des Genossen Hugo Paul: Wir haben noch am Beispiel Kraus genug und wollen nicht einen solchen zweiten Fall erleben.)

(Genosse Sperling, fortfahrend:) Entschuldige, Genosse Paul, das Charakteristische ist gegenwärtig nicht, daß man mit neuen Kräften schlechte Erfahrungen macht, das Charakteristische ist in der gegenwärtigen Parteiarbeit, daß wir junge Kräfte nicht heranziehen, nicht entwickeln, daß wir junge Kräfte nicht in die Leitungen hineinnehmen!

Ich will es an einem Beispiel noch ganz deutlich machen. Der Genosse Bäsler, Saarbrücken, erklärt seit Jahren, daß es im Saargebiet keine Genossen gibt, auf die man sich bei der Durchführung der Arbeiten stützen kann. Keiner! Der Genosse Bäsler war deshalb stellvertretender Landesvorsitzender, Chefredakteur, Landtagsabgeordneter, Stadtrat, Vertreter im Weltfriedenskomitee. Er hatte sozusagen ein Monopol auf alle führenden Funktionen. Wir führen einige Besprechungen mit dem Sekretariat des Landesvorstandes durch. Wir entdecken unmittelbar in der allerersten Sitzung, daß ausgezeichnete junge Kräfte vorhanden sind, die sehr wohl in der Lage sind, führende Arbeit zu leisten. Was wurde durch die Praxis des Genossen Bäsler erreicht? Durch diese Theorie „Es gibt keine Genossen, die Qualitäten haben“ wurde, faktisch im Interesse des Gegners, die frühere, rechtzeitige Herausbildung eines führenden Kollektivs verhindert! Dieses ist jetzt in der Entstehung begriffen, nachdem die Genossen sich von der kritiklosen Bewunderung dieses Genossen Bäsler freigemacht haben. Die Genossen im Saargebiet werden, wenn sie entschieden und entschlossen die Auseinandersetzungen innerhalb der Parteiorganisation im Fall Bäsler führen, die Kräfte entdecken, entwickeln und diese Kräfte in die Leitungen wählen.

Warum entdecken wir so wenig und so selten entwicklungsfähige Funktionäre?

Neben schon Gesagtem: nicht weil diese Genossinnen und Genossen nicht da sind, sondern weil wir sie nicht suchen! Und auch aus dem Grunde, weil nicht jeder Funktionär mindestens einen Genossen entwickelt, erzieht, fähig zu sein, seine eigene Arbeit zu übernehmen. Weil unsere Leitungen nicht die Uebersicht haben über den tatsächlichen Bestand an Kadern. Dabei ist doch unsere Partei in ihrem Kern gesund! Es gibt also eine Quelle, aus der man schöpfen kann! Unsere Leitungen wissen im allgemeinen nicht, wo die Mitglieder unserer Partei arbeiten, die die Schulen besucht haben. Vielleicht weiß es eine Abteilung! Vielleicht, aber das ist nicht immer so!

Unsere Leitungen beobachten die Schüler nicht in ihrer Entwicklung, sie befördern sie nicht rechtzeitig, sie holen sie nicht rechtzeitig heran. Unsere Leitungen wissen nicht, wo die guten Heimkehrer sind, die aus der Sowjetunion zurückgekommen sind. Sie wissen es nur von einem Bruchteil. Da, wo die Genossen früher betreut wurden, weiß man es besser. Da liegen Stapel von Briefen von Heimkehrern, die sich darüber beschweren, daß kein Mensch von der KPD sich um sie kümmert, daß man sie nicht in die Arbeit einbezieht.

Und, Genossinnen und Genossen, die Lage ist einfach so, daß unsere Partei als Ganzes nicht systematisch an der Ueberwindung einer großen Schwäche arbeitet. Unsere Partei leistet als Ganzes keine Kaderarbeit! Nicht einmal die für diese Arbeit besonders bestimmten Abteilungen leisten Kaderarbeit. Das ist nicht die Schuld der Abteilungen, sondern das ist die Folge des ideologischen Zustandes unserer Partei, der die Genossen zwingt, Feuerwehr zu spielen! Unsere Kaderabteilungen machen im wesentlichen keine Kaderpolitik. Der Zustand ist doch vielmehr so: wenn ein Funktionär eine Einladung zu einer Kaderabteilung erhält, dann fragt er sich: „Was habe ich denn verbrochen?“ Er kommt gar nicht auf die Idee, daß man mit ihm Fragen seiner Entwicklung besprechen

Genossen, damit alle Mißverständnisse aus der Welt geschafft werden, möchte ich aus den „Fragen des Leninismus“ zitieren, was Stalin zu diesem Problem sagt:

„Von besonderer Bedeutung ist hier die Frage der kühnen und rechtzeitigen Beförderung der neuen, jungen Kader. Ich glaube, daß bei unseren Leuten über diese Frage noch keine volle Klarheit herrscht. Die einen meinen, daß man sich bei der Auslese von Menschen hauptsächlich auf die alten Kader orientieren müsse. Die anderen hingegen glauben, daß man sich hauptsächlich auf die jungen Kader orientieren solle. Mir scheint, daß sowohl die einen wie die anderen im Irrtum sind. Die alten Kader sind natürlich ein großer Schatz für die Partei und den Staat. Sie besitzen das, was die jungen Kader nicht besitzen: gewaltige Erfahrung in der Leitung, marxistisch-leninistische Prinzipienfestigkeit, Sachkenntnis, Orientierungsvermögen. Aber erstens sind die alten Kader stets gering an Zahl, es gibt ihrer weniger als nötig, und sie beginnen bereits teilweise, kraft elementarer Naturgesetze, aus der Arbeit auszuschleiden. Zweitens hat ein Teil der alten Kader zuweilen die Neigung, beharrlich in die Vergangenheit zu blicken, im Vergangenen, im Alten stecken zu bleiben und das Neue im Leben nicht zu bemerken. Das nennt man das Gefühl für das Neue einbüßen. Das ist ein sehr ernster und gefährlicher Mangel. Was die jungen Kader betrifft, so haben sie natürlich nicht die Erfahrung, die Stählung, die Sachkenntnis und das Orientierungsvermögen wie die alten Kader. Aber erstens bilden die jungen Kader die gewaltige Mehrheit, zweitens sind sie jung, und es droht ihnen vorläufig nicht die Gefahr, aus der Arbeit auszuschleiden, drittens überquellen sie vom Gefühl über das Neue, eine wertvolle Eigenschaft jedes bolschewistischen Funktionärs. Und viertens wachsen sie und schulen sich in raschem Tempo, entwickeln sich so stürmisch, daß die Zeit nicht fern ist, da sie die alten eingeholt haben, als Gleichwertige an ihre Seite treten und eine ihrer würdigen Ablösung sein werden. Folglich besteht die Aufgabe nicht darin, sich entweder auf die alten oder auf die neuen Kader zu orientieren, sondern darin, auf die Koordinierung, die Vereinigung der alten und jungen Kader zu einem gemeinsamen Orchester der leitenden Arbeit der Partei und des Staates Kurs zu halten.

Genossinnen und Genossen! Ich glaube, daß diese Worte Stalins ihrem Sinn nach volle Gültigkeit haben für die entsprechenden Aufgaben in unserer eigenen Partei.

Das Argument, es sind keine Funktionäre da, ist nicht stichhaltig! Am meisten wird es gebraucht von den Genossen, die mit der Basis am wenigsten verbunden sind!

Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der mangelnden Anleitung nach unten hin, der mangelnden Konkretisierung der Linie, der mangelnden Behandlung der Parteidokumente und der Unfähigkeit, neue Funktionäre zu entwickeln.

Funktionäre werden in der praktischen Arbeit entwickelt, im täglichen Kampf gestählt, durch Schulung auf ein höheres Niveau gebracht. Durch Schulung allein werden wir keine neuen Kader, Kämpfer, Funktionäre, Mitglieder unserer Leitungen entwickeln.

könnte. Er kommt gar nicht auf die Idee, daß man ihn fragen könnte, ob die Arbeit, die er leistet, ihn befriedigt, ihn voll ausfüllt. Er erwartet in den allermeisten Fällen gar nicht, daß ihn ein Mitglied unserer Leitungen oder eine Leitung persönlich kennenlernen will, und dieser Zustand, Genossinnen und Genossen, wir sagen es ganz offen, dieser Zustand muß geändert werden, und dieser Zustand wird geändert werden. Er kann nicht mit organisatorischen Mitteln behoben werden. Die Partei muß lernen in ihrer Gesamtheit, und insbesondere unsere Leitungen müssen lernen, Kaderarbeit zu leisten, d. h. Funktionäre zu entwickeln. Wo du auch bist, ob es sei in einer Besprechung mit einem Genossen, in einer Mitgliederversammlung oder Delegiertenkonferenz, überall muß die Genossen registrieren, die dir als befähigt auffallen, sei es in der Diskussion oder in Artikeln. Dadurch lernen wir Menschen kennen und können Funktionäre entwickeln. Ich sagte, mit organisatorischen Mitteln können wir die Lage nicht meistern. Es gibt aber wichtige organisatorische Mittel, die wir ergreifen müssen, um zu einer planmäßigen Kaderarbeit zu kommen. Ich will hinweisen, daß ein Beschluß vorliegt über die Bildung einer zentralen Partei-Kontrollkommission und über die Bildung von Kontrollkommissionen in den Ländern. Die Kaderabteilungen werden sich also in Zukunft mehr mit ihren Grundaufgaben beschäftigen können: mit dem Kennenlernen der Kader, dem richtigen Einsatz der Kader, der Förderung der Kader und in Verbindung und Zusammenarbeit mit der Leitung mit der Schaffung einer Kaderreserve für den Einsatz durch den Parteivorstand und die Landesvorstände.

Warum ist eine solche Kaderreserve notwendig?

Eine solche Kaderreserve ist deshalb notwendig, damit wir an den Brennpunkten des Klassenkampfes die besten Genossen, z. B. direkt im Betrieb, einsetzen können.

Warum ist nach den übereinstimmenden Berichten von Nordrhein-Westfalen in der

August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn nicht eine Bewegung gegen die Demontage zustande gekommen? Weil dort keine planmäßige Arbeit durch eine gutgeleitete Betriebsgruppe geleistet wurde.

In den wichtigsten Kreisleitungen müssen wir verstärken. Wir brauchen starke Genos-

Wie soll die Kaderreserve gebildet werden?

Junge Genossen, die sich im Kampf bewähren, die in der alltäglichen Parteiarbeit ihren Mann stehen, müssen wir schulen, indem wir ihnen Gelegenheit geben, die Kurse unserer Parteischulen zu besuchen. Wir müssen sie in ihrer weiteren Entwicklung fördern. Wir müssen Kontakt halten mit ihnen. Gewissermaßen als Berufsrevolutionäre müssen wir solche Genossen an den Brandstellen des Klassenkampfes einsetzen. Selbstverständlich muß die Verfügung über solche Kader im Einverständnis mit den für die Kaderreserve ausgewählten Genossen erfolgen. Um das möglich zu machen, müssen die Funktionäre erzogen werden, daß sie vom ersten Tag ihrer Tätigkeit an bemüht sind, die Fortsetzung ihrer Tätigkeit am betreffenden Ort dadurch zu sichern, daß sich jeder Funktionär seinen Ersatzmann heranzieht und entwickelt.

Zu einer solchen Kaderreserve gehören auch die guten Heimkehrer. Die Sowjetmacht hat uns auch auf diese Gebiet unschätzbare Hilfe geleistet. Lernen wir endlich, mit dem uns zur Verfügung gestellten Kapital richtig zu arbeiten!

Das sind die wesentlichsten Aufgaben auf dem Gebiet des Heranziehens und des Entwickelns unserer Kader. Aber es sei an dieser Stelle noch einmal unterstrichen:

Kaderarbeit muß jeder Funktionär der Partei leisten!

Kaderarbeit muß Bestandteil der täglichen Arbeit aller Leitungen werden!

Der Genosse Stalin hat uns gelehrt, daß die Kader alles entscheiden!

Wir haben Zehntausende aktiver Mitarbeiter in der Partei. Jede Aktion, von deren Notwendigkeit die Genossen überzeugt waren, hat das bewiesen! Auch aus ihren Reihen werden wir die Funktionäre für die neuen Leitungen finden!

Die Frage der ideologischen, politischen und organisatorischen Festigung der Partei ist auch eine Frage unserer Fähigkeit, neue Kader zu finden, sie heranzuziehen und sie zu entwickeln!

Wahl der Leitungen nicht als Zusammensetzung von Ressorts, sondern als Gesamtleitung!

In den Richtlinien zur Vorbereitung und Durchführung der Neuwahl der Parteileitungen heißt es:

„Der Vorsitzende der neuen Parteileitung wird von den Mitgliedern oder Delegierten in einem besonderen Wahlgang gewählt. Nach seiner Wahl erfolgt ohne Funktionsbenennung die Wahl der anderen Leitungsmitglieder nicht als Ressort-, sondern als Mitglied der Gesamtleitung.“

Wir wollen dadurch erreichen, daß von vornherein die Leitung als Kollektiv gewählt wird, sich von vornherein als Kollektiv betrachtet und auch in den Augen der Mitgliedschaft ein Kollektiv darstellt. Die Arbeit teilt die gewählte Leitung dann unter sich auf. Wenn wir das Prinzip durchsetzen, daß die Besten in die Leitungen kommen, werden wir dadurch einen wichtigen Beitrag zu der Entwicklung von kollektiven, operativ arbeitenden Leitungen leisten.

Kampf um genaue Einhaltung der Termine!

Wir müssen bei der Vorbereitung und bei der Durchführung der Neuwahlen der Leitungen darauf achten, daß die negativen Erfahrungen, die wir bei der Durchführung der Mitglieder-

sen zur Verstärkung der Landesvorstände, und wir brauchen Genossen zur Verstärkung des Parteivorstandes. Wie wollen wir aber eine solche Aufgabe lösen, wenn wir auf bisherige Art weiterleben, nämlich von der Hand in den Mund? Die Kaderarbeit muß planmäßig durch die gesamte Partei geleistet werden!

Der Beschluß zur Durchführung der Ueberprüfung der Leitungen und des Funktionärskaders der Partei,

der zur Annahme empfohlen wird, soll helfen, die Kader kennenzulernen. Wenn man Kader richtig einsetzen will, muß man sie kennen. Durch den genannten Beschluß wird die Kaderarbeit faktisch bereits aus der Ressortebene herausgehoben. Die Leitungen sind verantwortlich für die Charakteristiken unserer Funktionäre. Aber nicht allein aus den Akten kann man die Kader kennenlernen. Die Kader kann man nur durch die lebendige Verbindung richtig einschätzen, denn die tägliche Arbeit in der Partei schreibt die beste Charakteristik. Aber die Leitungen brauchen diese Unterlagen über die in der Partei tätigen Kader.

Wenn das Gültigkeit hat für die Genossen, die unmittelbar in der Parteiarbeit stehen, dann trifft das erst recht für diejenigen zu, die in den Massenorganisationen arbeiten. Im allgemeinen habe unsere Leitungen keine Uebersicht über diese Kader. Erst durch die Mitgliederkontrolle haben wir einen großen Teil von Gewerkschaftsfunktionären und Funktionären anderer Massenorganisationen „entdeckt“. Ich frage mich, wie kann man eine Massenarbeit überhaupt leisten, ohne unsere Kader in der entsprechenden Organisation zu kennen? Wer gibt einer Leitung die Garantie, daß die Funktionäre der Partei in den Massenorganisationen, auch wirklich die Linie der Partei vertreten, wenn kein genügender Kontakt vorhanden ist? Wie kann man diese Kader in den Massenorganisationen entwickeln, ohne lebendige enge Verbindung zu ihnen? Der Beschluß macht die Leitungen dafür verantwortlich, eine richtige Einschätzung der in den Massenorganisationen tätigen Genossen zu geben. Er legt fest, daß die Leitungen verantwortlich sind für die Charakteristiken der Funktionäre in den Massenorganisationen.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Ohne Gewinnung neuer Funktionäre, ohne ihre Entwicklung und Erziehung im tagtäglichen Kampf, ohne ihre Schulung in kollektiven, operativ arbeitenden Leitungen,

kontrolle gemacht haben, von vornherein ausgeschaltet sind! Es ist die Pflicht aller Leitungen, aller Funktionäre, aller Mitglieder, für eine gute Vorbereitung aller Versammlungen und Konferenzen zu sorgen. Jedes Mitglied muß persönlich eingeladen werden!

Auch bei der Vorbereitung muß schon jedem Mitglied eine konkrete Aufgabe gestellt werden

Diese Aufgaben müssen verschiedener Natur sein, aber alle müssen im Zusammenhang stehen mit der Sicherung der Klärung der in der ideologischen Resolution behandelten Probleme, mit der Sicherung der in den Richtlinien zur Vorbereitung und Durchführung der Neuwahl der Parteileitungen gestellten Aufgaben. Berücksichtigt dabei, daß jede Leitung einen konkreten Plan aufstellen muß! Ortsgruppen- und Stadtteilorganisationen führen laut den Richtlinien General-Mitgliederversammlungen durch. Keinesfalls werden dadurch die General-Mitgliederversammlungen in den Grundeinheiten überflüssig! Im Gegenteil! Sie sind Vorbedingung für eine erfolgreiche Umstellung unserer Arbeit an der Basis.

Was soll da geschehen, wo es keine Leitung in der Grundeinheit gibt?

Was z. B. in den Betriebsgruppen, in denen (siehe oben) beispielsweise nur ein Genosse die Leitung darstellt? Die übergeordnete Leitung übernimmt die Verpflichtung, alle Mitglieder der Grundeinheiten einzuladen. Zur Durchführung der persönlichen Einladung zieht sie bereits die besten Genossen aus dem Betrieb heran! So erhält jeder Genosse eine konkrete Aufgabe.

Die Schaffung der Leitung wird als Aufgabe vor die Mitglieder der betreffenden Grundeinheit gestellt.

Es kommt darauf an, die Mitglieder zu überzeugen und auf diese Art eine Leitung zu schaffen, die den Willen hat, in ihrem Betrieb zu arbeiten und die Parteiorganisation im Betrieb zu entwickeln.

Was soll geschehen, wo immer noch die Stadtteilorganisation als unterste Einheit existiert und betrachtet wird?

Es kommt darauf an, hier die Lage genau zu studieren und die Aufgabe zu stellen, zur Schaffung von Wohngebietsgruppen zu gelangen. Dazu ist notwendig die Ausarbeitung eines genauen Planes. Wir dürfen hier nicht technisch-bürokratisch verfahren. Die Aufgabe der Schaffung von Wohngebietsgruppen muß in Verbindung mit der Diskussion der Probleme der ideologischen Resolution vor der Mitgliedschaft gestellt werden! Die Notwendigkeit der Schaffung von Wohngebietsgruppen muß politisch begründet werden! Die Durchsetzung wird ein Prozeß sein! Wir müssen in den großen Städten zuerst beginnen!

Wenn es gelingt, in ideologischen Fragen Klarheit zu schaffen, dann werden wir uns

auch in den Fragen der Organisationspolitik durchsetzen!

Das ist notwendig, um die Verbindung zu den Massen der Arbeiterklasse, zu den Massen der werktätigen Bevölkerung zu sichern.

Die Themenstellung für die General-Mitgliederversammlungen, für die Kreisdelegiertenkonferenzen und Landesparteitage zeigt, worauf es ankommt:

Auf zur ideologischen und organisatorischen Festigung unserer Partei!

Die Schaffung arbeitsfähiger Leitungen sind Meilensteine auf diesem Weg! Wir werden sie schaffen, wenn wir das Bewußtsein unserer Mitgliedschaft und unserer Funktionäre heben. Das ist eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung.

Wir müssen unsere Mitglieder, unsere Funktionäre im Geiste der Worte erziehen, die der Genosse Stalin am 26. Januar 1924 in der Trauersitzung des 2. Sowjet-Kongresses sprach:

„Wir Kommunisten sind Menschen von besonderem Schlag. Wir sind aus besonderem Material geformt. Wir sind diejenigen, die die Armee des großen proletarischen Strategen bilden, die Armee des Genossen Lenin. Es gibt nichts Höheres als die Ehre, dieser Armee anzugehören. Es gibt nichts Höheres als den Namen, Mitglied der Partei, deren Gründer und Führer Genosse Lenin ist, zu sein.“

Genossinnen und Genossen! Wenn es uns gelingt, in diesem Sinne unsere Partei zu erziehen, dann gibt es keine Macht, die der kommunistischen Partei Deutschlands widerstehen kann!

KARLSRUHE

13 000 Arbeitslose

Als sich im vergangenen Sommer die auf 11000 angewachsene Zahl der Arbeitslosen um einige Hunderte verringerte, glaubten amtliche Stellen, aber noch mehr die Wirtschaftsredakteure der Karlsruher Lizenzpresse, sich in Optimismus wiegen zu dürfen. Allgemein brachten sie zum Ausdruck, daß man annehmen könne, daß der Krisentiefpunkt überwunden sei. Inzwischen ist die Elendskurve wieder auf 13000 hinaufgeklüftet, und die „weitschauenden“ Wirtschaftspolitiker, die die arbeitschaftlichen Segnungen des Marshallplans nicht genug preisen konnten, sind recht kleinlaut geworden. Sie wagen die Zahlen gar nicht mehr zu veröffentlichen. Bei dem bis jetzt so mild verlaufenen Winter könnte man das starke Anwachsen auch nicht schlechthin als saisonbedingt bezeichnen. Kurzum, man ist in Verlegenheit und schweigt sich aus.

Die unterwürfige Ergebenheit vor dem Dollarimperialismus verbietet es ihnen, die wahren Ursachen der Wirtschaftskrise beim Namen zu nennen. Sie können nicht zugeben, daß das weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit seine Hauptgründe in der weiter gesunkenen Kaufkraft der Massen, in dem Hereinpumpen von Waren fremdländischer Herkunft und der damit verbundenen Drosselung der deutschen Fertigwarenindustrie und in der Behinderung des Warenaustausches zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschland und den Ländern des Ostens hat.

Polizeikladde Dezember verzeichnet

Bei der Kriminalpolizei wurden 851 Neuanzeigen erstattet und bearbeitet. An einzelnen Anzeigen gingen in der Hauptsache ein: Diebstahl aller Art 262, erschwerter Diebstahl 52, Falschgeldverbreitung 109, Unterschlagung 98, Betrug 72, Sittlichkeitsdelikte 54, Raub 6, Mord 1, Selbstmordversuch 6, Selbstmord 2.

An Festnahmen erfolgten 72, und zwar 60 Männer und 12 Frauen. Außerdem wurden noch 16 Frauen wegen Geschlechtskrankheit in das Krankenhaus eingeliefert.

An Verkehrsübertretungen sind zu verzeichnen: Kraftfahrer 1155 (Vornomat 1015), Radfahrer 880, Fußgänger 30, Verkehrsunfälle insgesamt 102, grober Unfug und Ruhestörung 128. Eine weitere verstärkte Kontrolle der Verkehrsteilnehmer wird eingesetzt. Bedauerlich ist die vielfache Nichteinhaltung der Beleuchtungsvorschriften durch Radfahrer.

Der Preiskontrolle wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bei Mangelwaren wurde eine nicht gerechtfertigte Preissteigerung festgestellt.

Impfzeiten einhalten

Karlsruhe, Es hat sich gezeigt, daß bei den z. Z. stattfindenden öffentlichen Schutzimpfungen gegen Scharlach und Diphtherie Störungen eintreten, die hauptsächlich darauf zurückzuführen sind, daß die auf den Vorladungskarten vermerkten Impfzeiten nicht oder nur ungenügend beachtet werden.

Die Eltern werden deshalb in ihrem eigenen Interesse nochmals dringend gebeten, mit ihren Impflingen nicht zur beliebigen Zeit im Impflokal zu erscheinen, sondern die vorgeschriebenen Impfzeiten genau einzuhalten, weil nur dann unvorhergesehener Andrang und längeres Warten vermieden bleibt.

Vorsicht bei der Durchführung von Bauvorhaben

In letzter Zeit haben sich verschiedene Unfälle ereignet, die darauf zurückzuführen sind, daß Bauunternehmer bei der Durchführung ihrer Bauvorhaben die angeordneten Sicherheitsmaßnahmen nicht durchführen. Hierunter fällt besonders die Beleuchtung der in den Gehweg hineinragenden Baugerüste und Abschränkungen der Baustellen bei Dunkelheit. Zur Sicherung des Verkehrs, insbesondere der Fußgänger vor Unfallgefahren wird künftig gegen diese Verstöße grundsätzlich eingeschritten werden müssen.

Auch ist es bei dem zunehmenden Straßenverkehr im Interesse der Fußgänger nicht mehr tragbar, daß Bauunternehmer den Gehweg und teilweise sogar die Fahrbahn zur Ablagerung von Baumaterial benutzen, ohne vorher eine verkehrspolizeiliche Genehmigung eingeholt zu haben, die nur bei gegebener Notwendigkeit und mit entsprechenden Einschränkungen, wie sie die Sicherung des Verkehrs bedingen, gegeben werden kann. Die Gehwege sind auf eine bestimmte Mindestbreite für den Personenverkehr freizuhalten. Der Bauunternehmer haftet für Unfälle.

Auszahlung der Winterbeihilfe an Minderbemittelte

findet im Stadtgartenrestaurant von 8-14 Uhr durchgehend statt, und zwar am 16. Januar Buchstabe A-G, 17. Januar H-K, 18. Januar L-Q, 19. Januar R-T, 20. Januar U-Z.

Einsätze der Berufsfeuerwehr

Ein Großfeuer, 2 Mittelfeuer und 2 Kleinfere bekämpfte die Karlsruher Berufsfeuerwehr in der Zeit vom 3.-9. Januar 1950. Außerdem wurde sie in 7 Fällen zu Hilfeleistungen verschiedener Art herangezogen und einmal ein blinder Alarm ausgelöst.

„Soir de Paris“

eine französische Revue, die seit 14 Tagen in der Kleinen Komödie in München vor ausverkauftem Haus läuft und begeisterte Anerkennung bei Presse und Publikum fand, gibt ab Montag, den 16. Januar 1950, täglich 20.30 Uhr im Passage-Palast ein kurzes Gastspiel.

Die beste Weide in Nordbaden

Sennfeld (w/b). Die „Jungviehweide Sennfeld“ eGmbH. stellte bei ihrer Generalversammlung am Dienstag fest, daß die Weide Sennfeld flächen- und ertragsmäßig als beste Weide in Nordbaden bezeichnet werden könne.

Bürgermeister Heurich will keine Kontrolle

Ueber die Vorgänge auf dem Karlsruher Wohnungsamt

Bei der Karlsruher Bevölkerung ist die Meinung fest verankert, daß man nur zu einer Wohnung kommen könne, wenn man die Beamten und Angestellten des Wohnungsamtes schmiert. Verhaftungen und Untersuchungen gegen einige Angestellte des Wohnungsamtes haben diese Meinung noch bestärkt.

Was ist wahr und was nicht?

Wahr ist, daß die Angestellten Speck und Gurschstadt sich der Korruption schuldig machten und der Angestellte Knurr wegen Verschweigens einer Vorstrafe entlassen wurde. So etwas kann vorkommen und keine Behörde bleibt mit Sicherheit vor solchen Erscheinungen bewahrt.

Er wollte auf die bekannte Tour reisen

Berufungsverhandlung gegen den Chefredakteur des „Eisenhammer“

Die Zentralspruchkammer hatte sich dieser Tage mit dem nicht unbekanntem Heinrich Förster zu befassen. Trotzdem er in begreiflicher Bescheidenheit seine NS-Heidentaten kramphhaft zu bagatellisieren versuchte, gelangte die Kammer zu der Ueberzeugung, daß die außerordentlichen Verdienste, die sich Förster um die „Nationalsozialistische Erhebung“ erworben hat, gebührend zu würdigen seien. Sie reichte den bisher Minderbelasteten in die Gruppe der Hauptschuldigen ein.

Förster, der seit 1945 in Ludwigsburg interniert war, wurde am 9. 8. 1948 in einem Blitzverfahren zum Minderbelasteten deklariert und auf freien Fuß gesetzt. Gegen diesen unverantwortlichen Entscheid war von seiten des Oeffentlichen Anklägers Berufung eingelegt worden.

Seine ersten Spuren verdiente sich Förster 1926 als 24jähriger Schriftleiter des Stürmer-ähnlichen antisemitischen Hetzblattes „Eisenhammer“. Hemmungslos ergoß er seine gehässigen und verlogenen Pamphlete in die Oeffentlichkeit und hat somit unzweifelhaft nach besten Kräften mitgeholfen, jene verhängnisvolle Massenverhetzung zu produzieren, deren grausige Auswirkungen sich einige Jahre später in den Pogromen und der Vernichtung von Millionen von Juden in den Ghettos des Ostens zeigten.

Um die gleiche Zeit trat Förster der NSDAP. bei. Kurz darauf wurde er Stadtrat in Ludwigsbafen und Führer seiner Fraktion. Alle Zeugen bekundeten, daß gerade er durch sein anmaßendes und rüpelhaftes Benehmen immer wieder Anlaß zu Reibereien gab. 1933

Bereits vor einhalb Jahren wurde durch Initiative von Stadtrat Dietz (KPD) gegen Gurschstadt ein Verfahren wegen Bestechung in mehreren Fällen eingeleitet. Die Ermittlungen und das bei Bürgermeister Dr. Ball angefertigte Protokoll ergaben zumindest einen Fall aktiver Bestechung, nachdem die anderen wohnungsuchenden Beteiligten sich wohlweislich hüteten, Kompagniegeschäfte mit Gurschstadt zuzugeben. Aus diesem Vorfall zog man keine Konsequenzen, weder beim Bürgermeisteramt noch bei der Direktion des Wohnungsamtes. Gurschstadt verblieb weiterhin beim Zentralwohnungsnachweis, also bei der Stelle, wo die beste Gelegenheit für solche Machenschaften besteht. Diesen Vorwurf kann

zum Bürgermeister ernannt, versuchte er mit anderen „Kämpfern“ die Villa eines politischen Gegners auszuraubern, und den übrig gebliebenen SPD-Stadträte spielte der neugebackene Stadtvater in niederträchtigster Weise mit.

1934 wurde Förster von „höherem Ort“ als Gaupresseamtsleiter und Referent des Reichspresseamtes nach Neustadt berufen. Dieses Avancement versuchte er nun bei der Verhandlung als Beweis dafür anzuführen, daß er bei dem damaligen Gauleiter Bürgel in Ungnade gefallen sei. Außerdem will er sich damals bereits „innerlich“ von dem Nazismus distanzieren haben. Da Förster natürlich keinerlei stichhaltige Beweise erbringen konnte, verpufften seine im Brustton der „Wahrhaftigkeit“ aufgetischten Behauptungen ohne jegliche Wirkung.

In seinem Plädoyer unterstrich der Oeffentliche Ankläger die hervorragende Rolle, die Förster sowohl durch seine propagandistische Tätigkeit bei dem „Eisenhammer“, der Popularisierung des „Herrenrassentums“, als auch in der praktischen Arbeit in der NSDAP, deren gefürchteter Führer er in Ludwigsbafen war, gespielt hat und beantragte demgemäß seine Einstufung als Hauptschuldiger.

Nach eingehender Beratung erging folgendes Urteil: Das Urteil erster Instanz wird aufgehoben. Hoch Förster wird in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft. Drei Jahre Arbeitslager gelten durch die Internierungshaft als verbüßt. Sein gesamtes Vermögen wird eingezogen, außerdem unterliegt er einer 10jährigen Berufsbeschränkung.

Der Verführer ist schlimmer als der Verführte

Wohnungsbeamter ließ sich mit Wein und Zigarren bestechen

Als der mehrfach vorbestrafte Elektrokaufmann Reuter im Sommer 1949 den Entschluß gefaßt hatte, Karlsruhe zum Arbeitsfeld seiner geschäftlichen Talente zu machen, drückte es ihm wenig, daß er weder Zugang noch Aufenthaltsgenehmigung hatte. Er hatte Geld und deshalb Anspruch auf eine Wohnung — so meinte er. Bis heute hat er noch nicht den Grund der Wohnraumbewirtschaftung begriffen, nämlich auch den materiell weniger Betuchten ein — sehr gering bemessenes — Minimum an Witterungsschutz zu gewähren. Im Vollgefühl seiner wohlgenährten Menschenwürde bot er dem „armseiligen Hungerleider“ hinter dem Schalter des Wohnungsamtes eine Zigarre an und bedeutete ihm mit vielsagendem Augenzwinkern, er würde nicht zu kurz kommen, wenn er ihm eine Wohnung zuweise. Der Beamte machte seinen Besucher auf die Möglichkeiten eines Baukostenzuschusses aufmerksam. Herr Reuter ließ sich verschiedene in Frage kommende Projekte anweisen. Aber bei dem einen war ihm der Hauskauf nicht genehm, beim anderen war der Ausbau zu kostspielig.

Kurzum, er war ein häufiger Gast auf dem Wohnungsamt geworden und bei jedem Besuch drückte er dem Beamten eine wohlriechende Zigarre in die Hand. Endlich setzte er zum Großangriff an: Ihm sei es gleich, wenn

er den Baukostenzuschuß zahle, er könne ja 500-800 DM hier am Schalter, z. B. für einen von der Stadt finanzierten Ausbau beitragen. Und als er dabei den Beamten recht arglos auf den Stockzähnen anlechte, ging dieser in die Falle, wobei ihm eine Artrechnung einfiel, die er von seinem geringen Gehalt schwer hätte bezahlen können. — „Sie müssen das Geld ja nicht der Stadt in den Rachen werfen“, entfuhr es ihm. Der Biedermann tat erstaunt: „Wollen Sie das Geld denn für sich haben?“ Man kam so halbwegs überein, daß der betreffende Beamte und ein Kollege nach Zuweisung der Wohnung eine „Provision“ erhalten sollten.

Eine Wohnung ward gefunden, die Besitzerin sagte zu, der Referent sagte nicht „nein“ und Reuter zog ein, noch ehe er die schriftliche Zuweisung in der Hand hatte. Noch einen letzten Schritt tat er, um des bestochenen Beamten unwiderruflich sicher zu sein. Eines Nachmittags kam er auf das Wohnungsamt und stellte vor die versammelten „guten Kerle“ zwei Flaschen Wein auf den Tisch. Zwar wurde er weggeschickt, aber er hatte noch Zeit, dem Einen, auf den es ihm ankam, zuzuflüstern, daß er auf der Straße auf ihn warten würde und unterwegs steckte er ihm dann wirklich eine Flasche zu.

Film der Woche in Karlsruhe

Kurbel: „Blick ins Dunkel“

Das Echo, das die französische Filmkunst in der Welt gefunden hat, verdankt sie in erster Linie ihrer bedingungslosen Zuwendung zum Leben. Die Tradition der großen Romanciers Balzac, Flaubert und vor allem Zola findet in der Projektion auf die Leinwand ihre würdige Fortsetzung. Dieselbe psychologische Klarheit, die als Bedingung für ihren künstlerischen Realismus galt, kam auch in diesem Streifen zum Ausdruck.

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Arzt, ein Wissenschaftler, der in dem Röntgenbild seines Gehirns einen tödlichen Tumor entdeckt. Mit dem Bewußtsein des Todes wächst auch die Verantwortung seiner Familie gegenüber. Seit seiner niederschmetternden Entdeckung wird sein Leben zur Tragödie, zu einem wahrhaften Monodram: der „Blick ins Dunkel“ verschließt seine Lippen, um seine Frau — Inhalt seines Glücks — nicht seelisch zu zerrütten.

Niemand darf das schwere Geheimnis während dieser kurzen Szene seines Daseins enthüllen. Unter dem Gewitterhimmel seines unerläßlichen Schicksals beschließt der einsam Ringende, allein zu bleiben und verbirgt sich hinter der Maske des Zynismus und der Brutalität.

Ein heroisches Unterfangen, welches das Maß der Erträglichkeit seelischer Spannkraft auf die Probe stellt! — Und trotzdem: das Gefühl für das Maßvolle, ein Gesetz, das über allem künstlerischen Schaffen in Frankreich waltet, bleibt in Regie und in der Gestaltung des Hauptdarstellers absolut erhalten.

Möge dieses Gefühl doch auch bei uns in Film und Bühne die Neigung zu dramatischen Uebertreibungen entkräften!

Märchenstunde in der Volksbücherei

Am Mittwoch, 18. Januar, 15 Uhr, bringt Elfriede Hasenkamp im Jugendlesezimmer der Städtischen Volksbücherei, Alter Bahnhof, für Kinder von 6-14 Jahren neue und ausgewählte Wintermärchen zum Vortrag. Eintritt frei. Karten ab sofort in der Jugendausleihe.

Volkschule soll erweitert werden

Lauda. (LWB) Der Gemeinderat von Lauda beschloß in seiner letzten Sitzung die Verwirklichung des schon lange geplanten Erweiterungsbaues der Volkschule. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 95 000 D-Mark.

Achtung Kleintierzüchter!

Karlsruhe. Am 21./22. Januar 1950 findet im Klubhaus des FC. Frankonia Karlsruhe die Kreisausstellung des Kreises Karlsruhe statt. Die Schau wird von dem Kleintierzüchterverein Karlsruhe-Ost 0 321 durchgeführt. Der Kaninchenschau ist eine reichhaltige Produktschau der Selbstverwertungsgruppen der Vereine und zahlreicher Firmen angeschlossen.

Die Ausstellung ist geöffnet am Samstag, den 21. Januar nach der feierlichen Eröffnung von 12-18 Uhr und am Sonntag, den 22. Januar, von 8-18 Uhr jeweils durchgehend. Die Straßenaahlnlinien 1 und 2 halten während der Ausstellung direkt am Meßplatz.

man den verantwortlichen Stellen nicht ersparen.

Korruptionsversuche am laufenden Band

Im Interesse der übergroßen Mehrheit der Angestellten des Wohnungsamtes muß auch hervorgehoben werden, daß die fast täglichen Bestechungsversuche an ihrer persönlichen und dienstlichen Sauberkeit scheitern. In der Regel sind es keine armen Teufel, die versuchen, auf gesetzwidrigem Wege zu mehr Wohnraum zu kommen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Kurz vor der Währungsreform versuchte ein Mitglied der in Durlach wohnenden Familie Lachmann, den auf der Flüchtlingsstelle diensttuenden Angestellten Pfeifer mit 1000 RM und Zuwendung bewirtschafteter Artikel zu bestechen. Der Angestellte meldete diesen Vorgang sofort seinem Dienstvorgesetzten.

Eine Strafverfolgung blieb aus, weil Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft erklärten, daß der Fall unerheblich sei. Kriminalpolizei und Gerichte verhielten sich noch in anderen Fällen ähnlich. Selbst bei Direktor Orth vom Wohnungsamt wurden häufiger Bestechungen erfolglos versucht. Kaum ein Schalterbeamter ist von solchen Ansinnen verschont geblieben.

Sie sehen die Untersuchung

Als ein KPD-Stadtrat vom Leiter des Wohnungsamtes verlangte, daß ihm diese Fälle zur Prüfung vorgelegt würden, erklärte sich Direktor Orth außerstande, diesem Verlangen ohne Genehmigung des Bürgermeisteramtes nachzukommen. Der Oberbürgermeister und das Sekretariat des Wohnungsdezernenten, Bürgermeister Heurich (ODU), wollten unter keinen Umständen, daß dem betreffenden Stadtratsmitglied, das zugleich Mitglied des Ueberwachungsausschusses des Wohnungsamtes ist, diese Unterlagen zugänglich gemacht werden. Dieses Verfahren ist skandalös und macht eine Ueberprüfung und Verfolgung von Unkorrektheiten unmöglich.

Mit dem faulen Einwand, daß nur der Gesamt-Ueberwachungsausschuß dazu ein Recht habe, verbot man dem Leiter des Wohnungsamtes die Zusammenstellung und Aushändigung der Unterlagen an ein zuständiges und berechtigtes Organ. Wenn sich Verdacht und Vorwürfe gegen die Bürgermeister richten, muß die Ueberprüfung unabhängig von diesen Personen erfolgen können. Wenn das verhindert, oder zumindest erschwert wird, liegt der Schluß nahe, daß verschiedene Dinge faul sind. Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Ungenügende Treibstoffzuteilung

Die geringe Zuteilung von Treibstoff hat sich für das 1. Quartal 1950 zu einer gewissen Katastrophe ausgewachsen, die zu beseligen nur durch größeres Entgegenkommen der Besatzungsmacht möglich ist. Schon im 4. Quartal 1949 waren die Zuteilungen in den Monaten Oktober bis Dezember 1949 in keiner Weise genügend. Während die Kraftfahrzeuge um rund 150% vom Januar 1948 bis Dezember 1949 gestiegen sind, wurden in Treibstoff im gleichen Zeitraum nur 45% mehr zugeteilt.

Ein neuer Schlüssel in der Verteilung des Wirtschaftsministeriums ab Dezember 1949 brachte für Karlsruhe-Stadt eine weitere Verschlechterung. Bisher galten Einwohnerzahl, Einwohnerdichte, Industriebeschäftigte, der Grad der Zerstörung und die Zahl der Kraftfahrzeuge. Ab 1. Quartal 1950 ist die Lage noch schlechter geworden, da mit einer 25prozentigen Kürzung in Benzin und Diesel zu rechnen ist. Wenn auch in Württ.-Baden diese Kürzung nicht ganz in Betracht kommt, hat dennoch die hiesige Treibstoffstelle gegen Dezember 1949 ein Minus von 30000 l in Benzin und 43000 kg in Diesel zu tragen.

In einer Sitzung des Treibstoffzuteilungsausschusses für den Stadtkreis Karlsruhe war die ungenügende Zuteilung des Treibstoffes Gegenstand einer eingehenden Beratung. Allenhalben wurde das so niedrige Kontingent kritisiert und darauf hingewiesen, daß auf dem Schwarzmarkt jede Menge gekauft werden könne, während die Verteilungsstelle nur Bruchteile des Bedarfs geben kann. Man einigte sich, daß im VK nur die Grundkontingente (ohne jeden Nachtrag) gegeben werden und in Dieselkraftstoff eine 10prozentige Kürzung für Januar 1950 durchgeführt werden solle. Das ist allerdings eine Menge, bei der selbst von einer Notversorgung nicht mehr zu sprechen ist.

Gesamtergebnis der Viehzählung

Im Stadtkreis Karlsruhe wurden bei der letzten Zählung am 3. Dezember 1949 insgesamt 9388 viehbesitzende Haushaltungen gezählt. Rund zwei Drittel dieser Haushaltungen entfallen naturgemäß auf die früheren Vororte (6449), während das restliche Drittel (2939) sich auf die Innenbezirke verteilt.

Die Gesamtstadt besaß nach diesem Ergebnis 790 Fohlen einschließlich Fohlen und 24 Maultiere. Der Bestand an Schafen betrug 869 und die Gesamtzahl des Rindviehbestandes wird mit 1267 Stück angegeben. An Schweinen wurden insgesamt 2710 im Stadtkreis Karlsruhe festgestellt. Mit 2767 wird der Ziegenbestand angegeben. Nicht weniger als 65505 Fühner wurden gezählt. Auch die Zahl der Bienenvölker ist recht erheblich, wovon es in Karlsruhe nicht weniger als 1246 gibt.

Heimkehrerversammlung in Daxlanden

Vor Kurzem fand in Karlsruhe-Daxlanden eine gutbesuchte Heimkehrerversammlung statt. Der Referent, Gewerkschaftssekretär R. Lehmann, selbst Heimkehrer, hatte ein aufmerksames Publikum. Er gab einen Ueberblick über die Entstehung des Heimkehrerausschusses, die bedingt war durch die schlechten Erfahrungen, die viele Heimkehrer machen mußten. Die Interessenvertretung ist heute notwendiger denn je, was am deutlichsten aus der Tatsache hervorgeht, daß jetzt schon 35 bis 40000 Heimkehrer ohne Arbeit sind.

Der Referent gab seiner Empörung darüber Ausdruck, daß eine gewisse Sorte von Politiker nichts Besseres zu tun wissen, als in tausenderlei Beteuerungen und Aetherbotschaften mit Krokodilstränen den „stillen Helden hinter Stacheldraht“ den Dank des Vaterlandes zuzuschicken, jedoch in der Praxis keinen Finger rühren, um die elementarsten Rechte der Heimkehrer auf Arbeit, Wohnung usw. zu garantieren.

Anschließend forderte Lehmann die Versammelten auf, mitzuwirken an der Verwirklichung eines Bundesgesetzes, das die arbeitsrechtlichen und sonstigen Belange der Heimkehrer gesetzlich gewährleistet. Die Erkenntnis, daß nur durch die Aenderung der falschen Bonner Wirtschaftspolitik, und die Wiederaufnahme des Handels mit dem Osten die Lebenslage der Arbeiter und damit der Heimkehrer verbessert werden kann, verknüpfte der Redner mit der Aufforderung an alle Versammelten, in Zukunft durch ihren einheitlichen Zusammenschluß das stärkste Bollwerk gegen die Kriegstreiber und für den Frieden zu sein.

Favoritensiege im Handball

Rot und Ketsch gewannen auswärts — Waldhofs Remis gegen Birkenau

SV Waldhof — SKG Birkenau 5:5

So beachtenswert das Unentschieden Waldhofs gegen den Tabellendritten auch ist und so klar es den Leistungsaufschwung bei den Waldhoffern in den letzten Wochen auch bestätigt, ganz zufriedenstellend ist das Ergebnis nicht. Waldhof hätte das Spiel gewinnen müssen, wenn der Sturm sicherer im Torwurf gewesen wäre. Selbst einen 13-m-Ball ließ Waldhof aus und vergab damit den Sieg. Durch Ziener (2) und Keck holte Birkenau eine 3:0-Führung, aber Zeiler (2) und Klopsch glichen für Waldhof zunächst aus. Goldner und Hoffmann stellten noch vor der Halbzeit auf 5:3 für Birkenau. Nach Seitenwechsel war Waldhof meist überlegen, kam aber nur zum Ausgleich durch Zeiler und Feuerbach.

SG St. Leon — Spvg. Ketsch 8:8

Ketsch hatte einige Mühe, um die Punkte an sich zu bringen. Nur seiner starken Abwehr hatte Ketsch den Punktgewinn zu verdanken. Sie verirrte dabei eine Anzahl von Strafwürfen, die St. Leon verwandeln konnte. So brachten 2 Strafwürfe den Ausgleich nach einer 2:0-Führung durch Schmeißer und Krupp. Ketsch konnte dann bis zur Pause auf 5:2 davongehen. Nach der Pause kam St. Leon immer besser auf, aber Ketsch verteidigte

zäh seinen Vorprung und setzte den drei Toren St. Leons weitere drei Treffer entgegen.

TSG 62 Weinheim — TV 98 Seckenheim 7:4

Seckenheim mußte ohne Treiber in Weinheim mantraten und hatte daher nur geringe Aussichten auf Punktgewinn. Weinheim war in der ersten Halbzeit überlegen und holte durch Eschwe, Kolatzki, Hördt und Teubert eine 4:0-Führung heraus. Nach Seitenwechsel kam Seckenheim dann aber besser auf und holte durch Gehr und Biegel zwei Tore auf. Dem 5. Treffer Weinheims setzte Stauder Seckenheims 3. Tor entgegen. Im Endkampf waren dann noch Teubert und Eschwe für Weinheim erfolgreich.

TuS Beiertheim — VfL Neckarau 7:4

Beiertheim war in der Abwehr ausgezeichnet und ließ Neckarau Stürmern wenig Spielraum. Den 4 Toren von Dürstein (2), Spöck und Baumann konnte der VfL bis zur Halbzeit nur ein Tor durch Specht entgegenstellen. Nach der Pause ging Beiertheim zunächst auf 5:1 davon, aber Neckarau holte durch Specht und Stock auf 5:3 auf. Es folgten Tore von Spöck und Kipphan und Beiertheim führte immer noch 6:4. Spöck machte den Beschluß für Beiertheim.